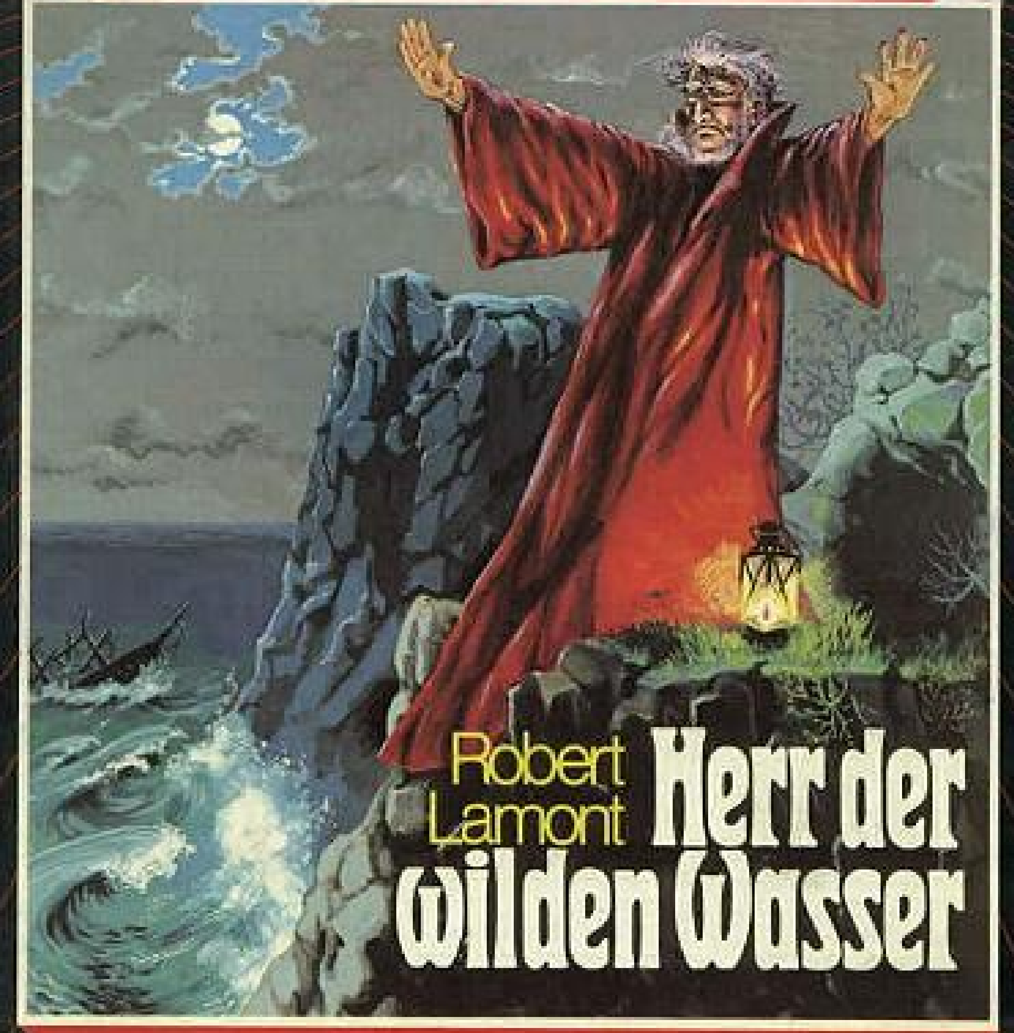
1.20 DM / Band 42

Neuer Roman

BASTEI

PROFESSOR ZAMORRA

Der Meister des Übersinnlichen



Abgeschlossener Roman



Herr der wilden Wasser

Professor Zamorra Nr. 42

von Susanne Wiemer

erschienen am 27.01.1976

Titelbild von Roland Winkler

Herr der wilden Wasser

Die Erde schien zu kochen. Schwefeldämpfe wirbelten auf, heißer, stinkender Brodem wehte in langen Schlieren über die schroffen Felsen. Die Luft zitterte. Ein dumpfes Grollen schien tief aus dem Erdinneren zu kommen, und die Steine erbebten wie unter Fieberschauern.

Der Mann in dem schwarzen, wallenden Mantel stand reglos am Rand der Klippen.

Weiß wehte sein Bart im Wind. Weiß war das Haar, das das schmale, von unzähligen Furchen durchzogene Gesicht umrahmte und bis auf die mageren Schultern reichte, fast weiß wirkten auch die großen, durchdringenden Augen. Der Alte trug einen langen Stab in der Hand. Jetzt schwang er ihn hoch, reckte ihn in die Luft und ließ ihn seltsame Zeichen und Symbole beschreiben, als wolle er dem brodelnden Meer tief unter sich gebieten.

»Kommt!«, rief er mit einer Stimme, die dünn klang im Wind und dennoch weit trug. »Kommt, meine Kinder! Kommt, meine Geschöpfe! Kommt aus dem Abgrund eurer Verbannung! Nehmt die Erde wieder in Besitz, die euch einst gehörte…«

Das dumpfe Grollen im Berg schien ihm Antwort zu geben. Seine Augen waren weit und starr und gleißten wie Eiskristalle, und um seine Lippen lag ein geheimnisvolles Lächeln.

Der Wagen schlingerte. Jäh geriet er aus der Spur, ein Zischen mischte sich in das Geräusch des Motors. Der Fahrer reagierte sofort, nahm den Fuß vom Gas, kuppelte aus, versuchte gegenzusteuern – aber er konnte nicht verhindern, dass sich der nicht mehr ganz neue Volvo um neunzig Grad drehte und seine Vorderräder in die rostfarbene Asche wühlte, die die Straße säumte.

»Verdammt«, knurrte Charles Maruth. Und mit einem Blick auf die attraktive blonde Frau, die neben ihm saß: »Entschuldige, Pat! Man flucht nicht in Gegenwart einer Dame.«

Patricia Niles warf lachend ihre lange honigfarbene Mähne zurück. Sie war nicht einmal halb so alt wie der schlanke, grauhaarige Mann, aber das änderte nichts an ihrer Absicht, ihn demnächst zu heiraten. Nicht, weil er etwa Millionär gewesen wäre und sie zu einem gewissen Typ von Karriere-Girls gehört hätte, sondern weil geistige Interessen und eine tiefe Sympathie sie verbanden.

»Du bist und bleibst von gestern, Darling«, sagte sie mit zärtlicher Ironie. »Ich glaube nicht, dass es noch einen Fluch gibt, der mich umwerfen könnte. Was glaubst du wohl, was meine Kommilitonen getan haben, wenn sie bei deinen Vorlesungen mal wieder nur die Hälfte verstanden?«

»Geflucht etwa?«

»In allen Tonlagen«, bestätigte Patricia lächelnd. »Aber was machen wir jetzt, Charles? Wir sitzen hier fest, nicht wahr?«

Charles Maruth hob die Schultern. Sein Blick glitt über die schroffen Basalthänge, den weißen Dampf in der Ferne und das Geröllfeld, das irgendwo im Norden zum Meer hin abfiel.

Das Landesinnere von Island war eine Wildnis. Eine Wildnis, die von jeher dem einen bedrohlich und menschenfeindlich vorkam und den anderen derart faszinierte, dass er immer wieder hierher zurückkehrte. Charles Maruth gehörte zur letzten Gruppe. Er liebte Island. Hier betrieb er seine Forschungen auf dem Gebiet der Paläontologie. Hier fühlte er sich wacher, aufgeschlossener, sensitiver als sonst – und hierher lockte ihn eine seltsame Anziehungskraft, die er sich nicht genau erklären konnte, obwohl er auch auf dem Gebiet der Parapsychologie erfolgreich arbeitete.

»Die Höhle muss ganz in der Nähe sein«, sagte er überlegend. »Eigentlich sollte es uns gelingen, die Felsformationen von dem Foto wiederzuerkennen. Wollen wir es zu Fuß versuchen?«

»Und hinterher?«, fragte Patricia sachlich.

»Hinterher sehen wir zu, dass wir den Wagen wieder flottkriegen!« Maruth lächelte. »Ich weiß, wir sollten zuerst das Rad wechseln. Aber ich brenne förmlich darauf, endlich die Nagelfar-Höhle kennen zu lernen.«

»Also sehen wir zu, dass wir sie finden.« Patricia war bereits

ausgestiegen, der Wind wühlte in ihrem blonden Haar. Sie wartete, bis ihr Begleiter abgeschlossen hatte und um den Wagen herumkam, dann setzte sie etwas zögernd den Fuß auf die rote Asche.

Der Hang stieg an bis zu einem schmalen Geröllgrat. Dahinter ging es verhältnismäßig steil abwärts, eine mit kargem gelblichem Gras bewachsene Talmulde schnitt tief in die bizarre Landschaft aus schwarzem Basalt ein. Weiße Dämpfe hingen wie ein durchsichtiger Schleier in der Luft, ab und zu wehte Schwefelgeruch mit dem Wind herüber. Patricia Niles ließ den Blick über die schwarzen Steinbrocken links und rechts des von der Natur gebildeten Pfades gleiten, musterte die gelegentlichen Risse im Felsen und zog unbehaglich die Schultern hoch.

»Als ob wir auf einer dünnen Kruste ständen, unter der die Hölle brodelt«, murmelte sie.

Charles Maruth lächelte leicht. »In dem Vulkan Hekla wurde im Mittelalter tatsächlich der Eingang zur Hölle vermutet. Und die Nagelfar-Höhle trägt den Namen des Totenschiffs, das in der Sage von der Götterdämmerung die Dämonen zum Kampfplatz brachte.« Er turnte über ein paar scharfe Steingrate hinweg und half Patricia herüber. »Das mag wohl der Grund dafür sein, dass die Grotte in einigen alten Legenden als Tor zur Dämonenwelt auftaucht«, setzte er nachdenklich hinzu.

»Himmel! Und du hast gesagt, du bist wegen der Westmänner-Inseln hier.«

»Bin ich auch! Aber schließlich kann ich mich ja nebenbei ein bisschen meinem Hobby widmen, oder?«

»Den freundlichen Geistern«, seufzte Pat. »Ich bin nur froh, dass es dir dabei lediglich um die Erhellung von Mythen und Legenden geht. Telepathie kann ich gerade noch verkraften. Aber Dämonen…«

Sie verstummte, weil Charles Maruth stehen blieb. Sie hatten die tiefste Stelle des Einschnitts erreicht, einen fast kreisrunden Kessel, in dem ein silbriges Rinnsal dem Gras eine sattgrüne Farbe verlieh.

Maruth sah sich um und kniff die Augen zusammen.

»Da drüben vielleicht«, meinte er zögernd. »Die vorspringenden Felsen, die eigenartige Säulenformation…«

»Charles!«, fiel ihm Patricia ins Wort.

Er sah sich nach ihr um. Der erregte Unterton in ihrer Stimme hatte ihn alarmiert. Eine steile Falte stand auf Patricias hübscher Stirn, sie hatte den Kopf in den Nacken gelegt und spähte aus schmalen Augen nach oben.

»Diese Vögel!«, stieß sie hervor. »Um Himmels willen, Charles – was ist das?«

Er folgte ihrer Blickrichtung. Zuerst sah er nur Umrisse. Sie lösten sich aus dem Schatten einer Felswand, flatterten ins Licht – und

Charles Maruth kämpfte mit angehaltenem Atem gegen das Gefühl, seinen eigenen Augen nicht trauen zu können.

Vögel?

Nein, das waren keine Vögel, konnten es nicht sein. Es gab auf der ganzen Welt keine Vögel, die so aussahen! Sie kamen näher, langsam und gleitend, wuchsen ins Riesenhafte, und die Luft schien plötzlich zu dröhnen von Flügelschlag und rauem Geschrei. Flugechsen mit einer Spannweite von acht, neun Metern! Bizarre, krallenbewehrte Gliedmaßen, zwischen denen sich gewaltige Flughäute spannten. Kleine Augen saßen an den grotesken, spitzen Schädeln, bläulich schimmernde, hornartige Auswüchse und lange, nadelscharfe Schnäbel. Mindestens ein halbes Dutzend war es. Sie schienen förmlich den Himmel zu verdunkeln, und Charles Maruth spürte, wie ihn ungläubiges Entsetzen gleich einer Woge überschwemmte.

Irgendein Teil seines Hirns dachte immer noch nüchtern und klar.

Er kannte diese Tiere. Er kannte sie, obwohl sein wissenschaftlich geschulter Verstand ihm sagte, dass es unmöglich war, dass es sie nicht geben konnte – nicht hier, nicht in dieser Zeit. Sein Herz hämmerte. Immer noch stand er starr da, blickte zu den unheimlichen fliegenden Wesen hinauf und schüttelte fassungslos mit dem Kopf.

»Pteranodon«, murmelte er. »Pteranodon, nichts anderes! Es ist unmöglich, aber… Pat! Pat, siehst du es auch?«

Das Mädchen klammerte sich an seinem Arm fest. Ihre Augen flackerten vor Furcht, ein Zittern überlief sie, als der von den riesigen Flughäuten ausgelöste Luftstrom sie traf.

»Natürlich sehe ich es!«, rief sie mit einem Unterton beginnender Hysterie. »Charles! Was ist das? Ich habe noch nie so etwas gesehen, nie!«

»Ich auch nicht. Sie sind ausgestorben, sie…«

»Aber sie sind da, Charles! Sie sind da!« Patricias Stimme kippte über. »Was sollen wir tun? Mein Gott, was sollen wir…«

»Reg dich nicht auf! Sie ernähren sich von Fischen, der spitze Schnabel dient dazu, die Beute aufzuspießen.«

Charles Maruth hatte das Entsetzen überwunden, obwohl sein Atem immer noch schnell und erregt ging. Seine Augen leuchteten, und er legte den Kopf weit in den Nacken, um besser sehen zu können. »Schau sie dir an, Pat! Flugechsen! Echte Flugsaurier, verstehst du? Himmel, das könnte die größte naturwissenschaftliche Entdeckung dieses Jahrhunderts werden, das…«

Er verstummte abrupt.

Immer noch starrte er zu dem dunklen Schwarm über ihren Köpfen hinauf – aber jetzt verzerrte sich sein Gesicht in jäher Panik.

Denn im gleichen Moment stieß eins der Tiere mit den langen, erschreckend spitzen Schnäbeln wie ein Pfeil auf sie nieder…

***

»Mademoiselle Duval! Sie sehen reizend aus, wie immer!«

Professor Lecourbé vom parapsychologischen Institut der Sorbonne strahlte, als er seine Landsmännin mit einem galanten Handkuss begrüßte. Danach schüttelte er Zamorra die Hand. »Willkommen in Paris, werter Kollege! Ich freue mich, dass Sie sich zur Mitarbeit bereiterklärt haben.«

Der Professor lächelte leicht. Er kannte Lecourbé schon lange, und den alten Chroniken seiner Bibliothek entstammten die Informationen, die Zamorra seinerzeit gebraucht hatte, um eine Meute gefährlicher Killerwölfe unschädlich zu machen, die Paris heimsuchten.

Heute allerdings ging es um ein wesentlich harmloseres Unterfangen. Ein junger Mann, angeblich übersinnlich begabt, der seit Monaten mit einem bildschönen Medium in der Öffentlichkeit Furore machte, wollte sich im Institut einer genauen Prüfung unterziehen.

Ihm ging es darum, die Zweifler zum Schweigen zu bringen, die ihn für einen Scharlatan hielten. Für Professor Lecourbé ergab sich die Möglichkeit für aufschlussreiche Experimente – und er hatte Zamorra um seine Unterstützung gebeten.

»Die beiden jungen Leute geben sich recht selbstsicher«, meinte der kleine, weißhaarige Mann, während er aus einem Regal eine Flasche Veuve Cliquot und bauchige Schwenker holte. »Bisher hat ihnen niemand irgendwelche Manipulationen nachweisen können. Aber ich kann mir nicht helfen – dieser John Garfield wirkt einfach zu geschäftstüchtig, um echt zu sein.«

»Das eine schließt das andere nicht aus, Professor«, stellte Zamorra fest.

»Natürlich nicht. Aber Sie werden sich ja selbst ein Bild machen können. Sie trinken doch einen Schluck?«

Zamorra nickte. Auch Nicole akzeptierte das Angebot. Beide hatten eine anstrengende Fahrt hinter sich, und der Alkohol weckte ein wenig ihre Lebensgeister. Aufatmend setzte die junge Frau das Glas ab und schüttelte ihren kurzen dunklen Lockenkopf zurecht, in dem die eingefärbten blonden Strähnen mit den tanzenden Goldfunken in ihren Augen harmonierten.

»Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, zweifelsfrei festzustellen, ob dieses Medium tatsächlich Botschaften aus dem Jenseits empfängt oder ob sie ihr von dem cleveren Boy nur einsuggeriert werden?«, wollte sie wissen.

»Nichts einfacher als das!« Lecourbé nippte an seinem Glas. »Professor Zamorra ist ein As auf dem Gebiet von Telepathie und Hypnose. Es gibt die Möglichkeit, sich sozusagen in die Gedanken des Mediums einzuschalten, einen psychischen Block zu bilden, der sie gegen alle Einflüsse von Seiten Dritter abschirmt. Sie ist dann nur

noch für übersinnliche Einflüsse empfänglich – falls sie über echte mediale Fähigkeiten verfügt. Ist es so, Professor?«

Zamorra nickte. Einen Moment lang drehte er nachdenklich sein Glas zwischen den Fingern, und auf seiner Stirn erschien eine steile Falte.

»Ich habe diesen John Garfield zweimal bei Fernsehauftritten gesehen«, sagte er langsam.

»Und?«

»Mir schien er eine fast unglaubliche Fernwirkung zu haben. Ich konnte nichts entziffern, aber ich spürte eine sehr starke Strahlung. Das ist ein noch völlig unerforschtes Phänomen. Die Medien Rundfunk und Fernsehen als Mittler telepathischer Ströme…«

Das Schrillen des Telefons unterbrach ihn.

Lecourbé entschuldigte sich, ging zu seinem Schreibtisch hinüber und hob den Hörer ab. Einen Moment lang lauschte er schweigend, dann nickte er, ließ den Hörer auf die Gabel sinken und wandte sich wieder seinen Gästen zu.

»Bien«, sagte er lächelnd. »Monsieur Garfield und Mademoiselle Garcia sind soeben eingetroffen. Wir können beginnen…«

***

Für die Dauer einer endlosen Sekunde war Charles Maruth wie versteinert vor Entsetzen.

Pfeilschnell jagte die Flugechse auf ihn zu, die Schwingen an den Körper gelegt, den langen, nadelscharfen Schnabel vorgestreckt, um das Opfer zu durchbohren. Patricia Niles stieß einen gellenden Schrei aus. Maruth spürte ihre Finger, die sich wie Krallen in seinen Arm bohrten, und buchstäblich in letzter Sekunde brach die Erstarrung.

Mit einem jähen Ruck stieß er das Mädchen beiseite.

Etwas streifte ihn, schlitzte seinen Ärmel auf, riss eine brennende Wunde in seine Schulter. Das wütende Kreischen der angreifenden Echse klang fast menschlich. Noch kreisten die anderen Tiere ruhig und düster über den Felsen, schienen abzuwarten. Die Bestie, die auf die beiden Menschen herabgestoßen war, flatterte wieder auf – und jetzt, aus der Nähe, wirkte der bizarre Körper mit den mächtigen Schwingen noch gigantischer als vorher.

Charles Maruth war auf die Knie gefallen.

Schmerz und Panik schüttelten ihn, mischten sich zu einem Feuersturm, der jede klare Überlegung hinwegzufegen drohte. Ein Rest von Vernunft sagte ihm, dass sie fliehen mussten, irgendein Versteck suchen, das ihnen Schutz bot. Taumelnd kam er auf die Beine, riss Patricia hoch und zerrte das zitternde Mädchen hinter sich her über den Geröllhang.

Flügelschlag schwirrte über ihnen.

Maruth warf den Kopf herum, sah die Echsen herangleiten wie ein

Geschwader von Abfangjägern. Zischend teilten die spitzen Schnäbel die Luft. Maruth keuchte. Mit dem Mut der Verzweiflung schnellte er sich zur Seite, riss Patricia mit, rollte sich über sie und versuchte, ihr mit seinem Körper Schutz zu geben.

Der Angriff der Echsen ging ins Leere.

Knapp über dem Boden fingen sie ihren Sturzflug ab, glitten majestätisch über Felsen und sprödes Gras, die dunklen Schwingen zu ihrer vollen Spannweite ausgebreitet. Kurze, abgehackte Laute kamen aus ihren aufgerissenen Schnäbeln – und für eine winzige Sekunde konnte Charles Maruth ganz deutlich die kleinen, gelblich glimmenden Augen sehen.

Böse Augen!

Augen, die in dämonischem Feuer glühten, aus denen Hass sprach, Vernichtungswille, nackte, unbändige Mordlust und…

Maruth taumelte hoch.

Patricia wimmerte, als er sie auf die Beine zog, klammerte sich verzweifelt an seinem Arm fest. »Charles!«, schrie sie. »Charles, sie bringen uns um! Ich will nicht sterben, will nicht, will nicht…«

Maruth zog sie mit.

Blindlings rannte er weiter, gepeitscht von Entsetzen. Wie wahnsinnig rasten seine Gedanken, sein siedendes Hirn suchte eine Chance, einen Ausweg – und er sah nicht einmal sofort das schwarze Loch, das rechts von ihnen zwischen den Basaltblöcken gähnte.

Erneut griffen die Flugechsen an.

Die Luft schien zu brodeln von ihren kreischenden Schreien, die Schwingen klatschten. Es war, als senke sich eine schwarze Wolke auf die beiden Menschen herab. Charles Maruth warf sich nach rechts, stolperte, fing sich wieder, und mit verzweifelter Klarheit begriff er, dass er es nicht mehr schaffen konnte.

»In die Höhle!«, brüllte er.

Dabei packte er Patricias Arm, stieß sie rücksichtslos von sich, schleuderte sie mit aller Kraft auf die dunkle Öffnung im Felsen zu.

Ihr Schrei gellte in seinen Ohren, übertönte schrill und hysterisch den Lärm. Maruth taumelte, sah die mörderischen Schnäbel wie Schwerter auf sich zuschießen und ließ sich fallen.

Schwingen streiften ihn.

Scharfe Krallen zerrissen sein Jackett, dicht neben ihm traf ein Schnabelhieb den felsigen Boden. Maruth warf sich herum, taumelte hoch und schlug blindlings mit den Fäusten zu, während der unheimliche Schwarm ihn umflatterte.

Er traf glatte Leiber, ledrige Flughäute, er hieb einen der schrecklichen Schnäbel beiseite. Die rauen, hungrigen Schreie machten ihn fast taub. Er rannte, versuchte stolpernd und taumelnd die Höhle zu erreichen. Patricia stand aufrecht in dem dunklen

Eingang, sah ihm entsetzensstarr entgegen. Ein neuer Schnabelhieb warf ihn nach vorn, und er prallte gegen den Körper des Mädchens und riss sie mit sich.

Dunkelheit nahm sie auf.

Patricia taumelte, klammerte sich an irgendwelchen Steinkanten fest, tastete sich tiefer in die Höhle. Maruth warf sich herum. Der Eingang des Lochs verdunkelte sich. Wütend kreischten die Echsen, flatterten, peitschten mit ihren Schwingen den Stein. Aber Maruth wusste, dass sie zu groß waren, um ihnen zu folgen, und die wilde Panik in seinem Innern mäßigte sich zu einem Gefühl würgender Übelkeit.

Patricias Stimme drang zu ihm. Dünn, wimmernd fast.

»Sind sie – sind sie noch da, Charles?«

»Ja«, murmelte er. »Aber sie können nicht hier herein. Sie haben eine Spannweite von über neun Metern!«

»Ich verstehe das nicht, Charles! Was sind das für Bestien? Um Himmels willen, was…«

»Ich weiß es nicht.« Maruth straffte sich, versuchte, seine Fassung wiederzufinden. Er war benommen, wie betäubt. Seine Beine zitterten, als er sich umwandte und zu Patricia hinüberwankte, und erst ihr erschrockener Aufschrei brachte ihm wieder den Schmerz zu Bewusstsein, der in seiner Schulter und seinem Rücken tobte.

»Es ist nichts«, murmelte er. »Nur Kratzer. Das sieht schlimmer aus, als es ist.«

Patricia starrte ihn an. Sein Jackett war zerfetzt, Blut tränkte den Stoff, rann an seinem Arm hinunter und tropfte auf den Boden. Das Mädchen grub die Fingernägel in die Handballen und kämpfte gegen einen hysterischen Weinkrampf an.

»Was machen wir jetzt, Charles?«, fragte sie mühsam. »Wie sollen wir hier wieder herauskommen?«

Er wusste es nicht. Aber er hatte sich soweit gefangen, dass er einen beruhigenden Ton anschlagen konnte. »Wir müssen warten, Darling. Diese – diese Viecher werden ja irgendwann wegfliegen.«

»Und wenn sie das nicht tun?«

»Sie tun es. Der Hunger wird sie dazu treiben.« Maruth redete, um seine eigene Angst zu überspielen, flüchtete sich in wissenschaftliche Gedankengänge. »Es sind Fischfresser, Pat. Sie leben vermutlich drüben an den Klippen. Himmel, es gibt Tiere dieser Art auf der ganzen Welt nicht mehr, sie sind seit Millionen von Jahren ausgestorben. Wenn bekannt wird, dass sich ein kleiner Rest hier in Island erhalten hat…«

»Ist das denn überhaupt möglich?«, fragte Patricia zaghaft.

Maruth zuckte die Schultern. Ein scharfer Schmerz durchfuhr ihn, er presste die Lippen zusammen. Rasch verdrängte er den Gedanken, dass er einen Arzt brauchte, dass die Wunden an der Schulter und im

Rücken sich entzünden konnten, dass er überhaupt keine Ahnung über die Auswirkungen solcher Verletzungen hatte.

»Denk an den Drusenkopf oder die Meerechsen von den Galapagos-Inseln«, sagte er. »Oder schlicht an Krokodile – genau genommen sind auch das Nachfahren von Archo-Sauriern. Die Natur ist längst noch nicht vollständig entdeckt, Pat.«

Das Mädchen schluckte. Sie schauerte zusammen, als erneut die rauen Vogelschreie aufklangen. Durch den Höhleneingang fiel jetzt wieder Sonnenlicht – aber in der Nähe war immer noch das Geräusch der Schwingen zu hören.

»Und wenn sie uns auflauern?«, flüsterte Pat. »Wenn sie uns auf dem Weg zum Wagen überfallen?«

Maruth erinnerte sie nicht daran, dass der Wagen mit einer Reifenpanne am Straßenrand lag. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft.

Verzweifelt suchte er nach einem Ausweg – aber er kam doch immer nur zu dem Ergebnis, dass sie den unheimlichen Tieren rettungslos ausgeliefert waren und dass sie sich in Lebensgefahr begaben, sobald sie die Höhle verließen.

»Wenn wir wenigstens eine Waffe hätten«, murmelte er. »Wir brauchen Hilfe, verdammt!«

»Hilfe? Aber hier kommt manchmal eine ganze Woche lang niemand vorbei, hier…«

»Ich muss es versuchen! Vielleicht gelingt es mir, jemanden herbeizurufen, vielleicht…«

»Herbeizurufen?«, echote Patricia mit leicht schriller Stimme.

Maruth biss sich auf die Lippen. Er wusste, dass er nach einem Strohhalm griff, aber er sah keinen anderen Ausweg.

»Telepathie«, sagte er rau. »Es ist unsere einzige Chance, Pat.«

»Du meinst…«

Er nickte entschlossen.

»Genau das meine ich«, sagte er durch die Zähne. »Ich habe Dutzende von erfolgreichen Experimenten über größere Entfernungen hinter mir. Das ist so, als ob man einen Notruf in den Äther funkt. Ich werde versuchen, auf telepathischem Weg irgendjemanden dazu zu bringen, nach uns zu suchen…«

***

Die ersten Versuche sollten in der Bibliothek des Parapsychologischen Instituts stattfinden.

John Garfield und Rebecca Garcia warteten bereits – ein smarter junger Mann, dem das dunkelblonde Haar bis auf die Schultern reichte, und ein schwarzhaariges Mädchen mit dem Gesicht eines Botticelli-Engels mit großen, dunkelblauen Augen. Professor Lecourbé

übernahm die Vorstellung. John Garfields Händedruck war fest und energisch, und er lächelte.

»Ich freue mich sehr, Sie endlich persönlich kennen zu lernen, Professor Zamorra. Ihre Bücher haben mich sehr beeindruckt. Rebecca und ich – wir sind ziemlich ahnungslos, was die wissenschaftliche Seite der Sache angeht. Eigentlich war das ganze mehr oder weniger ein Spiel für uns.«

»Ein Spiel, bei dem Sie Ihre paranormalen Fähigkeiten entdeckten?«, fragte Zamorra.

Garfield nickte. »Party-Experimente mit Hypnose. Viele Leute betreiben das heutzutage. Rebecca fing eines Tages an, merkwürdige Dinge mit einer fremden Stimme zu sagen, wenn sie in Trance war. Zuerst hielt ich es für einen Scherz.«

»Aber es war kein Scherz«, schaltete sich das junge Mädchen ein.

Ihre Stimme klang hell und klar wie eine Glocke. »Ich bin in diesem Zustand in einer vollkommen anderen Welt. Ich bin mir dann auch nicht bewusst, zu sprechen. Es ist wie ein Traum – aber ein Traum ohne Bilder und ohne Handlung.«

Ihre blauen Augen blickten ernst, und auf ihrem Gesicht lag ein grübelnder Zug. Zamorra hatte auf Anhieb den Eindruck, dass sie die Wahrheit sagte. Aber im Hinblick auf ihre übersinnlichen Fähigkeiten bedeutete das recht wenig. Ob sie tatsächlich Botschaften aus einer anderen Welt empfing oder ob sie nur wiederholte, was ein geschickter Hypnotiseur ihr suggerierte – ein Medium in Trance hatte keine Möglichkeit, das zu unterscheiden.

Lecourbé überprüfte noch einmal die Tonbänder und die Filmkameras, die den ganzen Vorgang festhalten sollten. Rebecca Garcia streckte sich mit einem schwachen Lächeln auf der Ledercouch aus.

Sie warf noch einen Hilfe suchenden Blick zu John Garfield hinüber, der etwas abseits auf einem Stuhl kauerte, dann lehnte sie sich zurück und konzentrierte sich auf Zamorra, der neben ihr Platz nahm.

Der Professor strich prüfend mit den Fingerkuppen über ihre Schläfen. Ihre Augen waren dunkel, weit geöffnet, aufnahmebereit.

Zamorra lächelte.

»Sehen Sie mich an«, sagte er ruhig. »Versuchen Sie, sich vorzustellen, dass Ihr Körper leicht wird. – Sie werden leicht – gewichtlos. – Sie werden zu schweben beginnen. – Schweben…«

Mit Absicht suggerierte er ihr nicht Schwere und Müdigkeit – er wollte die Reizworte vermeiden, die John Garfield vermutlich gebrauchte. Flüchtig blitzte Überraschung in Rebeccas Augen auf – dann atmete sie tief durch, entspannte sich sichtlich und ließ sich von Zamorras monotoner, zwingender Stimme führen.

Zwei Minuten später befand sie sich in einer Trance von

erstaunlicher Tiefe.

Ihre Augen waren geöffnet und blickten ins Leere. Ihr Atem ging flach, hatte sich deutlich verlangsamt. Ab und zu flirrten ihre Lider leicht, bewegten sich die Augäpfel – Reaktionen auf erste schwache Reize, die von irgendwoher zu ihr kamen und in ihren Geist sickerten. Ansonsten war ihr Gesicht eine blasse Maske, und Zamorra hatte nicht den Eindruck, dass noch irgendetwas anderes in diesem Raum für sie existierte außer ihm, dem Hypnotiseur.

Er wandte sich zu John Garfield um, der das Experiment schweigend beobachtete.

Der junge Mann hatte sich vorgebeugt. Sein Gesicht verriet Spannung – aber es sah nicht so aus, als ob er sich konzentriere, um seinerseits irgendwelche Suggestionen zustande zu bringen.

»Rufen Sie sie«, bat Zamorra. »Von Ihrem Platz aus.«

Garfield nickte. Sein Blick haftete am Gesicht des Mediums.

»Rebecca!«, rief er. »Hörst du mich, Rebecca? Hörst du mich?«

Keine Reaktion.

Das Mädchen lag ruhig da, ihr Blick richtete sich nach wie vor ins Leere. Sie hatte nichts gehört, den Ruf nicht empfangen. Zamorra war vollkommen sicher, dass er sie gegen jede Beeinflussung von außen abgeschirmt hatte.

»Rebecca?«, fragte er leise.

Fast unmerklich bewegte das Medium den Kopf hin und her. Die Farbe der blauen Augen schien sich zu verdunkeln, und die Stimme klang weicher, murmelnd, seltsam ausdruckslos:

»Ich höre nicht… Wer bist du? Wer spricht zu mir? Wer …«

Zamorra war nicht sicher, ob sie ihn meinte, ob sie in der Tiefe ihrer Trance empfand, dass etwas anders war als sonst. Er zögerte, wollte antworten – aber da spannte sich Rebecca bereits wie unter einer heftigen Anstrengung.

»Ich höre eine Stimme, die mich ruft! Nie habe ich diese Stimme vernommen, nie vorher! Es ist weit, weit! – Ich sehe ein Gesicht. – Blut sehe ich! Und ich höre Flügelschlag! – Die Geschöpfe der Finsternis sind aus ihrem Reich gekommen und wollen ein Opfer! – Wer bist du? – Wer bist du?«

Ihre Stimme brach. Schweißtropfen bildeten sich auf ihrer bleichen Stirn, rannen in glitzernden Bächen über ihre Haut. Schneller, heftiger bewegte sie den Kopf hin und her – als habe der Geist irgendeines anderen Wesens von ihr Besitz ergriffen, lasse sie seine Gedanken denken und seine Angst empfinden.

»Was hören Sie, Rebecca?«, fragte Zamorra eindringlich.

Sie atmete rasch. »Ich höre – einen Hilferuf. Weit, weit weg… Jemand – ist in großer Gefahr. Er braucht mich! Er will mich zu sich rufen! Er ruft, ruft …«

»Können Sie ihn sehen, Rebecca?«

»Ich sehe eine Höhle. Es ist ein schlimmer Ort, ein Ort der Finsternis. Da ist – ein Mann! Ich sehe sein Gesicht. Er ruft uns! Er ruft die Menschen an, ihm zu helfen gegen die bösen Mächte. Es ist… ist…«

»Den Namen, Rebecca! Nennen Sie den Namen!«

Das Mädchen verkrampft sich.

Wie unter einer ungeheuren Anstrengung hob und senkte sich ihre Brust. Unablässig wandte sie den Kopf auf dem Kissen hin und her, als wolle sie irgendeinem Schmerz ausweichen, und ihre Augen wirkten schwarz unter den halb geschlossenen Lidern.

»Maruth«, flüsterte sie fast unhörbar. »Er heißt – Charles Maruth. – Maruth…«

Zamorra fuhr zusammen.

Charles Maruth…

Wie ein Peitschenhieb traf ihn der Name. Er kannte ihn, kannte ihn seit Jahr und Tag – und etwas von seinem jähen, unbeherrschbaren Erschrecken schien sich dem Medium mitzuteilen wie ein Stromstoß.

Rebecca stöhnte auf.

Scharf sog sie den Atem durch die Zähne, dann erschlafften ihre verkrampften Muskeln. Ihr Kopf fiel zur Seite, die Lider senkten sich über die Augen, und ihr Atem kam ruhig und regelmäßig.

Zamorra wusste, dass die Trance in einen tiefen Erschöpfungsschlaf übergegangen war und dass er für diesmal nichts mehr erfahren würde…

***

Charles Maruth schreckte hoch. Seine Konzentration zerbrach, er lauschte in erstarrtem Entsetzen. Neben ihm kauerte Patricia auf einem Stein, bleich und voller Angst, hörte es ebenfalls und schien die Bedeutung nicht zu begreifen.

Da war es wieder!

Helle, tackende Geräusche wie Hammerschläge! Oder Schläge von Spitzhacken gegen harten Stein! Spitzhacken, ja! Die Schatten der unheimlichen Tiere waren für einen kurzen Moment zurückgewichen. Das Flattern der mächtigen Schwingen hatte sich gelegt. Und jetzt…

Ein dumpfes Knirschen erfüllte die Luft.

Irgendwo rieselten Staub und Steinchen nieder.

Das Knirschen wiederholte sich, bildete den Grundton zu den hellen, fast metallischen Schnabelhieben – und Maruth spürte, wie die Panik in ihm wuchs, brodelte, an den Schranken der Beherrschung rüttelte wie die unaufhaltsame Flut eines Ozeans.

Er versuchte, vernünftig zu überlegen.

Konnten Flugsaurier Felsen zum Einsturz bringen? Mit Hieben ihrer Schnäbel? Es waren ja überhaupt keine Schnäbel, fiel ihm ein.

Lange, vorstehende Kiefer, die in verknöcherten Spitzen ausliefen!

Konnten sie damit Risse im Felsen erweitern? Basaltblöcke bewegen?

Er zitterte, als er wieder das grässliche Knirschen hörte. Ja, sie konnten es, sie konnten es! Sie würden kommen! Nichts vermochte sie aufzuhalten! Sie würden…

»Charles!«, stöhnte Patricia neben ihm. »Was ist das?«

»Ich weiß nicht, ich…«

»Sie hacken gegen die Felsen! Sie wollen uns holen! Charles…«

Ihre Stimme klang schrill und hysterisch. Maruth hatte das Gefühl, als ob das Zittern dieser Stimme in ihn eindrang und sich in Wellen durch seinen eigenen Körper fortsetzte. Staub rieselte herab. Ein kleines Steinchen traf seine Hand, das Knirschen war über ihm, nah, furchtbar nah, und er brauchte seine ganze Beherrschung, um nicht aufzuschreien.

Rasch stieß er sich von dem Felsblock ab und griff nach Patricias Hand. Er konnte nicht verhindern, dass seine Stimme bebte.

»Wir müssen tiefer in die Höhle hinein. Vielleicht gibt es einen anderen Ausweg. Vielleicht…«

»Charles!«, schrie sie. »Sieh doch!«

Er warf den Kopf herum.

Da klaffte eine Lücke am Rand des Höhleneingangs. Ein Basaltblock senkte sich, brach ab, polterte den Hang hinunter. Andere Steine folgten, immer mehr, ein ganzer Erdrutsch, und Charles Maruth stand in versteinertem Grauen, während Patricia sich an ihn klammerte und dicht an seinem Ohr einen gellenden, irren Schrei ausstieß, der nicht enden wollte.

Der Höhleneingang hatte sich zu einem mächtigen, an den Rändern gezackten Rundbogen erweitert.

Eine riesige Staubwolke wirbelte auf, verdunkelte die Grotte, verbarg das Sonnenlicht.

Und aus dieser düsteren, wabernden Wolke stießen wie Grauen erregende Schatten die Todesvögel hervor, füllten die Höhle mit ihren rauen, hungrigen Schreien und kamen wie das Böse selbst über ihre wehrlosen Opfer…

***

»Ich kann mich nicht erinnern«, murmelte Rebecca Garcia. »Alles ist dunkel. Einfach ausgelöscht.«

»Sie haben von einem Mann namens Charles Maruth gesprochen«, sagte Zamorra.

»Maruth?« Das Mädchen mit dem Engelsgesicht schüttelte den Kopf. »Ich habe diesen Namen nie gehört.«

»Ich, kenne ihn«, schaltete sich Lecourbé ein. »Er ist ein hervorragender Parapsychologe. Obwohl er eigentlich auf dem Gebiet

der Paläontologie arbeitet.«

Zamorra nickte. »Ich weiß, ich kenne ihn ebenfalls. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit Telepathie. Und er muss eben jetzt, in diesen Augenblicken, telepathisch um Hilfe gerufen haben.«

»Sie glauben das wirklich?«, fragte Lecourbé zweifelnd. Und ohne die Antwort abzuwarten: »Wir kennen ihn beide, Professor. Vielleicht haben wir unbewusst an ihn gedacht, unsere Gedanken auf Rebecca übertragen.«

Zamorra schüttelte den Kopf. »Nein, das ist nicht möglich. Das ist kein Grund für den Hilferuf, den Rebecca zweifellos empfangen hat. Unsere Bekanntschaft mit ihm mag dazu geführt haben, dass er ausgerechnet uns erreichte, aber ich bin sicher, dass darüber hinaus eine ganz reale, konkrete Ursache dahintersteckt.«

Für einen Moment blieb es still.

Lecourbé wiegte zweifelnd den Kopf – eine steile Falte stand auf seiner Stirn. Rebecca Garcia war immer noch benommen und fast apathisch, ihr junger Partner sah erschrocken aus wie ein Kind, das mit einem zufällig geworfenen Ball eine Scheibe zerschlagen hat. Zamorra fing einen Blick von Nicole auf, die den ganzen Vorgang schweigend und gespannt verfolgt hatte. Der Professor rieb sich mit dem Handrücken über die Augen.

»Ich höre einen Hilferuf«, wiederholte er die Worte des Mediums.

»Jemand ist in großer Gefahr. Er ruft uns. Er ruft die Menschen an, ihm zu helfen gegen die bösen Mächte. – Gibt es dafür irgendeine andere Erklärung als die, dass da tatsächlich ein Mensch in Gefahr schwebt und um Hilfe ruft?«

Lecourbé atmete tief durch. »Und was können wir unternehmen?«

Zamorra zögerte einen Moment. Er wandte sich Rebecca zu. »Fühlen Sie sich stark genug, um noch einmal zu versuchen, den Ursprung des Rufs zu orten?«

»Wenn es irgendeinen Sinn hat«, sagte das Mädchen leise.

»Ich würde versuchen, Sie in eine noch tiefere Trance zu versetzen, Ihren Geist sozusagen loszulösen und ihm zu ermöglichen, den Kontakt in einer anderen, störungsfreien Sphäre aufzunehmen. Der Versuch vorhin war in gewisser Weise ziellos, der Erfolg ein Zufall. Bei einem zweiten Experiment könnte ich von vornherein zielgerichtet vorgehen. Aber Sie wissen selbst am besten, dass es eine außerordentliche psychische Belastung für Sie darstellt.«

Rebecca nickte. Ihr Gesicht war blass, die Augen sehr groß und sehr dunkel. »Jemand hat um Hilfe gerufen«, sagte sie ruhig. »Er hat mich gerufen. Was ist dagegen eine vorübergehende psychische Belastung?«

»Danke, Rebecca. Versuchen wir es also noch einmal.«

Sie nickte nur, ging wieder zu dem Ledersofa hinüber und legte sich nieder. Ihr Blick suchte John Garfield – der junge Mann wirkte blass

und erregt, und knetete seine Hände. Zamorra spürte, dass er etwas auf dem Herzen hatte, und hob fragend die Brauen.

»Ist es – gefährlich?«, wollte der Junge wissen.

»Es ist nie ganz ungefährlich. In diesem Fall allerdings kann nicht viel geschehen. Es ist ein lebendiger Mensch, dessen Ruf Rebecca aufgefangen hat und den wir orten wollen – dazu ist es nicht nötig, in irgendeine andere Welt vorzudringen.«

»Und – sonst?«, fragte John Garfield gepresst.

Zamorra zuckte die Achseln. Er dachte an seinen toten Freund Gordon Hallinger, der sein Leben geopfert hatte, um die Welt vor einer Katastrophe zu bewahren. An Philippa Conde, das schöne Medium, dessen Geist nicht mehr zurückgekehrt war aus jenen geheimnisvollen Sphären der Dämonenwelt.

»Jede Trance ist in gewisser Weise eine Reise ins Unbekannte«, sagte er langsam. »Der Geist des Mediums begegnet Wesenheiten aus anderen Welten, nimmt Botschaften und Strömungen auf. Aber von diesen Strömungen geht auch ein unheimlicher und unerklärlicher Sog aus. Es ist notwendig, all diese Strömungen und Kräfte in jeder Phase eines Experimentes genau zu kontrollieren. Und es ist unabdingbar, den Geist des Mediums jederzeit zurückholen und die Trance aufheben zu können, damit es keine Reise ohne Wiederkehr wird.«

John Garfield schluckte. Er war noch bleicher geworden.

»Das habe ich nicht gewusst«, murmelte er. »Mein Gott, ich habe…«

»Sie haben mit einer großen Gefahr gespielt, ohne es zu wissen«, bestätigte Zamorra ernst. »Das, was Sie eben Party-Experimente nannten, hat schon viel Unheil angerichtet. Aber lassen Sie uns später darüber reden, einverstanden?«

Der Junge nickte. Zamorra wandte sich wieder dem Medium zu.

Mit ein paar Griffen öffnete er die Knöpfe seines Hemdes und nahm das Amulett ab, das um seinen Hals hing.

Rebecca runzelte die Stirn. Sie sah den silbernen Drudenfuß, den inneren Ring mit den zwölf Tierkreiszeichen, den äußeren Ring mit den geheimnisvollen Symbolen und Hieroglyphen, aber sie stellte keine Fragen. Dass bei einer Hypnose der Blick des Mediums auf einen glitzernden Gegenstand fixiert wurde, war nicht ungewöhnlich – und das Mädchen konnte nicht ahnen, dass es mit dem Amulett noch eine andere Bewandtnis hatte.

Es war ein Dämonenbanner. Ein magisches Kleinod, das dem Besitzer Macht verlieh – und zugleich eine Verpflichtung auferlegte. So jedenfalls empfand es Professor Zamorra, und seit sein Onkel, Louis de Montagne, ihm mit dem Schloss im Loire-Tal auch dieses Amulett vererbt hatte, nahm er den Kampf gegen die Mächte der Finsternis auf, wo immer sie ihm begegneten.

Dass der silberne Talisman eine Trance von ungeahnter Tiefe

hervorzurufen vermochte, hatte er schon oft erfahren. Langsam ließ er das Amulett an der Kette hin und her schwingen. Rebecca Garcia folgte ihm mit den Augen und lauschte auf Zamorras Stimme.

»Sie werden unterwegs sein«, sagte der Professor. »Sie werden einen langen Weg zurücklegen, einen langen Weg… Jemand ruft Sie. Sie folgen dem Ruf. – Es ist Charles Maruth, dem Sie begegnen werden. – Maruth. – Maruth …«

Der Blick des Mediums schien zu verschwimmen.

Jetzt folgte sie dem Amulett nicht mehr mit den Augen, sondern sah ins Leere, und der ungewöhnlich stark verlangsamte Atem verriet die Tiefe der Trance.

»Ich höre nichts«, murmelte sie. »Ich kann keinen Ruf mehr hören. Nichts…«

»Sie müssen, Rebecca! Versuchen Sie es!«

Das bleiche Gesicht des Mediums spannte sich. »Nein«, flüsterte sie. »Nein… Ich bin angekommen. Aber dort ist kein Ruf mehr. Ich kann nichts mehr hören. – Alles ist wie tot. – Tot …«

Zamorra spürte, wie sich seine Kopfhaut zusammenzog. Er starrte Rebecca an. Und er ahnte, was ihre Worte bedeuten mussten.

»Können Sie etwas sehen?«, fragte er mit erzwungener Ruhe.

»Ich sehe – eine Höhle. Da ist Blut… viel Blut. Ich spüre einen Sog, aber da ist kein Ruf mehr, nichts Menschliches.« Ein scharfer Atemzug kam über ihre Lippen, und tief auf dem Grund ihrer Pupillenschächte schien ein seltsames Feuer zu brennen. »Ich sehe die Vergangenheit«, flüsterte sie. »Ich sehe den Alten vom Meer, der das Tor der Zeit zerbricht und dem Grauen den Weg bahnt. – Da ist keine Schranke mehr zwischen gestern und heute. – In unvorstellbare Zeit wandert mein Geist. – Fort … Weit fort …«

»Rebecca! Rebecca!« Zamorras Stimme klang eindringlich, beschwörend. Mit tiefem Schrecken spürte er, wie ihm das Medium zu entgleiten drohte. Noch einmal rief er ihren Namen, und dabei presste er ihr mit einer raschen Bewegung das Amulett auf die Stirn.

Sie bäumte sich auf.

Jäh öffnete sich ihr Mund, brach ein gellender Schrei über ihre Lippen.

Erschöpft fiel sie zurück, am ganzen Körper zitternd – aber jetzt ging ihr Atem wieder tiefer und rascher, und ihre Augen schlossen sich.

Zamorra wusste, dass ihr Geist zurückgekehrt war von jener unheimlichen Wanderschaft. In letzter Sekunde…

Ganz deutlich hatte er die Kraft des Sogs gespürt, jenen jähen Absturz ins Ungewisse, den er nicht erwartet hatte und auch jetzt noch nicht voll begriff. Der Alte vom Meer, klang es in ihm nach. Das Tor der Zeit zerbrochen, keine Schranke mehr zwischen dem Heute und Gestern! Mit zusammengepressten Lippen hängte er sich das

Amulett wieder um den Hals, schloss die Knöpfe seines Hemdes und sah von einem zum anderen.

»Himmel«, flüsterte Lecourbé. »Das wäre beinahe schief gegangen. Was, um alles in der Welt, mag es bedeuten?«

Zamorra atmete tief durch.

Auch ihm merkte man jetzt die ungeheure geistige Anstrengung an. Aber er war sich darüber klar, dass er sich keine Ruhe gönnen durfte.

»Wir werden es wissen, wenn wir Charles Maruth gefunden haben«, sagte er. »Wir müssen ihn suchen…«

***

Der Ton des Motors veränderte sich. Zweimal stotterte er noch kurz, dann blieb er ganz weg. Der Wagen rollte aus und kam am Rand der schmalen, von Schlaglöchern übersäten Piste zum Stehen.

Will Sullivan fluchte.

Er war knapp vierzig Jahre alt, aber zuviel Nikotin und Alkohol und zu wenig Bewegung hatten ihm bereits Herzbeschwerden, erhöhten Blutdruck und eine jämmerliche Kondition eingebracht. Unter dem Parka wölbte sich ein ausgeprägter Bauch, schütteres blondes Haar umgab kranzförmig eine spiegelnde Glatze. Sein Gesicht war glatt, feist und stets leicht gerötet. Wütend hantierte er mit dem Zündschlüssel herum, ließ den Anlasser des alten Wagens orgeln – aber der Motor war beim besten Willen nicht mehr in Gang zu bekommen.

Ein Blick auf die Benzinuhr zeigte ihm den Grund. Stur und unverrückbar stand der Zeiger auf Null. Will Sullivan stieß die Tür auf, stieg aus und fluchte bei dem Gedanken, dass er mit einem verschmierten, stinkenden Kanister hantieren musste.

Zwei Minuten später fluchte er noch mehr – nämlich als er den Kanister schüttelte und feststellte, dass sich nicht einmal ein Tropfen Benzin darin befand.

Will Sullivan schnaubte durch die Nase.

Seine kleinen, wasserhellen Augen glitten über die grandiose Felsenlandschaft. Wenn seine Karte nicht log, gab es weit und breit weder eine Ansiedlung noch eine Tankstelle. Empörung färbte sein Gesicht. Wie er je hatte auf den Gedanken kommen können, ausgerechnet auf dieser dreimal Verdammten Insel Urlaub zu machen, begriff er jetzt selbst nicht mehr. Es war eine snobistische Anwandlung gewesen, nichts weiter – aber darüber legte er sich keine Rechenschaft ab. Ebenso wenig wie über die Tatsache, dass er das Benzin aus dem Kanister vor ein paar Tagen bei einer ähnlichen Gelegenheit eigenhändig in den Tank geschüttet – und dass er nicht auf den Wirt seiner Pension gehört hatte, als der ihn ausdrücklich vor einer Inselüberquerung auf eigene Faust warnte.

Sullivan knallte den Kanister zurück in den Kofferraum.

Er überlegte, was er jetzt machen sollte. Genau genommen blieb ihm nichts übrig, als sich auf einen sehr langen, sehr beschwerlichen Fußmarsch zu machen, was seiner Gesundheit im übrigen sicher nicht abträglich gewesen wäre – aber das wollte einfach nicht in seinen Kopf.

Der festgefahrene Wagen fiel ihm ein, an dem er vor ein paar Minuten vorbeigerauscht war.

Ein alter Volvo mit einer Reifenpanne. Vorhin hatte Will Sullivan dem Wagen nur einen flüchtigen Blick zugeworfen und war weitergefahren, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, dass die Insassen vielleicht Hilfe brauchten. Jetzt zögerte er nicht, die Hilfe jener Unbekannten in Anspruch zu nehmen. Sie würden ihm Benzin abgeben, und dafür würde er die nächste Werkstatt benachrichtigen, damit jemand herkam und den Wagen wieder flott machte. Entschlossen griff er nach dem Benzinkanister, schloss sorgfältig den Wagen ab und marschierte los.

Er brauchte zwanzig Minuten.

Das war entschieden mehr, als er sonst an körperlicher Bewegung zu leisten pflegte. Sein Atem keuchte, dicke Schweißtropfen rannen über sein feistes Gesicht. Er fluchte über Island, er fluchte über die schlechten Straßen, er fluchte über den Leihwagen – nur über sich selbst fluchte er nicht, obwohl niemand sonst die Schuld an seinem Missgeschick trug.

Als der Volvo am Straßenrand auftauchte, atmete Will Sullivan auf. Keuchend lehnte er sich an die Kühlerhaube des fremden Wagens, stellte den Benzinkanister ab und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er sah sich um – aber von dem Fahrer des Volvo war nichts zu sehen.

Sullivan holte tief Luft.

»Hallo!«, rief er mit seiner für einen Mann um ein paar Tonlagen zu hohen Stimme. »Hallo! Ist hier jemand?«

Er bekam keine Antwort.

Nur der Wind fegte über das Geröllfeld zu seiner Linken. Irgendwo schrien Möwen, und ganz fern war das Geräusch der Brandung zu hören.

»Blöder Kerl!«, schimpfte Sullivan. »Verschwindet einfach und lässt den Schlitten hier stehen!« Er verzog das Gesicht, schrie noch einmal sein »Hallo« in den Wind, aber das Ergebnis war genauso negativ wie vorher.

Sullivan blickte sich um. Weit und breit war kein menschliches Wesen zu entdecken, aber in einiger Entfernung machte er eine Art Geröllgrat aus, von dem man vermutlich eine bessere Aussicht hatte. Fluchend kletterte der Dicke über die Steintrümmer, arbeitete sich den

Hang hinauf, und als er sein Ziel erreichte, war er von Kopf bis Fuß in Schweiß förmlich gebadet.

Wieder ließ er die Augen in die Runde gleiten. Das Gelände senkte sich, zwischen den schroffen Basaltfelsen gab es etwas, das Will Sullivan für einen Pfad hielt, obwohl es nichts anderes war als die jetzt ausgetrocknete Rinne, die sonst das Regenwasser aufnahm. Die Fußspuren, die er entdeckte, bestärkten ihn in seiner Ansicht. Ob irgendwo in der Nähe ein Gehöft lag? Ein Gehöft mit Telefon vielleicht, das auch das Ziel des unbekannten Volvo-Fahrers gewesen war? Keuchend und ungeschickt ging der dicke Tourist weiter, und erst als er die tiefste Stelle des Talkessels erreicht hatte, verharrte er erneut.

Auf allen Seiten stiegen die bizarren schwarzen Lava-Blöcke an.

Keine Spur von einer menschlichen Ansiedlung! Will Sullivan sah ein, dass er hier keine Hilfe finden würde, und versuchte krampfhaft, sich zu erinnern, auf welche Weise man Benzin aus einem Tank in einen Kanister leitete.

Der Trick mit dem Schlauch fiel ihm nicht ein. Ganz davon abgesehen, dass er auch keinen Schlauch zur Hand gehabt hätte. Also würde er wohl einfach den Volvo nehmen müssen. Bedenken hatte er nicht, sich des fremden Wagens zu bemächtigen – dafür fühlte er sich zu sehr als Mittelpunkt der Welt, dem das Schicksal gefälligst alle Steine aus dem Weg zu räumen hatte. Lediglich der Gedanke, den platten Reifen wechseln zu müssen, verursachte ihm Missbehagen – und deshalb sah er sich noch einmal gründlich nach den Fußspuren um.

Sie verloren sich auf dem schwarzen, staubigen Basalt.

Aber sie verliefen in Richtung auf eine steil aufragende Felswand – und Will Sullivan kniff die Augen zusammen, als er den großen, bogenförmigen Höhleneingang entdeckte.

Er ging darauf zu.

Was irgendjemand dort gesucht hatte, konnte er sich zwar nicht vorstellen – aber schließlich war es eine Tatsache, dass die Spuren von dem Volvo weg, aber nicht wieder zurückführten. Irgendwo musste der Fahrer stecken. Sullivan erreichte den Höhleneingang, kletterte über einen Berg von Steintrümmern hinweg und genoss den kühlen Luftzug, der seinen verschwitzten Körper traf.

»Hallo!«, rief er mit voller Lungenkraft. »Ist da jemand?«

»… jemand … jemand … jemand …«, kam ein verzerrtes, unheimliches Echo zurück.

Will Sullivan runzelte die Stirn.

Er hatte keine Antenne für die gespenstische Atmosphäre, die hier herrschte. Durch den Höhleneingang fiel genug Licht, um sich zu orientieren. Schnaufend stampfte der Dicke weiter, und nach ein paar

Meter bog er um einen vorspringenden Felsblock.

Die beiden Toten zu seinen Füßen waren kaum noch als Menschen zu erkennen.

Will Sullivan brauchte eine volle Minute, um zu begreifen, was er sah, und dann warf er sich mit einer wilden Bewegung herum, rannte wie vom Teufel gejagt davon und schrie und schrie…

***

»Tut mir Leid«, sagte die weibliche Stimme am anderen Ende der Telefonleitung. »Ich kann Sie nicht mit Mr. Maruth verbinden. Wir haben Semesterferien.«

»Das weiß ich«, sagte Zamorra geduldig. »Ich hoffte lediglich, dass Sie vielleicht eine Adresse kennen, unter der er zu erreichen ist.«

Die weibliche Stimme seufzte. Sie gehörte zur Verwaltung der Londoner Universität, an der Charles Maruth einen Lehrstuhl innehatte. Die Lady machte einen müden Eindruck und schien nicht geneigt, ihre grauen Zellen irgendeiner Anstrengung zu unterziehen.

»Versuchen Sie es doch mal bei Mr. Maruths Privatadresse«, schlug sie vor.

»Das habe ich bereits. Dort meldet sich niemand.«

»Na, dann wird er wohl ausgegangen sein. Oder in Urlaub gefahren.«

»Und Sie sehen keine Möglichkeit, herauszufinden, ob und gegebenenfalls wohin er in Urlaub gefahren ist?«

»Himmel, woher soll ich wissen…«

Zamorra zügelte seine Ungeduld. »Es handelt sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, Madam. Ich bin sicher, dass Sie mir helfen können. Zumindest mit Namen und Adresse irgendeiner Person, die Mr. Maruth besser kennt und vielleicht über seine Pläne orientiert ist.«

»Nun ja«, meinte die Lady gedehnt. »Da wäre Dr. McCallum. Haben Sie Papier und Bleistift? Ich kann Ihnen die Rufnummer geben.«

Zamorra hatte Papier und Bleistift vor sich liegen. Er notierte die Nummer, die die Lady nach einigem Suchen fand, bedanke sich, drückte die Gabel herunter und ließ sie sofort wieder hochschnappen. Mit fliegenden Fingern wählte er, meldete das Gespräch nach London an und wartete.

Es dauerte nur wenige Minuten, bis der Apparat anschlug.

Wieder war ein weibliches Wesen am anderen Ende der Leitung.

Diesmal handelte es sich um die Haushälterin von Dr. McCallum – und sie war entschieden energischer und von schnellerer Auffassungsgabe als die müde Universitätssekretärin.

Der Doc sei nicht zu Hause, meinte sie. Aber wenn es sich um eine dringende Angelegenheit handele – und sie schien an Zamorras Stimme zu hören, dass es wirklich dringend war – dann wisse sie, wo sie ihn erreichen könne. Der Professor möge doch in zwei Stunden

noch einmal nachfragen. Oder noch besser seine Nummer durchgeben, damit Dr. McCallum ihn so schnell wie möglich anrufen könne.

Zamorra gab ihr die Nummer des Pariser Hotels, in dem er mit Nicole und seinem Freund Bill Fleming wohnte. Er hatte das Gefühl, dass er auf diese Weise schneller zum Ziel kommen würde als durch weiteres zielloses Herumtelefonieren. Mit einem tiefen Atemzug ließ er den Hörer auf die Gabel sinken und wandte sich Lecourbé zu, in dessen Arbeitszimmer sie saßen.

»Wir werden Sie nicht weiter stören, Professor«, meinte er. »Ich denke, für den Rest der vorgesehenen Experimente ist meine Anwesenheit nicht mehr erforderlich. Meiner Meinung nach besteht nicht mehr der geringste Zweifel daran, dass John Garfield und Rebecca Garcia ohne irgendwelche Tricks arbeiten.«

Lecourbé nickte nur. »Werden Sie mich auf dem Laufenden halten, was diese mysteriöse Angelegenheit betrifft?«

»Selbstverständlich, Kollege. Ich rufe Sie an, sobald ich irgendetwas Neues erfahre.«

Sie verabschiedeten sich.

Draußen auf dem Parkplatz kletterten sie in den hellen Citroën, Nicole lehnte sich zurück und sah ihren Chef von der Seite an.

»Glaubst du wirklich, dass dieser Charles Maruth in Gefahr ist?«, fragte sie leise.

Zamorra hob die Achseln. »Glaubst du es nicht?«

»Doch«, sagte Nicole. »Aber es klang alles so – so phantastisch. Der Alte vom Meer, die Zeitschranke… Das Medium hat bei dem zweiten Versuch keinen Ruf mehr empfangen, Zamorra. ›Alles ist wie tot‹, sagte sie. Kann das bedeuten, das Maruth nicht mehr lebt?«

»Es kann, muss aber nicht. Ich hoffe, wir werden bald mehr wissen.«

Nicole nickte. Sie schauerte zusammen, rückte unwillkürlich etwas näher zu Zamorra hinüber. Schweigend rollten sie durch die Dämmerung, und schließlich fuhren sie auf den Parkplatz des Hotels in Saint-Germain de Près, das sie meistens benutzten, wenn sie in Paris waren.

Bill Fleming wartete in der Halle. Der junge Historiker hatte den Nachmittag zu einem Besuch im Louvre genutzt, war immer noch erfüllt von lebhaften Eindrücken. Er hatte einen Pernod vor sich stehen, machte sich eifrig Notizen auf einer Serviette und stand auf, als Nicole und Zamorra durch die Drehtür kamen.

Ein prüfender Blick glitt von einem zum anderen. Bill kannte seine Freunde. Und jetzt spürte er auf Anhieb, dass aus dem Nachtbummel zu dritt, den sie geplant hatten, für heute nichts werden würde.

»Was ist passiert?«, erkundigte er sich knapp.

Zamorra erklärte es in Stichworten, während sie mit dem Selbstbedienungslift nach oben fuhren. Bill zog die Unterlippe

zwischen die Zähne. Er weigerte sich hartnäckig, an Geister, Dämonen und böse Mächte zu glauben, obwohl er in Zamorras Gesellschaft schon manches Abenteuer bestanden hatte, das ihn eigentlich hätte vom Gegenteil überzeugen müssen. Aber Telepathie war etwas, das genau wie Hypnose, Autosuggestion und Telekinese gerade noch in sein wissenschaftliches Weltbild passte, und deshalb war er sehr nachdenklich, als er hinter Zamorra und Nicole das Zimmer des Professors betrat.

»Maruth ist ein netter Kerl«, sagte er. »Ich bin ihm letzthin bei einem Kongress in London begegnet. Da hatte er sich gerade mit einer bildhübschen Studentin verlobt.«

»Weißt du, wie sie heißt?«, fragte Zamorra wie elektrisiert.

»Pat«, sagte Bill achselzuckend. »Als ich sie kennen lernte, hatte die Party bereits ein Stadium erreicht, in dem sich alle beim Vornamen nannten. Sie ist blond, blauäugig, verteufelt attraktiv, verteufelt intelligent und benutzt Chanel Nummer fünf – falls dir das weiterhilft.«

»Sie müssen ihr ja ziemlich nahe gekommen sein«, bemerkte Nicole spitz.

»Na, hören Sie mal! Ich weiß schließlich auch, dass Ihr Parfüm bezeichnungsreich ›My Sin‹ heißt. Und bin ich Ihnen vielleicht irgendwann zu nahe getreten?«

Nicole warf ihm einen funkelnden Blick zu. Für einen Moment glitt das Gespräch in unverbindliche Plauderei ab, löste sich die Spannung, die über den drei Menschen lag. Aber es gelang ihnen nicht lange, sich abzulenken, und innerhalb der nächsten Stunde, während sie auf den Anruf warteten, waren sie ziemlich schweigsam.

Zamorra stand auf, als das Telefon schrillte. Er nahm den Hörer ab, meldete sich. Ein Mädchen aus der Vermittlung war in der Leitung, und Sekunden später schlug die sonore Stimme von Dr. McCallum an sein Ohr. Zamorra nannte seinen Namen. Dass der englische Dozent schon von ihm gehört hatte, vereinfachte die Sache.

»Es geht um Charles Maruth«, erklärte der Professor. »Ich muss ihn in einer äußerst dringenden Angelegenheit sprechen, und zwar so schnell wie möglich. Können Sie mir sagen, wo ich ihn finde?«

McCallum zögerte einen Moment. »Wenn ich recht unterrichtet bin, macht Maruth um diese Zeit immer Urlaub auf Island«, sagte er. »Mit seiner dortigen Adresse kann ich Ihnen allerdings auch nicht dienen. Aber ich bin sicher, er ist in Begleitung seiner Verlobten, Patricia Niles. Ich kenne Pats Eltern sehr gut. Wenn Sie einverstanden sind, frage ich telefonisch bei ihnen an und rufe dann zurück, Professor.«

»Das wäre allerdings eine große Hilfe…«

»Nicht der Rede wert! Ich melde mich, so schnell ich kann.«

Zamorra bedankte sich, dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Schon zehn Minuten später klingelte das Telefon erneut. Dr. McCallum hatte tatsächlich Charles Maruths Urlaubsadresse herausgefunden. Das Hotel lag in Reykjavik und hieß »Faxa-Floi«, und Zamorra notierte sich die Telefonnummer.

Sofort meldete er das entsprechende Ferngespräch an – und zwanzig Minuten später hatte er einen Mann mit einer tiefen kehligen Stimme an der Strippe, der weder Englisch noch Französisch noch Spanisch oder irgendetwas anderes außer Isländisch sprach.

Den Namen Maruth verstand er immerhin.

Für einen Moment blieb es still. Der Hotelangestellte murmelte etwas Unverständliches – dann meldete sich eine andere, ebenfalls leicht gutturale Stimme.

»Mein Name ist Stein Hallgrimmsson. Kann ich Ihnen helfen?«

Er sprach leidlich Englisch. Zamorra nannte seinen Namen, fragte nach Charles Maruth – und registrierte, dass der Teilnehmer am anderen Ende scharf die Luft durch die Zähne zog.

»Sie sind ein Angehöriger von Mister Maruth?«, fragte der Isländer.

»Nein, aber es ist trotzdem wichtig, dass ich mit ihm spreche. Darf ich fragen…«

»Polizei«, sagte Stein Hallgrimmsson knapp. »Ich bin mit der Aufklärung der Morde beauftragt. Hat Sie das englische Konsulat benachrichtigt oder…«

Den Rest hörte Zamorra nicht mehr.

Ihm war, als habe man ihn ins Gesicht geschlagen. Sein Herz hämmerte schmerzhaft gegen die Rippen.

»Morde?«, echote er tonlos.

»Allerdings. Man hat Sie also nicht benachrichtigt? Nun ja – es sind ja auch erst wenige Stunden vergangen, seit die Leichen gefunden wurden. Außerdem sagten Sie wohl eben, dass Sie nicht mit Mr. Maruth und Miss Niles verwandt sind. Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?«

»Wie ist es passiert?«, fragte der Professor heiser.

»Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben. Sie müssen verstehen – ich habe meine Vorschriften. Aber ich würde Ihnen empfehlen, sich an das britische Konsulat in Reykjavik zu wenden.«

»Danke«, murmelte Zamorra.

Sein Gesicht war blass und kantig, als er den Hörer auf die Gabel sinken ließ. Einen Moment lang sah er ins Leere – dann atmete er tief durch und wandte sich Nicole und Bill zu, aus deren Gesichtern ebenfalls alle Farbe gewichen war.

»Charles Maruth und Patricia Niles sind tot«, sagte der Professor hart. »Nicole, wir werden die nächste Maschine nach Island nehmen…«

***

Mit dem ersten Licht lenkte Jon Hafnar den leichten Fischkutter an den Klippen vorbei.

Der bärtige, groß gewachsene Fischer spähte hinauf zu der schwarzen Basaltwand. Unheimlich und drohend ragte die Klippe auf, ihr scharfer, gezackter Rand schnitt in den wolkenverhangenen Nachthimmel. Jon Hafnars schwielige Fäuste wirbelten das Steuerrad, er dachte an das Feuer, das zu Hause im Kamin prasselte, an einen langen Schluck Whisky und an das Hammelragout, mit dem Signe, seine Frau, ihn empfangen würde.

Warum, zum Teufel, musste er nur jedes Mal an der Klippe vorbei, wenn er kurz vor der Morgendämmerung mit dem Fang heimkehrte! Jon fluchte in sich hinein. Seit Jahrhunderten waren alle Hafnars und Hafnarssons am Eyja-Fjord ansässig. Sie wurden dort geboren, lebten dort und starben dort. Oder nein: Die Jungen nicht, die gingen ins Spital, um ihre Kinder zu bekommen, und sie würden eines Tages auch ins Spital gehen, um zu sterben. Jon war auf Hafnarholm geboren, sein Sohn und seine beiden Töchter waren dort zur Welt gekommen, er konnte sich nicht vorstellen, irgendwo anders als in dem uralten steinernen Langhaus zu sterben. Dort oder auf See! Genau wie sein Vater draußen geblieben war, sein Großvater und…

Jäh stockten seine Gedanken.

Immer noch hing sein Blick am schwarzen Rand der Klippe – und jetzt sah er die Gestalt, die sich wie ein Schattenriss vom heller werdenden Himmel abhob. Ein wallender Mantel flatterte im Wind. Der weiße Bart wehte, das lang herabfallende Haar. In der Rechten hielt der Alte einen Stab, auf den er sich stützte, und er stand dort oben, als blicke er weit über das Meer hinweg in die Unendlichkeit. Jon Hafnar erstarrte.

Sein Herz hämmerte, seine Hände umklammerten das Steuerrad so fest, dass die Knöchel weiß und spitz hervortraten. Aus aufgerissenen Augen starrte er zu der Erscheinung hinauf, die reglos wie eine Statue verharrte.

Der Alte, dachte er. Der Alte vom Meer…

Er war da, war zurückgekommen. Vor hundert Jahren war er zuletzt gesehen worden, war über die Insel gewandert und hatte Menschen mit seinem stummen, bösen Blick den Tod verkündet. Tausend Jahre war er alt, und immer wieder kam er zurück aus seinem Reich. Zehnmal hundert Jahre sollten vergehen, hieß es. Und wenn der Alte vom Meer zum zehnten Mal wiederkam, dann würde er die Menschen hinwegfegen, die neue Zeit auslöschen und dieses Land aus Feuer und Eis wieder zu einer Heimat der alten Götter machen…

Jon Hafnar spürte, dass er zitterte.

Rasch keilte er das Steuer fest, stieß die Tür der Brücke auf und trat in den Wind hinaus. Gischt spritzte, benetzte kühl seine heiße Haut,

und der vertraute Geruch nach Salz, Tang und der glitzernden Fischfracht hüllte ihn ein.

»Kyrre!«, rief er – gerade so laut, um den Seegang zu übertönen.

»Kyrre, wo steckst du?«

Sein Sohn stand an der Achterreling und sah aufs Meer hinaus – ein großer, hellhäutiger Isländer mit braunem Haar und Augen, die so grau waren wie das Meer am frühen Morgen. Jetzt wandte er sich um und kam über die knirschenden Planken, das Gesicht vom Wind gerötet und ein zufriedenes Lächeln auf den Lippen.

»Das war eine gute Nacht«, meinte er. »Ich glaube…«

Sein Vater packte ihn am Arm. Mit der freien Hand deutete er zur Klippe hinauf, und seine Stimme senkte sich zum rauen Flüstern.

»Da oben! Der Alte vom Meer! Sieh doch…«

Kyrre Hafnar kniff die Augen zusammen.

Einen Moment lang musterte er die Gestalt dort oben, dann lachte er. In seinen Augenwinkeln erschienen winzige Fältchen.

»Der Alte vom Meer«, spottete er. »Himmel, Vater – wann wirst du endlich aufhören mit diesen Spukgeschichten!«

»Es ist die Wahrheit.« Jon presste die Lippen zusammen, seine Stimme war rau vor Erregung. »Mein Großvater hat noch erlebt, wie er das letzte Mal kam, vor hundert Jahren. Es ist der Alte vom Meer, glaub mir! Siehst du nicht den weißen Bart? Den Mantel? Den Stab?«

»Unsinn«, sagte Kyrre. »Ein Schäfer wird es sein. Oder irgendein Verrückter, der alten Weibern Angst machen will. Vater – du glaubst das doch nicht wirklich, oder?«

Jon antwortete nicht. Für einen Moment hatte er das Gefühl, als ob ihm der Alte dort oben direkt in die Augen sehe. Es war ein starrer, hypnotischer Blick, ein Blick, der über einen Abgrund von Raum und Zeit hinweg tief in ihn eindrang. Ganz langsam hob der Weißbärtige den Stab empor, die Spitze wies weit hinaus auf das Wasser – aber es waren nicht die kalten Fluten des Nordmeers, denen er gebot.

Unter ihm lösten sich Schatten aus dem Schutz überhängender Felsen.

Schwingen entfalteten sich, flatterten träge auf und nieder, ließen sich vom Wind tragen wie die bunten Papierdrachen der Kinder.

Für einen Moment glaubte Jon Hafnar tatsächlich, bemalte Windvögel vor sich zu haben. Aber dann sah er die grotesken Leiber, die schwerfälligen Bewegungen, hörte die rauen, hungrigen Schreie und spürte, wie sich die Angst um seine Brust legte gleich einem erstickenden Ring aus Eisen.

Neben ihm war sein Sohn förmlich versteinert. Kyrres Augen flackerten, sein Gesicht verzerrte sich.

»Vater!«, stieß er hervor. »Um Himmels willen, Vater! Was ist das?«

»Ich weiß nicht«, murmelte Jon Hafnar. »Ich weiß es nicht…«

»Aber das gibt es doch nicht! Das sind ja Bestien! Vater! Sie greifen uns an, sie…«

Seine Stimme brach.

Keuchend starrte er in den heller werdenden Himmel. Kyrre Hafnar zitterte jetzt am ganzen Leib – und auch Jon erkannte, dass die grässlichen Fabeltiere angriffen und sich gleich einer unheilvollen schwarzen Wolke auf den Kutter herabsenkten.

Der alte Fischer schloss die Augen.

Eine uralte Prophezeiung hatte seinen Untergang vorausgesagt, die Zeit war erfüllt. Der Alte vom Meer ging über die Insel, diesmal hatte er seine Geschöpfe gerufen, damit sie ihm halfen bei seinem Vernichtungswerk, und John Hafnar wusste, dass er seine Frau und seine Töchter nie wiedersehen würde.

Nicht mehr lange, dann war die Uhr der Menschen in diesem Lande abgelaufen, und die alten Götter konnten wieder ihre Herrschaft antreten…

***

Die Maschine der isländischen »Loftleidir« landete früh am Morgen in Reykjavik.

Die Stewardess hatte behauptet, das Wetter auf der Insel sei gut, aber das erwies sich als Übertreibung. Wolkenfetzen wehten über den Himmel, ein scharfer Wind ging, das Licht wirkte hell und hart.

Immerhin regnete es nicht, es war nicht einmal so kalt, wie man es am nördlichen Polarkreis hätte erwarten können, und lediglich Nicole Duval fröstelte ein wenig in ihrer auf den Pariser September berechneten Strickkombination.

Auch Bill Fleming war mitgekommen – der Gedanke, dass Charles Maruth und seine Verlobte einem brutalen Mord zum Opfer gefallen waren, ließ ihm genauso wenig Ruhe wie seinem Freund. Nur dass Zamorra fest davon überzeugt war, dass noch etwas anderes als ein normaler Mord hinter den Ereignissen steckte. Das Medium hatte von einem »Alten vom Meer« gesprochen und von einer zerbrochenen Zeitschranke. Während der wenigen Stunden, die bis zum Start der Maschine geblieben waren, hatte der Professor so intensiv wie möglich nach alten Legenden und Überlieferungen geforscht – aber das Material über Island, an das er in der Eile herankam, erwies sich als unergiebig, und er wunderte sich nicht sehr, dass er nichts gefunden hatte.

Mit einem Taxi fuhren sie ins Hotel »Faxa-Floi«. Ein Streifenwagen stand in der Nähe, ansonsten war von einem Polizeieinsatz nichts zu merken. Zamorra hatte ohnehin beschlossen, sich in diesem Fall nicht an die Polizei zu wenden. Stattdessen ließ er sich die Adresse der größten Tageszeitung von Reykjavik geben und fuhr mit Nicole

dorthin, während Bill einen Besuch in der Háskóli Islands machte, der Universität von Reykjavik.

Der Chefredakteur der Zeitung sprach Englisch und hatte Zeit. Er wunderte sich bemerkenswert wenig darüber, dass Nicole und der Professor eigens nach Island gekommen waren, um das Rätsel um den Tod von Charles Maruth und Patricia Niles zu lösen. Der Zeitungsmann lehnte sich zurück, breitete die Arme aus und drehte die kräftigen, schwieligen Handflächen nach oben.

»Hier bei uns gibt es viele Geheimnisse«, meinte er. »Aber niemand spricht davon. In einem Land, in dem die Erde noch brodelt und Inseln aus dem Meer aufsteigen, ist das Geheimnisvolle sozusagen der Alltag. Fischkutter laufen aus und kehren nie zurück, Menschen verschwinden, die Erde tut sich auf. Gefährliche Stürme, unverantwortlicher Leichtsinn und harmlose kleine Erdstöße, meinen die einen. Aber die anderen sagen, dass Dämonen die Schiffe in die Tiefe ziehen, dass der Tod umgeht und die Hölle sich auftut, um nach den Leichtsinnigen zu greifen. Niemand kann entscheiden, was wirklich geschieht. In unserem Land ist alles ganz anders als in New York oder London…«

»Und wie war das mit Mr. Maruth und Miss Niles?«, fragte Zamorra.

»Auch das weiß niemand genau. Ein Tourist namens Will Sullivan fand die Toten – er wohnt übrigens im ›Vikingfjord‹. Die Leichen lagen ziemlich schlimm zugerichtet im Eingang der Nagelfar-Höhle.«

Zamorras Augen wurden schmal. Er dachte an die Worte des Mediums. »Ich sehe eine Höhle. – Da ist Blut. – Viel Blut…«

»Nagelfar«, wiederholte er nachdenklich. »Ein Begriff aus der nordischen Sagenwelt.«

»Das Totenschiff, das in der Sage von der Götterdämmerung die Dämonen zum Kampfplatz brachte«, nickte der Redakteur. »Im Mittelalter hieß es, dass Nagelfar unter den Klippen abgelegt habe und dass die Höhle der Eingang zur Welt dieser Dämonen sei. Genauso wie man im Hekla-Krater den Eingang zur Hölle vermutete.« Er zuckte die Schultern. »Legenden. Vielleicht Legenden mit einem Körnchen Wahrheit. Wer weiß es.«

»Was ist mit der Todesursache?«, fragte Zamorra knapp.

»Da liegt für die Polizei der Haken an der ganzen Sache. Niemand will mit genauen Informationen herausrücken, aber ich habe mit Mr. Sullivan und einem mir bekannten Gerichtsmediziner gesprochen. Die Toten sind mit spitzen Gegenständen durchbohrt worden. Aber nicht mit Messern oder Speeren, sondern mit Waffen, die die Form eines schlanken, spitzen Kegels gehabt haben müssen und von denen niemand genau weiß, was es sein könnte. Die alten Fischer und die Schäfer von den Fjällen sprechen von Totenvögeln. Vorboten irgendwelcher unheimlicher Ereignisse. Genaueres weiß ich leider

nicht. Ich muss mich tagtäglich um die Westmänner-Inseln, den Fischerei-Krieg und sonstige Meisterleistungen unserer glorreichen Politiker kümmern. Für Dämonen bleibt mir da leider keine Zeit mehr.«

Zamorra stellte noch ein paar Einzelfragen, dann verabschiedeten sie sich. Da Bill noch nicht zurück war, nahmen sie ein spätes Frühstück im Hotel ein. Eine halbe Stunde später erschien auch ihr Freund wieder auf der Bildfläche, und bei starkem schwarzem Kaffee und kleinen, eigentümlich nach Mineralwasser schmeckenden Brötchen berichtete er, was er in Erfahrung gebracht hatte.

»Es gibt hier tatsächlich eine Legende, die einen ›Alten vom Meer‹ zum Gegenstand hat«, sagte er langsam. »Er soll vor tausend Jahren auf der Insel gelebt haben, noch ehe die ersten Siedler kamen – irische Mönche und Wikinger aus Norwegen. Angeblich wurde der Alte erschlagen und gleichzeitig der heidnische Glaube außer Kraft gesetzt. Aber Island, das alte Thule, war die letzte Zuflucht der nordischen Götter, und natürlich zogen sie nicht ohne Racheschwüre ab.« Bill rührte in seinem Kaffee und grinste schief. »Die Herren Odin, Thor und Konsorten räumten das Feld unter Zurücklassung eines bösen Fluchs. Alle hundert Jahre werde der Alte vom Meer wiederkommen und zehn unglückliche Seelen zu ihren Ahnen versammeln, hieß es. Und wenn tausend Jahre um seien und der Alte zum zehnten Mal wiederkehre, werde er die Vergangenheit lebendig werden lassen und aus Thule wieder eine Heimat für die Götter machen.«

Einen Moment lang blieb es still.

»Die Zeitschranke«, sagte Zamorra leise. »Keine Grenze mehr zwischen Heute und Gestern.«

Bill sah ihn an. »Du nimmst das doch nicht etwa ernst, eh?«

Der Professor hob die Schultern. »Man sollte alte Legenden dieser Art jedenfalls auch nicht einfach abtun. Du bist Wissenschaftler, Bill, und du hast bisher alles, was dir an übersinnlichen Dingen begegnet ist, als Suggestionen oder Trugbilder erklärt. Aber Charles Maruth und Patricia Niles sind tot, und sie sind jedenfalls nicht von einem Trugbild, einer Projektion ihrer eigenen Phantasie umgebracht worden. Wir werden entweder eine reale Todesursache finden, oder du wirst nicht umhinkönnen, deine Ansichten über die Realität zu überdenken.«

»Möglich«, gestand Bill zu. »Und was tun wir als Erstes?«

»Wir sprechen mit diesem Will Sullivan. Vielleicht führt er uns zu der Stelle, wo er die Leichen entdeckt hat.«

Sie verließen das Hotel, nachdem sie sich erkundigt hatten, wo sie einen Leihwagen bekommen konnten. Zamorra, der schon einmal einen Urlaub auf der Insel verbracht hatte, wählte in weiser Voraussicht einen Landrover, und er wunderte sich auch nicht über

den Preis, da er wusste, dass Island zu den Ländern mit dem höchsten Lebensstandard der Welt gehört. Sie fuhren ins »Vikingfjord«, und dort trafen sie Will Sullivan an der Hotelbar.

Der dicke, rotgesichtige Tourist hatte Cola und Aquavit vor sich stehen. Zamorra übernahm die Vorstellung. Sullivan wirkte zuerst misstrauisch und ablehnend – aber der geballten Ladung von Nicoles Charme konnte auch er nicht widerstehen.

Bereitwillig erzählte er, wie er die beiden Toten gefunden hatte.

Man merkte ihm an, dass er die Geschichte nicht zum ersten Mal zum Besten gab – er berichtete detailliert und mit dramatischen Effekten. Nicoles Interesse ging ihm wie Honig ein. Die junge Frau hatte das Kinn in die Hände gestützt. Die hellen Strähnen in ihrem dunklen Lockenschopf leuchteten wie Flämmchen, Goldfunken tanzten in ihren Augen, und sie verwöhnte ihr Gegenüber mit Blicken, unter denen er sich mehr und mehr als Held fühlte. Entsprechend bereitwillig sagte er zu, als Zamorra ihn bat, mit ihnen zu der Höhle zu fahren, wo er die Toten gefunden hatte. Gemeinsam verließen sie das »Vikingfjord« und kletterten in den Landrover, und der Dicke schien lediglich ein bisschen enttäuscht, dass er neben Bill im Fond sitzen musste, während Nicole auf dem Beifahrersitz Platz nahm.

Zamorra steuerte den geländegängigen Wagen in Richtung Flugplatz hinaus. Ihr Ziel war die Landzunge zwischen Eyja-Fjord und Skagafjord – eine Wildnis, in der es nicht mehr als drei weit verstreute kleinere Ansiedlungen gab, ein paar Gehöfte dort, wo das spärliche Gras Schafe ernähren konnte, und vereinzelte Fischerhäuser an den zerklüfteten Steilküsten. Dass sie die immerhin mehr als 400 Kilometer lange Strecke nicht mit dem Wagen zurücklegen konnten, verstand sich von selbst. Mit einer Fokker Friendship der Loftleidir erreichten sie Islands zweitgrößte Stadt Akureyri binnen einer Stunde, und dort nahmen sie erneut einen Leihwagen – diesmal ein bizarres, hochrädriges Spezialfahrzeug auf der Basis eines Buggy, von dem der Verleiher behauptete, man könne damit notfalls auf dem Mond fahren.

Das war auch notwendig, denn die Straße in Richtung Siglafjördur an der Nordspitze der Landzunge erwies sich als einfache Sand-Lehm-Schotter-Piste in miserablem Zustand. Der Wagen schaffte Geröllbrocken, einen mittleren Erdrutsch, zwei tiefe Bäche quer zur Fahrbahn – aber die Insassen wurden kräftig durchgeschüttelt. Will Sullivan ächzte ein paar Mal, seinem feisten Gesicht sah man an, dass ihm mehr und mehr unheimlich zumute wurde, und vermutlich war es nur die Anwesenheit Nicoles, die ihn daran hinderte, das ganze Unternehmen einfach abzubrechen.

Sie hatten etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt, als sich weit vor ihnen ein Vogelschwarm in den wolkenverhangenen Himmel schwang.

Sie achteten nicht darauf.

Zamorra registrierte flüchtig die Größe der Tiere, aber aus der Entfernung konnte er noch nichts Ungewöhnliches an ihnen entdecken.

Die abenteuerliche Piste erforderte volle Konzentration. Vorsichtig lenkte er das hochrädrige Spezialfahrzeug um die gröbsten Geröllbrocken und die tiefsten Löcher und Rinnen herum, und er wurde erst aufmerksam, als Nicole neben ihm scharf die Luft durch die Zähne zog.

»Chef!«, stieß sie hervor. »Sieh dir das an!«

Zamorra hob den Blick.

Schräg über ihnen, immer noch in einer Entfernung von gut hundert Meter, hing der Vogelschwarm, den er vorhin schon gesehen hatte. Aber jetzt waren die bizarren Formen der Tiere zu erkennen, die enorme Spannweite der Flughäute, die grotesken Schädel mit den spitzen Knochenhörnern, den ebenso spitzen, erschreckend langen Schnäbeln und…

Schnäbel?

Zamorra begriff im Bruchteil einer Sekunde, dass das keine Schnäbel waren und auch keine normalen Vögel. Er trat das Bremspedal durch, wirbelte das Steuerrad, um den Wagen in der Spur zu halten.

Ein paar Sekunden lang herrschte atemloses Schweigen, dann stieß Bill Fleming einen Laut aus, der fast wie ein Stöhnen klang.

Er war Historiker.

Und er wusste, was er vor sich hatte, obwohl er es nicht begriff.

»Flugsaurier«, flüsterte er fast unhörbar. »Nein, nein…« Und lauter: »Himmel, das … das sind …«

»Die Zeitschranke«, murmelte Zamorra, während er die mächtigen Tiere gebannt beobachtete.

»Aber das gibt es nicht!« Bill schrie fast, die Erregung beschleunigte seinen Atem. »Was immer durch deine verrückte Zeitschranke aus der Vergangenheit in die Gegenwart kommen kann – doch nicht *das*! Die Biester sind *da*! Sie sind *real*, sie *leben*, begreifst du das nicht?«

»Ich habe ja Augen im Kopf«, sagte Zamorra trocken. Sein Blick hing an dem unheimlichen Schwarm, er beobachtete die Riesentiere, die jetzt mit weit gespannten Schwingen im Gleitflug über ihnen kreisten. Raue, hungrige Schreie tönten herüber. Zamorras Muskeln und Sinne waren aufs äußerste gespannt, langsam legte er den Rückwärtsgang ein, und seine Gedanken arbeiteten fieberhaft.

Flugsaurier, hatte Bill gesagt.

Tiere aus grauer Vorzeit…

Lebende Tiere? Dämonische Wesen, denen dunkle Mächte ein unheimliches, widernatürliches Leben eingehaucht hatten? Von dieser Frage hing es ab, ob die Monstren den Naturgesetzen unterlagen oder den Gesetzen der Magie, ob sie erschossen oder erschlagen werden

konnten oder mit Hilfe des silbernen Amuletts gebannt – und der Professor sah keine Möglichkeit, die Frage jetzt und hier zu beantworten.

»Hast du das Amulett bei dir?«, fragte Nicole flüsternd.

»Ja. Aber ich weiß nicht, ob es in diesem Fall wirkt. Bill – bist du bewaffnet?«

»Nein, zum Teufel! Du weißt doch, dass sie einen heutzutage nicht mit einer Waffe in ein Flugzeug lassen, wenn man sich nicht gerade als Polizist ausweisen kann!«

Zamorra nickte. Immer noch ließ er die Bestien nicht aus den Augen, die dunkel und majestätisch über ihnen schwebten. »Wir haben einen Fehler gemacht. Wir hätten nicht so überstürzt starten dürfen, ohne uns gründlich vorzubereiten.« Ganz langsam ließ er die Kupplung kommen, setzte vorsichtig den Wagen zurück, um die Flugechsen nicht durch ruckartige Bewegungen aufzuscheuchen. Die Reifen mahlten über Steintrümmer. Mit einem hellen Klirren berührte die Stoßstange einen Felsen – und jetzt erst ließ sich Will Sullivan vernehmen, in dessen fantasielose Psyche die düstere Drohung überhaupt noch nicht eingedrungen war.

»Was ist los?«, fragte er naiv. »Fahren wir zurück? Wegen dieser Vögel?«

»Man merkt, dass Sie kein Ornithologe sind«, knurrte Bill sarkastisch.

»Wieso? Stimmt etwas nicht? Ich meine…«

»Keine Aufregung«, sagte Zamorra ruhig. Ein angstschlotternder Hysteriker im Wagen war das Letzte, was sie gebrauchen konnten.

Sein Blick glitt in die Runde, er warf den Vorwärtsgang ein, und während er erneut die Kupplung kommen ließ, hoffte er inständig, dass das nachgemachte Mondfahrzeug über einen genügend engen Wendekreis verfügte.

Es reichte nicht ganz.

Millimeter fehlten…

Der Professor biss die Zähne zusammen, hatte schon die Hand am Schaltknüppel, um noch einmal zurückzusetzen – und in der gleichen Sekunde erhob sich über ihnen ein hallendes, wütendes Krächzen, das fast menschlich klang.

Zwei, drei von den Bestien ließen sich fallen und stießen auf den Wagen herab.

Zamorra reagierte blitzartig.

Statt in den Rückwärtsgang zu schalten, ließ er die Kupplung los und trat das Gaspedal durch. Verbissen kurbelte er am Steuerrad.

Kreischend streifte das Blech die Felsen, nach einem kurzen Ruck kam der Wagen frei – und jetzt erst stieß Will Sullivan einen entsetzten Schrei aus.

Der Wagen jagte vorwärts.

Etwas senkte sich auf ihn herab wie eine dunkle Wolke. Schwingen klatschten gegen die Scheiben, Zamorra umklammerte hart das Steuerrad. Sullivan schrie immer noch, seine Worte waren nicht zu verstehen. Stöße trafen das Fahrzeug, rüttelten es durch, warfen die Insassen hin und her. Nicole hatte sich umgedreht und starrte aus weiten Augen auf die unheimlichen Tiere, deren Flughäute die Luft peitschten. Ihr Gesicht war weiß, sie zitterte – und dann, als der erste Hieb der spitzen, messerscharfen Kiefer die Rückscheibe traf, stieß auch sie einen halb erstickten Schrei aus.

Glas splitterte.

Scherben regneten in den Wagen, blindwütig hackte die schnabelartige Schnauze der Bestie zu. Sie hockte auf der hinteren Haube, krallte sich irgendwie fest. Die Luft zitterte von ihren rauen Schreien. Sullivans halb wahnsinniges Geheul mischte sich hinein, und Bill Fleming fluchte verzweifelt, während er mit bloßen Fäusten nach der mörderischen Bestie hieb.

»Das Amulett!«, rief Zamorra.

Mit einem Ruck hatte er es sich vom Hals gerissen, jetzt reichte er es Bill Fleming nach hinten. Der junge Historiker griff zu, schloss die Faust um den silbernen Talisman, ohne sich erst zu fragen, ob er an die Wirksamkeit glaubte oder nicht. Er kniete jetzt auf dem Sitz, neigte sich über den Gepäckraum. Wieder schlug er auf die Bestie ein, traf die verknöcherten Kieferauswüchse – und diesmal flatterte das Tier mit einem Nerven zerfetzenden Kreischen auf.

Also doch!

Es waren Fabeltiere, Monstren aus der Urzeit, die in der Gegenwart nur durch dämonische Kraft leben konnten. Zamorra kurbelte am Steuerrad, jagte den Wagen rücksichtslos über die Piste. Vor ihm tauchte einer der Bäche auf, die die Straße überquerten. Notgedrungen wurde er langsamer, um keine Panne zu riskieren, und eine der Flugechsen glitt über das Fahrzeug hinweg und ließ sich zehn, fünfzehn Meter hinter dem Wasserlauf auf die Schotterpiste sinken.

Im Fond verlor Will Sullivan vollends die Nerven.

Kreischend schlug er um sich, versuchte in wahnsinniger Panik, die Wagentür aufzustoßen. Bill brüllte ihn an – mit dem Erfolg, dass sich der Dicke jetzt auf den jungen Historiker stürzte. Für einen Moment füllte wildes Gerangel den Wagen – und während Zamorra vorsichtig durch das Wasser steuerte, sah er im Rückspiegel, wie Bill dem Tobsüchtigen kurz und trocken die Faust ans Kinn setzte.

Sullivan wurde ruhig.

Der Wagen hatte den Bach hinter sich, Zamorra konzentrierte sich mit zusammengebissenen Zähnen. Wenn sie anhielten, waren sie verloren, das spürte er mit jeder Faser. Bis zum Anschlag trat er das

Gaspedal durch, und vor ihm wuchs der unheimliche Flugsaurus ins Riesenhafte.

Ein schmetternder Krach erschütterte das Fahrzeug, als die Motorhaube gegen den Leib des Tieres prallte.

Blech knirschte, die Scheinwerfer zersprangen. Der Zusammenstoß schleuderte die Bestie ein Stück in die Luft. Mit einem ohrenbetäubenden Kreischen flatterte sie über den Boden, landete taumelnd und schwankend zwischen den Felsen am Straßenrand, und der Wagen jagte mit orgelndem Motor weiter.

Die Bestien blieben zurück.

Als halte eine unsichtbare Wand sie auf, so flatterten sie noch eine Weile gleich einer drohenden Wolke auf der Stelle. Ihre hungrigen Schreie hingen in der Luft. Nur allmählich wurden sie leiser, und im Rückspiegel konnte Zamorra sehen, wie der unheimliche Schwarm abschwenkte und im Schatten schwarzer Basaltblöcke untertauchte.

Ein paar Sekunden später waren die Tiere wie ein Spuk verschwunden.

Aber auf den Menschen in dem kleinen Wagen lastete immer noch eiskalter Schrecken…

***

Der alte Mann kauerte auf einem der Basaltblöcke wie ein Standbild.

Seine Rechte umschloss den Knauf des langen Stabes. Im Sonnenlicht glitzerten Haar und Bart wie gesponnenes Silber, die Augen wirkten durchsichtig und seltsam starr, als beständen sie aus grauem Glas. Wind wehte über die zerklüftete, vielfach aufgerissene Hochfläche. Der Alte konnte nichts hören, nichts außer dem Singen des Windes, aber er sah, was tief unter ihm auf der Straße geschah.

Er sah den Wagen, der jäh gewendet wurde.

Er sah die angreifenden Tiere, sah eine der Bestien von dem Wagen wegflattern, als habe sie ein Bannstrahl getroffen, und er sah, wie das zweite Tier gerammt wurde und zur Seite flog. Die Flugsaurier blieben zurück. Die unsichtbare Schranke hielt sie, jene Grenze, die sie nicht überwinden konnten. Noch nicht! Aber bald würden sie neue Opfer finden, würden stärker werden. Fleisch und Blut von lebenden Wesen brauchten sie, um selber wieder Fleisch und Blut werden zu können. Dann würden sie leben. Dann würden sie wachsen, sich vermehren und wieder die Erde beherrschen. Eine Erde die nicht mehr dem schwachen, wahnwitzigen, zerstörerischen Menschengeschlecht gehörte, sondern den alten Göttern…

Mit gleißenden Augen sah der Alte dem in einer Staubwolke verschwindenden Wagen nach.

Nichts rührte sich in seinem zerfurchten Gesicht. Nur die dünnen Lippen lächelten…

***

Sie fuhren bis Akureyri durch.

Zamorra wusste, dass es nichts gab, was den dicken Will Sullivan hätte bewegen können, noch einmal auch nur in die Nähe der Nagelfar-Grotte zu kommen. Der schwer geschockte Mann war entschlossen, Island mit der nächsten Maschine zu verlassen, und vermutlich würde er nie in seinem Leben mehr einen Fuß auf die Insel setzen. Es kostete Mühe, ihn zu überreden, wenigstens die ungefähre Lage der Höhle in eine Karte einzuzeichnen. Er tat es schließlich, so gut er es konnte, und dann hatte er es so eilig, zu verschwinden, dass er sich nicht einmal mehr von Nicole verabschiedete.

Zamorra rief im Hotel »Faxa-Floi« in Reykjavik an und hinterließ in der Rezeption, dass sie vermutlich erst in ein, zwei Tagen zurückkommen würden.

Für die folgende Nacht nahmen sie Zimmer in Akureyri. Mit vereinten Kräften wollten Zamorra und Bill Nicole überreden, im Hotel zurückzubleiben. Aber sie bestand darauf, mitzukommen, sie drohte, sich notfalls auf eigene Faust an ihre Fersen zu heften – und schließlich gaben die beiden Männer auf, weil sie wussten, dass es bei Nicole Entschlüsse gab, gegen die allenfalls Gewalt etwas auszurichten vermocht hätte.

In einem Waffengeschäft kauften sie drei leichte Jagdkarabiner, zwei Smith & Wesson-Revolver und eine kleine spanische Astra. Silberne, mit dem Amulett geweihte Munition, führte Zamorra stets mit sich – eine Maßnahme, die sich schon mehr als einmal bewährt hatte. Bewährt hatte sich auch das geländegängige, jetzt leicht demolierte Fahrzeug, und sie brauchten lediglich eine halbe Stunde bei der Verleihfirma zu warten, während die kopfschüttelnden Mechaniker eine neue Rückscheibe einsetzten.

Als sie starteten, war es bereits später Nachmittag – doch um diese Jahreszeit wurde es auf Island ohnehin kaum richtig dunkel. Zamorra steuerte den Wagen über die Straße, die sie schon einmal genommen hatten. Diesmal blieb alles ruhig. Dort, wo sie beim ersten Mal von den unheimlichen Flugsauriern angegriffen worden waren, lag die wild zerklüftete Landschaft leer und wie tot, und nach etwa einer halben Meile bogen sie nach Westen in eine schmalere Nebenstraße ein, die sie noch tiefer in die Einsamkeit der Basaltberge führte.

Die richtige Stelle fanden sie überraschend schnell, da die Vulkanasche am Straßenrand noch von den Reifenspuren der Polizeifahrzeuge aufgewühlt war.

Zamorra stoppte.

Aufmerksam glitt sein Blick umher – aber er konnte nichts Verdächtiges entdecken. Ein Geröllfeld stieg an bis zu einem schmalen Grat. Felsblöcke türmten sich, in einiger Entfernung war der Dampf

über irgendeiner heißen Quelle zu sehen. Das Singen des scharfen, trockenen Windes bildete das einzige Geräusch. Als ob die Hölle die unheimlichen Fabelwesen verschlungen hätte, dachte der Professor.

Oder als ob sie irgendwo lauerten, warteten, die Menschen in die Falle locken wollten…

»Na, dann los«, sagte Bill mit leicht gezwungener Forschheit. »Nur gut, dass ich im alten New York manchmal auf Entenjagd gegangen bin.«

»Ich wünschte, es wären Enten«, murmelte Nicole. »Jedenfalls kann ich mir jetzt vorstellen, auf welche Art die Verletzungen von Charles Maruth und Patricia Niles entstanden sind.«

»Und auf welche Art hier manchmal Menschen verschwinden«, setzte Zamorra hinzu. Er war bereits ausgestiegen, half Nicole aus dem Wagen. Auch Bill kletterte ins Freie, holte die drei Jagdwaffen vom Rücksitz und reichte zwei davon weiter. Nicole hob den Karabiner prüfend an die Wange, setzte ihn wieder ab und zuckte die Schultern.

»Wenn es hart auf hart geht, werde ich vermutlich doch die Astra nehmen«, meinte sie. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich mit dem Ding hier irgendetwas treffe.«

»Es sind nur sechs. Und sie sind groß genug.«

»Und wenn es inzwischen mehr als sechs geworden sind?«

Es war Bill Fleming, der die Frage stellte. Zamorra warf ihm einen nachdenklichen Blick zu und atmete tief durch.

»Wir wollen es nicht hoffen«, sagte er leise. »Also kommt – versuchen wir, den Höhleneingang zu finden.«

Sie wandten sich nach rechts. Wenn Will Sullivans Schilderung zutraf, mussten sie zunächst einmal den Geröllgrat überqueren. Langsam, nach allen Seiten sichernd stiegen sie aufwärts, und danach folgten sie dem von Regen und Schmelzwasser ausgewaschenen Pfad in die Talmulde hinunter.

Sie entdeckten den gewaltsam erweiterten Höhlengang, als sie die tiefste Stelle des Kessels erreicht hatten.

»Da!«, flüsterte Nicole.

Und im nächsten Moment zuckte sie wie von einem Peitschenhieb getroffen zusammen.

Mit trägem Flügelschlag löste sich ein Schatten von der schwarzen Felswand.

Ein zweiter folgte…

Dann ein dritter, ein vierter – der ganze unheimliche Schwarm verdunkelte den Himmel. Drohend, wie träge, düstere Totenvögel, glitten die fliegenden Reptilien durch die Luft – und diesmal warteten die drei bedrohten Menschen nicht erst darauf, dass die Bestien angriffen.

Zamorra war der erste, der den Karabiner hochschwenkte.

Er zielte kurz, visierte, bis er einen der bizarren Schädel über Kimme und Korn hatte, drückte ruhig ab, ohne die Waffe zu verreißen.

Der Knall klang seltsam dünn in der Einsamkeit, wurde vielfältig zurückgeworfen. Ein heftiger Schlag schien den Körper der Flugechse zu treffen, die silberne Kugel drang ihr in den Hals – und jählings verwandelte sich ihr majestätisches Gleiten in wildes, torkelndes, blindes Flügelschlagen.

Bewegung kam in die unheimlichen Tiere.

Zamorra feuerte ein zweites Mal, während die getroffene Echse wie ein Stein zu Boden stürzte. Neben ihm peitschte Bills Karabiner auf. Sie trafen beide, grell tönten die Schreie der Echsen, zwei weitere Tiere sanken getroffen zu Boden. Auch Nicole schoss jetzt, fehlte, schoss abermals, und diesmal gelang es ihr, eins der Tiere zu verwunden.

Die ledrige Flughaut war durchlöchert worden.

Wild flatterten die Schwingen, der groteske Körper der Echse kippte schräg ab, weit klaffte der schnabelartige Kiefer auseinander.

Zamorra und Bill zielten auf die überlebenden Tiere. Wieder fielen ihre Schüsse fast gleichzeitig, wieder trafen sie. Während die verwundete Bestie taumelnd und torkelnd in dem schwarzen Höhleneingang verschwand, stürzten ihre toten Artgenossen auf die Felsen – und kaum dass sie das Basaltgestein berührten, begannen sich ihre Körper bereits aufzulösen.

Binnen Sekunden trocknete die lederartige Haut aus.

Sie warf Falten, bekam Risse, die Körper schrumpften mit unheimlicher Schnelligkeit. Vor den entsetzten Augen der drei Menschen zerbröckelten sie, verwandelten sich in Staub, und jetzt wurde Zamorra bewusst, dass auch von den drei Tieren, die sie vorher getroffen hatten, nicht mehr die geringsten Spuren zurückgeblieben waren.

»Himmel«, flüsterte Nicole. »Das war ja…«

»Es ist noch nicht vorbei.« Zamorras Stimme klang ernst, sein Gesicht glich einer Maske. »Die sechste Bestie ist in die Höhle entkommen. Wir müssen sie finden.«

»Aber…«

»Warte im Wagen, Nicole. Es ist wirklich nicht nötig…«

»Ich werde nicht im Wagen warten«, erklärte die junge Frau kategorisch. »Ich wollte lediglich sagen, dass es vielleicht besser wäre, diesem… diesem Tier hier draußen aufzulauern. Irgendwann muss es ja wieder aus dem Loch herauskommen.«

»Oder es wird da drinnen verenden.« Bill sicherte den Karabiner und zog skeptisch die Unterlippe zwischen die Zähne. »Doch, wir müssen die Bestie wirklich suchen. Wenn sie tot ist, warten wir unter Umständen stundenlang vergeblich.«

Zamorra nickte nur.

Von seiner eigenen Befürchtung sprach er nicht – der Befürchtung, dass sich die verwundete Flugechse wieder in das Reich zurückziehen könne, in dem sie zu Hause war. Bill glaubte zweifellos immer noch, dass es sich um reale, lebendige Tiere gehandelt habe – irgendwelche makabren Mutationen oder Überreste jener uralten, längst versunkenen Fauna, von der sich aus welchen Gründen auch immer ein paar Exemplare in die Gegenwart gerettet hatten. Zamorra aber wusste, dass, ihnen Geschöpfe aus einer anderen Welt, einer anderen Zeit begegnet waren. Irgendwo im Umkreis, vielleicht in der Höhle, vielleicht an einer anderen Stelle, gab es eines jener geheimnisvollen Tore in die vierte Dimension, die Zeit. Ein Tor, das sich normalerweise nur Eingeweihten öffnete, zu dem der Schlüssel Magie hieß – schwarze oder weiße Magie. Jetzt war das Tor zerbrochen, war der Weg frei für jeden Wanderer zwischen den Zeiten – und Zamorra wusste, dass er den unheimlichen Riss in der Welt finden und versiegeln musste, damit der schreckliche Fluch des Alten vom Meer nicht wahr werden konnte.

»Gehen wir«, sagte er leise. »Je schneller wir es hinter uns bringen, desto besser. Ich hoffe, dass wir den richtigen Weg einschlagen…«

Die anderen folgten ihm. Bill knipste seine Taschenlampe an, der dünne Strahl tastete in die Finsternis der Höhle. Schatten nahm sie auf. Eine große Grotte verengte sich zum feuchten, niedrigen Gang, und nach wenigen Metern beschrieb er eine scharfe Biegung.

Eben noch hatte der Widerschein des Tageslichts die Wände grau erscheinen lassen – jetzt versickerte auch der letzte helle Schimmer.

Finsternis umfing die drei Menschen.

Dichte, undurchdringliche Finsternis, die erfüllt war von namenloser Drohung…

***

Reglos stand der Alte vom Meer auf dem Platz vor der Höhle.

Er hatte sich genähert, ohne das geringste Geräusch hervorzurufen – seine Füße berührten nicht den Boden. Jetzt stand er da, gestützt auf den langen Stab, und seine hellen, wie kaltes, totes Kristall schimmernden Augen glitten über die Stellen, wo die Körper der toten Flugechsen zu Staub zerfallen waren.

Keines Menschen Blick hätte die erschossenen Tiere noch sehen können. Der Alte aber sah sie. Er sah gebrochene Schwingen, verrenkte Leiber. Er sah weit aufgerissene rötliche Lichter, er sah Kiefer auseinanderklaffen wie im letzten stummen Schrei. Das alles sah er – und tief in seinen leblosen gläsernen Augen begann ein unheilvoller Funke zu glimmen. »Menschen«, flüsterte er. »Natterngezücht!«

Und lauter, mit hallender, weithin tragender Stimme: »Blut wird fließen im Namen der alten Götter! Unermesslicher Schrecken wird emporsteigen aus der Tiefe der Zeit!«

Hoch schwang er den Stab empor. Schlug mit aller Kraft gegen die Felsen…

Und dort, wo die Spitze des Stabes den schwarzen Basalt berührte, teilte sich das Gestein, als habe die Hölle selber ihre Pforten geöffnet…

***

Wie ein bleicher Geisterfinger tastete der Strahl der Taschenlampe über die nackten, feucht schimmernden Felswände.

Der Gang senkte sich, tief schräg nach unten, führte tiefer in den Berg hinein. Irgendwo war ein fernes, dumpfes Grollen zu hören.

Bill Fleming, der neben Zamorra ging, blieb stehen und wandte den Kopf.

»Ich halte es für ausgeschlossen, dass die Bestie hier drinnen steckt«, sagte er. Seine Stimme hallte, wurde vielfach zurückgeworfen. »Das Biest ist zu groß! Ein Flugsaurus mit einer Spannweite von neun Metern!«

»Aber es kann sich doch fortbewegen, ohne zu fliegen«, sagte Nicole zaghaft.

»Nicht hier«, widersprach Bill bestimmt. »Diese Tiere können ihre Flughäute nicht zusammenlegen. Wir sind auf dem falschen Weg, Zamorra!«

Der Professor zog die Unterlippe zwischen die Zähne.

Er war seiner Sache nicht so sicher wie Bill, denn er glaubte sehr wohl daran, dass die Flugechse fähig sein konnte, ihre Gestalt zu wandeln. Aber auch er hatte das seltsame Gefühl, auf dem falschen Weg zu sein. Eine unerklärliche, irgendwo im Urgrund der Psyche wurzelnde Ahnung ließ ihn zögern. Die Gefahr, die wirkliche Gefahr, lauerte anderswo, lauerte genau in der entgegengesetzten Richtung. Er wusste es, er spürte es mit jeder Faser, spürte es mit der ganzen schon jenseits des Normalen liegenden Sensitivität, die er von Natur aus besaß und die durch das Amulett verstärkt wurde – und nur deshalb nickte er zu Bill Flemings Worten.

»Kehren wir um«, sagte er. »Ich fürchte, wir haben irgendetwas Wichtiges übersehen.«

Nicole warf ihm einen Blick zu.

Sie kannte Zamorra. Ihr war vollkommen klar, dass ihn nicht Bills Bemerkungen über die Größe des geheimnisvollen Fabeltiers zur Umkehr bewogen. Es musste eine Eingebung sein, eine jener unfehlbaren Intuitionen, denen Nicole zu vertrauen gelernt hatte, und als sie sich jetzt umwandte und hinter den beiden Männern den Weg

zurückging, den sie gekommen waren, spürte sie ein kühles Prickeln auf der Haut wie vom Eishauch einer unsichtbaren Drohung.

Zehn Minuten folgten sie dem Gang. Zamorras Finger tasteten über die Felswand, um jede noch so gut versteckte Abzweigung zu entdecken, Nicole tat auf der anderen Seite das gleiche, während Bill den Lichtstrahl der Lampe bewegte. Die dumpfe Kälte ließ nach.

Von einer Sekunde zur anderen bekam die Atmosphäre eine erdrückende Schwüle – und die drei Menschen bemerkten es fast gleichzeitig und blieben stehen.

»Hey«, murmelte Bill. »Das ist doch…«

Er verstummte abrupt. Aus schmalen Augen musterte er die Dampfschwaden, die ihnen entgegenwehten. Feuchter Dampf – weiße, lang gezogene Schlieren. Er erschwerte das Atmen, er legte sich wie eine klebrige Gummischicht auf die Haut – und Nicoles Rechte tastete in einer unbewussten Geste zu ihrer Kehle.

»Was ist das?«, flüsterte sie. »Was…«

»Weiter«, stieß Zamorra durch die Zähne.

Er ging voran. Noch ein Dutzend Schritte waren es bis zu der scharfen Biegung, hinter der sich der Gang zu der großen Grotte verbreitern musste. Zamorra hastete weiter, erreichte die Ecke – und blieb stehen, als sei er gegen eine Wand aus Glas gerannt.

Milchiges, vielfach gebrochenes Licht schimmerte dort, wo der Höhlenausgang sein musste.

Brodelnd und kochend sprang Wasser empor, prasselte gegen die Felsen, regnete auf den Boden und verdampfte zischend auf dem kalten Gestein. Weißer, wabernder Nebel füllte die Grotte. Die Hitze schlug nach den Menschen, hüllte sie ein in die Schwaden einer gigantischen Sauna – und keiner von ihnen zweifelte auch nur eine Sekunde daran, dass es unmöglich war, durch diese Hölle ins Freie zu entkommen.

»Ein Geysir«, murmelte Bill fassungslos. »Beim Zeus, das ist ein Geysir! Schaut euch das an! Das Wasser kocht förmlich.« Er machte eine Pause, schluckte hart. »Verdammt lange«, sagte er zögernd.

»Der Spuk müsste doch schon wieder vorbei sein.«

»Es ist ein Spuk«, sagte Zamorra ruhig. »Und wenn ich mich nicht sehr irre, wird er durchaus nicht vorbeigehen.«

Bill starrte ihn an. Der Widerschein der Taschenlampe zeichnete Schatten und scharfe Linien in das Gesicht des jungen Historikers.

»Jedenfalls ist es kein normaler Geysir«, sagte er widerstrebend.

»Aber es kann doch auch keine gewöhnliche heiße Quelle sein. Sie wäre dann doch vorhin schon da gewesen!«

Zamorra antwortete nicht. Er spürte Nicole neben sich, spürte ihr Zittern, und er brauchte ein paar Sekunden, um mit der aufkeimenden Angst fertig zu werden. Mechanisch griff er nach dem silbernen

Amulett und nahm es vom Hals. Er spürte keine Strahlung, keine Wärme – aber er musste zumindest einen Versuch machen.

Langsam trat er einen Schritt nach vorn.

Den silbernen Talisman in der ausgestreckten Rechten…

Fast schien es, als könne er es schaffen, als werde sich ein Weg öffnen – doch schon beim nächsten Schritt schoss zischend und brodelnd eine Qualmwolke auf den Professor zu und ließ ihn zurückweichen.

Er keuchte.

Die Hitze nahm ihm den Atem, er hatte das Gefühl, eine feurige Pranke habe nach ihm geschlagen. Hart presste er die Lippen zusammen. Es waren Naturgewalten, denen er sich gegenübersah, keine übersinnlichen Kräfte. Das Amulett richtete nichts aus. Vielleicht, wenn er es hätte schaffen können, die Stelle zu berühren, wo schwarze Magie die Erde aufgerissen und diesen Naturgewalten den Weg gebahnt hatte… Aber so?

»Es hilft nichts«, sagte er leise. Und nach einer Pause: »Wir müssen versuchen, einen zweiten Ausgang aus der Höhle zu finden.«

»Einen zweiten Ausgang? Einfach so, auf gut Glück?«

»Siehst du irgendeine andere Chance, Bill?«

Fleming grub die Zähne in die Unterlippe. Seine Hand umklammerte die Taschenlampe so fest, dass die Knöchel hervortraten.

Einen Moment lang starrte er in den Nebelschleier, in den wogenden Vorhang aus brühheißem Wasser, dann schüttelte er den Kopf.

»Nein«, sagte er rau. »Ich sehe keine andere Chance. Also los, versuchen wir unser Glück!«

Abrupt drehte er sich um. Die anderen folgten ihm. Für einen kurzen Moment legte Zamorra beruhigend den Arm um Nicoles Schultern. Sie sah zu ihm auf, und über ihr bleiches Gesicht geisterte ein schwaches Lächeln.

»Ich bin froh, dass ich bei euch bin«, sagte sie mit ihrer hellen, weichen Stimme. »Es ist schrecklich, aber es wäre noch viel schrecklicher, im Wagen zu sitzen, euch hier drinnen zu wissen und nichts tun zu können.«

»Mir wäre es lieber, wenn du…«

»Ich weiß. Und mir wäre es lieber, dich in Sicherheit zu wissen. Das ist so.«

Ihre Augen schimmerten. Zamorra konnte ihre lebendige Wärme fühlen, und für einen Moment hatte er den Eindruck, als müsse allein dieser warme Strom genügen, um das Grauen zu bannen. Bill Flemings Stimme riss ihn wieder in die Wirklichkeit.

»Verdammt! Drehe ich jetzt durch, oder riecht es hier wirklich nach Schwefel?«

»Tatsächlich«, flüsterte Nicole nach einem kurzen Schweigen.

Auch Zamorra nickte. Es roch, nein, es stank nach Schwefel – und der Geruch verstärkte sich, je weiter sie dem abschüssigen Gang folgten. Wieder drang das dumpfe, unheimliche Grollen aus der Tiefe des Berges zu ihnen. Nicole schauerte zurück, und Bills Bewegungen verrieten, dass er sich förmlich zwingen musste, weiterzugehen.

Zwei Minuten später war der Weg zu Ende.

Auf den letzten fünf, sechs Yard verbreiterte sich der Gang und verlief auch nicht mehr abwärts, sondern eben – eine Basaltplatte, die sich vorschob bis zum Rande eines jähen Absturzes. Die Felswände waren nicht mehr zu sehen, die Taschenlampe vermochte nichts gegen Finsternis und stinkenden grauen Rauch. Zamorra griff nach Nicoles Arm, schob sie schützend halb hinter sich, und neben Bill trat er dichter an die unheimliche Kante.

Knapp fünfzig Meter unter ihnen brodelte glühende Lava in einem schwarzen Felsenloch.

Dämpfe und feuriger Widerschein geisterten über die Basaltwände. Dumpf blubbernd stiegen Blasen aus dem weiß glühenden See empor, zerplatzten und schleuderten stinkende Dämpfe nach oben.

Die Hölle selber schien sich aufzutun, schien darauf zu lauem, mit ihrem glühenden Pesthauch die Welt zu vergiften – und für die Dauer eines Herzschlags standen die drei Menschen wie erstarrt vor dem unheimlich brodelnden Krater.

Zu spät bemerkten sie das Knirschen unter ihren Füßen.

Die vorgeschobene Felsplatte brach. Steine lösten sich, polterten in die Tiefe, klatschten in den Lavasee, wurden vom Feuer verschlungen. Jählings verlor Zamorra den Boden unter den Füßen. Neben sich hörte er Bill schreien, hörte zugleich das dumpfe Krachen – und dann ging alles viel zu schnell, um es zu begreifen oder auch nur Schrecken und Angst zu empfinden.

Zamorra spürte, dass er fiel.

Die Welt wurde zu Feuer.

Flammen nahmen ihn auf, er überschlug sich, meinte zu schweben, und das letzte, was in sein schwindendes Bewusstsein drang, war das Gefühl einer seltsamen Kälte, die er sich nicht erklären konnte…

***

Nicole hatte einen halben Schritt hinter den beiden Männern gestanden.

Sie sah nur einen Ausschnitt des Lavasees, aber sie sah den roten, wabernden Widerschein, die stinkenden Dämpfe, und ihr Herz krampfte sich zusammen. Der Gedanke, dass sie in dieser Höhle gefangen waren, von der Welt abgeschnitten durch mörderische Naturgewalten und schwarze Magie, traf sie wie ein Keulenhieb und ließ sie erzittern. Für einen Moment verwirrten sich ihre Gedanken,

war sie unfähig, etwas anderes zu empfinden außer der aufsteigenden Panik – und als der Boden unter ihren Füßen nachgab, reagierte sie instinktiv und ohne zu denken.

Sie hörte Bill schreien, und sie hörte ihren eigenen Schrei.

Mit einer wilden Bewegung warf sie sich rückwärts, überschlug sich, wälzte sich blindlings über den schwankenden Boden. Weg, nur weg von diesem furchtbaren Lavasee, der ihr wie das glühende, böse Auge der Hölle vorkam! Ihr Kopf prallte gegen einen Stein.

Das Krachen stürzender Felsen mischte sich mit dem Rauschen des Blutes in ihren Ohren. Halb bewusstlos kam sie auf die Knie, stützte ihren schwankenden Körper mit den Händen und starrte dorthin, wo sie Zamorra und Bill zuletzt gesehen hatte.

Sie waren verschwunden.

Verschwunden war auch ein Teil der Basaltplatte, auf der sie gestanden hatten. Einen halben Meter vor Nicole Duvals entsetzten Augen stürzte jählings der Felsen ab, und unter ihr waberte und brodelte die glühende Lava, schäumte gegen die Felsen und kochte in Fontänen hoch, als fauchten dunkle Mächte im Zorn über die Störung ihrer Ruhe.

Nicole zitterte am ganzen Körper.

Ihr Herz hämmerte, vor ihren Augen schien sich alles zu drehen.

Für einen Moment füllte das gestaltlose Grauen ihr Hirn wie irgendein unheimlicher Nachbar des Wahnsinns.

»Zamorra!«, schrie sie. »Bill!«

Und noch einmal: »Zamorra! Zamorra! – Zamorra…«

Stinkende Dämpfe nahmen ihr den Atem, ließen sie würgen. Reglos starrte sie in den Lavasee hinab. Der rote Fiebernebel des Entsetzens wich, und die Wahrheit sickerte in Nicoles erstarrtes, leeres Hirn wie eine eisige Woge.

Zamorra und Bill waren abgestürzt.

Abgestürzt ins Nichts. Verschlungen worden von der tödlichen, grauenhaften Glut dort unten…

Nicole lag immer noch auf den Knien, presste die Fäuste vor den Mund, wie um einen stummen Schrei zu ersticken. Ihre Augen waren weit aufgerissen, der glosende Widerschein des Feuers spiegelte sich darin. Sie konnte nicht weinen. Lange verharrte sie so, sehr lange, und als sie endlich aufstand, hätte sie nicht zu sagen gewusst, ob eine Stunde oder eine Ewigkeit verstrichen war.

Sie wusste auch nicht, warum sie durch die Finsternis der Höhle zurückging.

Genauso gut hätten sie bleiben können – es gab keinen Ausweg, und sie suchte auch gar keinen. In ihr war alles erstarrt, wie tot. Eine blinde, ziellose Mechanik ließ sie einen Fuß vor den anderen setzen.

Wie eine Marionette schritt sie durch die Dunkelheit, tastete sich an

den unsichtbaren Felswänden entlang, und es drang gar nicht in ihr Bewusstsein, dass sie immer wieder stolperte, stürzte, sich die Haut an scharfkantigen Steinen zerriss.

Irgendwann war da der seltsame, milchige Lichtschimmer.

Nicole betrat die große Grotte, blieb reglos stehen.

Sie wusste, dass sie den Ausgang nicht passieren konnte. Sie wollte ja auch gar nicht nach draußen. Sie wollte…

Warten, dachte etwas in ihr. Warten auf die Entscheidung, warten auf irgendein Ereignis, das das Geheimnis entschleiern würde. Sie wollte wissen, warum Zamorra und Bill gestorben waren. Sie wollte der Bestie ins Gesicht sehen, deren böse Macht die Schuld daran trug. Und dann…

Ihre Gedanken stockten.

Sie starrte zu dem Ursprung des milchigen, geisterhaften Lichts hinüber. Zu den weißen Dämpfen, dem kochenden, brodelnden Wasser des Geysirs, der wider alle Naturgesetze nicht in sich zusammensank. Sie starrte dorthin – und ohne Erstaunen wurde sie gewahr, dass sich eine hohe, dunkle Gestalt aus dem siedenden Wasser schälte.

Der Mann schien direkt aus dem Geysir hervorzutreten.

Er war groß und hager. Ein wallender Mantel umgab seinen Körper, weiß fiel das Haar auf die Schultern und weiß war auch der lange Bart. Die Rechte hielt er auf einen dunklen Stab gestützt. Nicht einen Tropfen von Flüssigkeit gab es an seiner Gestalt, nicht eine Spur von der mörderischen, siedenden Hitze, und Nicole wusste, dass der Alte vom Meer vor ihr stand, ohne dass es ihr jemand hätte sagen müssen.

Ihre Lippen bebten. »Mörder«, sagte sie tonlos. »Mörder…«

Der Alte rührte sich nicht. Seine Augen waren fest und unverwandt auf Nicoles Gesicht gerichtet. Augen, die durchsichtig waren und glitzerten wie graues Glas – und deren starrer, zwingender Blick in den Geist seines Gegenübers eindrang wie eine Sonde.

»Du bist mein«, sagte er mit weit hallender Stimme, aber ohne die Lippen zu bewegen. »Meine Sklavin bist du! Mir wirst du gehören, meine erste Priesterin auf dieser Erde sein. Viele habe ich getötet. Dich aber werde ich zurückschicken in diese Welt, damit du den Menschen von meiner Macht sprichst und von dem kommenden Untergang…«

Nicole vermochte sich nicht zu rühren, stand wie unter einem Bann. Immer noch waren diese schrecklichen gläsernen Augen vor ihr. Sie spürte die Berührung des Stabes an der Stirn, eine leichte, kühle Berührung, und irgendetwas schien durch ihren Körper zu gehen wie ein Stromstoß.

Die Welt versank.

Die Erinnerung war ausgelöscht und mit ihr Trauer und Schmerz.

Nicole sah das Gesicht des weißbärtigen Alten und wusste, dass sie seinen Befehlen folgen würde. Sie lächelte…

***

Eine Sekunde ist die Zeit, die ein Tropfen braucht, um eine bestimmte Strecke zu fallen und zu zerplatzen.

Eine Sekunde ist aber auch die Spanne eines Albtraums, der Gipfel der Glückseligkeit oder eine Ewigkeit in einer anderen Welt. Zeit ist nicht absolut, ist kein gleichmäßiger Strom, der das Leben treibt und trägt. Die Wissenschaft hat es erkannt, hat es in mathematischen Formeln ausgedrückt, bewiesen und gemessen. Und die Menschen wussten die Wahrheit schon immer in ihren Träumen…

Zamorras Geist hatte eine lange Wanderung hinter sich, für die die Uhr an seinem Handgelenk nicht das Maß war.

Zeit war verronnen. Endlose Zeit zwischen den Welten, Millionen von Jahren in Licht und Finsternis, ungeheure Räume in jener vierten Dimension, in die einzutreten den meisten Sterblichen verwehrt ist. Traumbilder erstanden und verwehten, erstanden von neuem und wurden zu Nichts. Und irgendwann, an einem winzigen Fixpunkt im geheimnisvollen Schwingen und Atmen ewigen Wandels, wurde Traum zu Wirklichkeit, hemmten steinerne Wände den schwebenden Geist, und Zamorras Bewusstsein schien langsam und tastend aus einem Abgrund emporzutauchen.

Er lag mit geschlossenen Augen da.

Noch glaubte er zu schweben. Aber er spürte seinen Körper wieder, versuchte, sich zu bewegen, und nahm Materie wahr.

Kalter Stein unter seiner Haut.

Eine scharfe Kante, die schmerzend in seinen Rücken stieß, war unbezweifelbar wirklich vorhanden.

So wirklich wie die stickige Luft, wie die Dunkelheit jenseits seiner Lider, wie der Gluthauch, der ab und zu über ihn hinstrich und…

Tief in seinem Gehirn rastete etwas ein.

Wie die bunten Farbflecke in einem Kaleidoskop wirbelten die Mosaiksteinchen seiner Wahrnehmungen durcheinander, formten sich zu einem Muster und gewannen die klar umrissene Schärfe eines Bildes aus der Tiefe des Gedächtnisses. Zamorra erinnerte sich, und mit der Erinnerung kam der Schrecken zurück, der seine letzte bewusste Empfindung gewesen war.

Sie hatten vor dem Krater gestanden – Nicole, Bill und er.

Ganz deutlich glaubte er wieder, das Knirschen zu hören, das Wegbrechen des Gesteins zu spüren, den schrecklichen Sturz in den glühenden Lavasee. Er verstand nicht, wieso er noch lebte. Seine Hände bewegten sich, tasteten über rauen Felsen. Er öffnete die Augen – und fuhr zusammen, als er den geisterhaften, rot glühenden

Widerschein über die Felsen tanzen sah.

Mühsam stützte er sich hoch und blickte sich um. Auf einem Stein lag, immer noch brennend, die Taschenlampe. Ihr Lichtkegel erfasste eine Gestalt. Es war Bill Flemings bleiches Gesicht, und Zamorra atmete auf, als er sah, dass sich die Brust seines Freundes gleichmäßig hob und senkte.

»Nicole!«, rief der Professor heiser. »Nicole!«

Sie antwortete nicht.

Zamorra stand taumelnd auf, bückte sich nach der Taschenlampe, leuchtete in die Runde – doch von Nicole konnte er keine Spur entdecken. Eine eiskalte Faust krampfte sich um sein Herz. Wieder und wieder rief er den Namen seiner Assistentin, und dabei klammerte er sich verzweifelt an den Gedanken, dass sie im entscheidenden Moment hinter ihm gestanden hatte und dass sie unmöglich als einzige in den Krater gestürzt sein konnte.

Als Einzige?

Bill und er waren gestürzt, daran erinnerte er sich genau. Oder glaubte sich zu erinnern – mit einer Deutlichkeit und Intensität, die ihn bis ins Innerste aufwühlte. Konnte er sich das alles nur eingebildet haben? Bills furchtbaren Schrei? Das Krachen und Knirschen der Felsen, den Schwindel erregenden Sturz? Es musste so sein. Eine Vision hatte sie heimgesucht. Eine entsetzliche Vision, hervorgerufen von unbekannten Mächten…

Aber wo war Nicole?

Die Frage bohrte sich in Zamorras Hirn wie ein glühender Nagel.

Noch einmal rief er. Noch einmal leuchtete er die Umgebung mit der Taschenlampe ab. Nicole war und blieb verschwunden. Sie musste angesichts des schrecklichen Trugbilds die Nerven verloren haben, zurück durch die Höhle geflohen sein. Zamorra nickte, wie um den Gedanken vor sich selbst zu bekräftigen – aber irgendwo tief in seinem Innern wusste er, dass es nicht so sein konnte.

Nicole hätte sie nicht im Stich gelassen.

Nicht um alles in der Welt! Höchstens, wenn irgendein unwiderstehlicher Einfluss sie gezwungen hätte, Macht über sie gewonnen und…

Zamorra fuhr zusammen, als sich Bill Fleming neben ihm zu regen begann. Der junge Historiker stöhnte. Unruhig warf er den Kopf hin und her, seine Hände bewegten sich fahrig, und der Professor ging rasch neben ihm in die Hocke und packte nach seinen Schultern.

»Bill!« Er sprach laut und beschwörend, schüttelte seinen Freund leicht. »Komm zu dir, Bill! Nicole ist verschwunden! Wir müssen etwas unternehmen!«

Flemings Lider flatterten.

Mühsam öffnete er die Augen, sein Blick kehrte von weither zurück.

Verständnislos starrte er Zamorra an und schluckte.

»Sind wir nicht…«, begann er murmelnd.

»Es war eine Vision, Bill. Ein Trugbild! Wir sind noch genau da, wo wir vorher waren, wir sind nicht wirklich abgestürzt. Begreife es endlich und komm zu dir!«

Bill Fleming brauchte länger als sein Freund, um in die Wirklichkeit zurückzufinden – vielleicht, weil sein realitätsbezogener Verstand sich weigerte, an Trugbilder von solcher Intensität zu glauben wie das, was sie erlebt hatten. Er setzte sich auf, sah verwirrt in die Runde. Sein Blick erfasste den Rand der Felsplatte, die kochende Lava in dem klaffenden Krater, und er biss sich auf die Lippen, als könne ihn der Schmerz davon überzeugen, dass er nicht träumte.

»Was ist geschehen?«, fragte er rau.

»Nichts. Eine Vision, eine Art Albtraum. Aber Nicole ist nicht mehr hier. Sie scheint die Nerven verloren und sich durch die Höhle zurückgeflüchtet zu haben. Wir müssen sie suchen.«

Bill taumelte hoch.

Ein Schauer rann über seine Haut, als er noch einmal in den zischenden, brodelnden, weiß glühenden Lavasee hinabsah. Rasch wandte er sich ab, und hinter Zamorra stolperte er im schwachen Schein der Taschenlampe durch den engen Gang, den sie bereits kannten.

Der Professor biss die Zähne zusammen.

Eine Vision, klang es in ihm nach. Eine Art Alptraum. Er hatte es gesagt – aber jetzt war er nicht mehr sicher, ob er wirklich daran glaubte. Irgendetwas war merkwürdig, war anders, als es hätte sein sollen. Er wusste nicht genau was. Bestimmte Schwingungen in der Atmosphäre? Eine unsichtbare Drohung, die er spürte, ohne ihre Natur zu kennen? Er fand keine Antwort darauf, konnte keine finden – aber je näher sie dem Höhlenausgang kamen, desto drängender wurde das Gefühl, sich einer unbekannten Gefahr zu nähern.

Die Wasserdämpfe hatten sich gelegt.

Der kochende Geysir vor dem Höhleneingang sprudelte nicht mehr.

Im hellen Ausschnitt des Basaltbogens war blauer Himmel zu sehen, Sonnenstrahlen fielen herein, und Zamorra hörte Bill erleichtert aufstöhnen.

Nebeneinander traten sie aus der Grotte, in der sie gefangen gewesen waren.

Und fast gleichzeitig blieben sie schon nach einem Schritt wie versteinert stehen.

Das war nicht mehr die Landschaft, die sie kannten.

Ein bewaldetes Tal lag vor ihnen. Laubbäume, Schachtelhalme, palmenartige Gewächse und riesige Farne. Das blaue Wasser eines Teichs schimmerte in einer sumpfigen Niederung. Zamorra spürte die

Wärme, spürte den starken Geruch nach Wasser, feuchter Erde und abgestorbenen Pflanzenteilen, und für einen Moment hatte er das Gefühl, einer neuen, verwirrenden Vision zu erliegen, die ebenso erschreckend real wirkte wie die erste.

Er streckte die Hand aus, berührte den Stamm eines Baumes, der direkt neben ihm wuchs und den Höhleneingang beschattete. Seine Finger ertasteten Materie, raue Rinde, lebendiges Holz. Das war keine Vision. Es war Wirklichkeit – und diese Wirklichkeit musste aus einer anderen Zeit und einer anderen Welt stammen.

Bill Fleming stand immer noch in erstarrtem Staunen.

Seine Augen wanderten. Er schien die Bilder förmlich in sich aufzusaugen, mit weit geöffneten Lidern. Ruckartig wandte er sich Zamorra zu, starrte ihn an, und sein Blick spiegelte fassungsloses Nicht-Begreifen.

»Wo sind wir?«, krächzte er. »*Wo* sind wir, zum Teufel?«

»Die Zeitschranke«, murmelte Zamorra. Und war sich bewusst, dass er dieses Wort in den letzten Tagen schon oft ausgesprochen hatte und dass es jetzt Wirklichkeit geworden war.

»Die Zeitschranke«, wiederholte er. »Dieser Lavasee! Wir sind hineingestürzt, aber statt zu verbrennen, sind wir in die vierte Dimension geraten.«

»Du bist ja verrückt!« Bill schrie fast. »Willst du… willst du damit etwa sagen …«

»Du bist der Historiker, Bill«, sagte Zamorra hart. »Sieh dich um! Wo würdest du diese Pflanzenwelt einordnen?«

»Mittlere Kreidezeit«, murmelte Bill. Und dann, lauter, als sei er entsetzt über seine eigenen Worte: »Das ist Wahnsinn! Das Ende der Kreidezeit liegt 66 Millionen Jahre zurück. 66 Millionen Jahre, Zamorra! Es ist ein Traum! Verdammt noch mal, es muss ein Traum sein!«

»Es ist kein Traum. Aber jetzt haben wir keine Zeit, um darüber zu diskutieren. Wir müssen Nicole suchen.«

Bill schluckte hart.

Zwei, drei Sekunden lang blieb er noch hilflos stehen, öffnete und schloss mechanisch die Fäuste – dann schien er sich zu entscheiden, die Dinge vorerst einfach so zu nehmen, wie seine Sinne sie ihm zeigten. Mit leicht zitternder Hand wies er in das grüne, von Pflanzen in verschwenderisch wuchernder Fülle bedeckte Tal hinab.

»Der Felsblock da drüben«, sagte er heiser. »Das wäre ein guter Aussichtspunkt.«

Zamorra nickte.

Einen Moment noch zögerte er. Die Erinnerung an die mörderischen Flugechsen war in ihm erwacht, er fragte sich, wo sie ihre Karabiner gelassen hatten. Seine Hand tastete zur Schulterhalfter. Der 38er war

noch da, immerhin. Sechs Silberkugeln. Kugeln, die treffen und töten konnten, auch wenn die Tiere hier in ihrer eigenen Zeit vielleicht den Naturgesetzen unterlagen und nicht den geheimnisvollen Gesetzen der schwarzen Magie.

»Gehen wir«, sagte der Professor knapp.

Und die beiden Männer verließen endgültig den schützenden Schatten der Höhle, überquerten den mit dickem, federndem Moos bewachsenen Platz vor dem Eingang und betraten eine Welt, die noch keines lebenden Menschen Auge je gesehen hatte.

***

Für Nicole Duval war die Welt versunken.

Nichts existierte mehr. Nichts außer jenem weißbärtigen Fremden, außer zwei glitzernden Augen – und einer Stimme, die halblaut Befehle gab.

»Komm«, sagte die Stimme. »Komm, meine Sklavin! Ich will dir etwas zeigen. Du sollst sehen, wie groß meine Macht ist…«

Nicole folgte ihm.

Langsam, wie eine Marionette ging sie hinter ihm her durch die Finsternis der Höhle. Ein seltsamer Schimmer schien ihn zu umgeben, eine Aura weißgrauen Lichts, das den dunklen Gang erhellte.

Nicole wusste nicht, woher dieses Licht kam, und sie machte sich auch keine Gedanken darüber. Getrieben von einem rätselhaften Zwang setzte sie einen Fuß vor den anderen, ohne zu stolpern, ohne auch nur ein einziges Mal zu zögern, und sie blieb erst stehen, als der Alte am Rand des unheimlichen Kraters verharrte.

Nicole blickte ohne Angst in den brodelnden Lavasee hinab – sie war überhaupt keiner Gefühlsregung mehr fähig. Die Augen des Alten gleißten. Langsam hob er den Stab empor, malte ein magisches Zeichen in die Luft, berührte dreimal hintereinander den Felsen zu seinen Füßen. Nicole starrte immer noch in den Krater hinunter – und vor ihren Augen begann sich die glühende Lava auf gespenstische Weise zu verwandeln.

Die brodelnde Oberfläche glättete sich.

Mehr und mehr erlosch die Glut, verblasste der feurige Widerschein.

Einen Moment lang wirkte der See wie eine kreisrunde Ebene aus grauer Asche, dann glänzte er auf, begann zu schimmern wie Quecksilber – und wurde wieder zu dem, was er in Wahrheit immer gewesen war.

Ein Spiegel…

Einer jener Spiegel, hinter deren trügerischen Bildern sich Geheimnisse verbergen, jener Spiegel, die der Eingeweihte durchschreiten kann und die ihn eintreten lassen in eine andere, fremde Welt, in der die Naturgesetze keine Gültigkeit mehr haben. Die

Felsen wurden zurückgeworfen, die Gestalten von Nicole und dem weißbärtigen Alten, die rätselhafte Aura, die beide umgab. Aus weiten Augen sah Nicole hinunter. Immer noch umfing sie der seltsame Bann. Aber tief in ihrem Innern zitterte wie eine halb bewusste Ahnung das Gefühl, dass es mit dem Spiegel eine besondere Bewandtnis hatte, dass er irgend etwas verbarg, das ihrem Gedächtnis entfallen war, an das sie sich unbedingt erinnern musste, und ein jäher, starker Sog erfasste sie und schien sie dem Bann entreißen zu wollen.

»Sieh hin!«, rief der Alte. Und der Sog verebbte, kaum dass sie die dunkle, beschwörende Stimme hörte. »Sieh hin! Sieh meine Macht! Sieh dir an, wohin ich deine Freunde verbannt habe…«

Nicole erbebte unter den Worten. Wie gebannt starrte sie auf die Quecksilberfläche – und sah, wie ihr eigenes Spiegelbild verblasste und neuen, anderen Bildern Platz machte. Bildern aus einer anderen Zeit, einer anderen Welt! Da war ein grünes Tal, da war Wald, Wiese, ein schimmernder Teich. Undeutlich konnte die junge Frau einen hochragenden Felsblock erkennen, zwei verschwommene Flecken, die sich davor bewegten. Das Bild wurde schärfer, als drehe jemand am Okular eines Fernglases – und Nicole hielt den Atem an wie von einem plötzlichen Schlag getroffen.

Zamorra!

Er war da, war jenseits des dämonischen Spiegels, bewegte sich in einer Landschaft, die es eigentlich nicht geben konnte. Geschickt wie eine Katze kletterte er an dem schroffen, zerklüfteten Felsen empor.

Bill Fleming stand schräg unter ihm, tastete mit der Rechten nach einem Halt, um sich emporzuziehen. Er sagte etwas. Nicole sah sein Gesicht, das weiß und gespannt war, sah die Lippenbewegungen – aber sie konnte die Worte nicht verstehen.

Der seltsame Sog verstärkte sich.

Er packte sie, zerrte an ihr, erzeugte die ersten Risse in dem Panzer der Erstarrung, der ihr Bewusstsein umgab. Sie wusste wieder, dass da unten kein seelenloses Schauspiel abrollte, kein Film mit seinen blassen, bedeutungslosen Projektionen. Es waren ihre Freunde, die sich dort in einer anderen Welt bewegten – jenseits der Zeitschranke, deren Existenz Nicole jetzt als selbstverständlich betrachtete, ohne dass sie zu sagen gewusst hätte, woher diese Erkenntnis stammte. Bill Fleming und Zamorra lebten. Sie befanden sich in einer anderen Dimension – aber sie lebten! Nicole empfand eine Mischung aus maßloser Erleichterung und ebenso maßloser Furcht, ein Sturm widerstreitender Gefühle erschütterte sie – und sie wurde sich nicht bewusst, dass sie den Alten vom Meer vollkommen vergessen hatte.

Ihr Blick hing an den beiden Gestalten, die jetzt die abgeflachte Spitze des Felsblocks erreichten.

Sie richteten sich auf. Sahen sich um. Zamorra rief etwas – und

diesmal konnte Nicole ihren eigenen Namen von seinen Lippen ablesen.

Ein Zittern durchlief sie.

Alle ihre Muskeln, Sehnen und Sinne spannten sich.

Sie wollte schreien, wollte etwas tun – doch gleichzeitig wurde ihr Blick von einem anderen Bild gefesselt.

Da war eine Bewegung hinter dem Felsblock!

Auf eine Länge von zehn, fünfzehn Metern gerieten die hohen Farnwedel in zitternde Schwingungen.

Etwas erhob sich.

Etwas Riesenhaftes, Drohendes…

Zuerst sah es aus wie ein brauner Felsbuckel. Dann peitschte ein schwerer, plumper Schwanz durch die Luft – und dann richtete sich der gigantische Leib eines Untiers zu seiner vollen Größe von mehr als sechs Metern auf.

Nicole wusste nicht, dass es ein Tyrannosaurus war, der seinen monströsen Echsenkörper reckte.

Aber sie sah den klaffenden Rachen, die mächtigen, grässlich spitzen Zähne – und das Entsetzen schien das Blut in ihren Adern förmlich zu Eis gefrieren zu lassen…

***

Zamorra und Bill waren beim ersten Geräusch herumgefahren.

Auch sie glaubten zuerst nur eine Art Felsbuckel zu sehen, vielleicht einen grünlichbraunen Erdhaufen. Dicht daneben ringelte sich etwas wie ein dicker, plumper Wurm durch die Farnwedel, eine monströse, an einer Seite ihres Körpers grotesk verdickte Schlange.

Träge erhob sie sich vom Boden, peitschte durch die Luft, fiel zurück – und Zamorra verharrte mit angehaltenem Atem.

Das war keine Schlange!

Das war…

Noch ehe sein Gehirn den schrecklichen Verdacht formen konnte, richtete sich das Untier vor seinen Augen zu voller Größe auf. Einer riesenhaften, unglaublichen, jegliches Maß sprengenden Größe!

Gleich der Verkörperung allen Grauens stand das Monstrum da, groß wie ein Haus, warf seinen Schatten über die beiden Männer, und Zamorra hatte das Gefühl als ob die kleinen, rötlichen Knopfaugen ihn anblickten.

Nicole, dachte er.

Um Himmels willen, was ist mit Nicole?

Und in einer anderen Schicht seines Selbst, arbeiteten seine Gedanken klar und präzise, registrierten, suchten Schlüsse zu ziehen und nahmen mit kalter, erstarrter Präzision die Einzelheiten wahr.

Ein unförmiger Leib, bedeckt mit grünlichbraunen Schuppen.

Der plumpe Schwanz.
Diese langen, kräftigen Beine, die verkümmerten Vordergliedmaßen.
Dann der kurze Hals, der mächtige Schädel, der furchtbare Kiefer, in dem die Zähne wie nadelscharfe Dolche funkelten. Alles zusammen vereinigte sich zu einem Bild des Schreckens, zum Inbegriff des Grauenhaften – und es hatte einen Namen, der in Zamorras Hirn widerhallte wie ein dröhnender Glockenton.
Tyrannosaurus!
Das größte jemals bekannt gewordene Raubtier auf dieser Welt…
Es war da, in all seiner unfasslichen Größe und Scheußlichkeit. Es lebte, existierte – und für einen Moment fühlte sich Zamorra von einem unbeherrschbaren Schwindelgefühl überfallen.
Nicole!, hämmerte es in seinem Kopf. Nicole, die irgendwo in der Nähe herumirren musste!
Und ein vorzeitliches Ungeheuer, das…
Jäh kläffte der Kiefer des Tieres noch weiter auseinander.
Eine Wolke von heißem, stinkendem Atem wurde ausgestoßen.
Tief aus der Kehle der Riesenechse kam ein urwelthaftes Brüllen, der schwere Schädel pendelte, und die langen, ungeheuer muskulösen Beine machten einen schnellen Schritt und verharrten wieder.
Bill Fleming wandte den Kopf.
Langsam, um die Bestie nicht aufzuscheuchen…
Sein Gesicht war weiß wie ein Blatt Papier, die Augen flackerten, die Lippen pressten sich zu einem blutleeren Strich zusammen. Er begriff nicht. Ein Teil seines Bewusstseins weigerte sich einfach, zu glauben, was er sah, würde die Tatsachen vermutlich niemals akzeptieren. Aber er beherrschte sich, behielt sich eisern in der Gewalt, weil er wusste, dass sie gar keine andere Wahl hatten.
»Was sollen wir tun?«, flüsterte er. Der Versuch, die ungeheure Spannung zu unterdrücken, ließ seine Stimme vibrieren.
»Verschwinden«, sagte Zamorra gepresst. »So schnell wie möglich!«
»Und wohin, zum Teufel?«
»Zurück in die Höhle. Oder in eine tiefe Felsspalte. Oder zumindest an eine Stelle, wo wir nicht wie auf dem Präsentierteller stehen. Der Tyrannosaurus ist ein Raubtier!«
Bill schluckte.
In dem Blick, den er seinem Freund zuwarf, lag ungläubiges Entsetzen – Entsetzen auch über die Selbstverständlichkeit, mit der Zamorra versuchte, diesem Alptraum entgegenzutreten. Der Professor ließ die riesige Bestie nicht aus den Augen. Ganz vorsichtig machte er einen Schritt nach hinten, ergriff Bills Arm, und auch der junge Historiker zog sich langsam zurück.
Sie mussten von dem Felsbrocken herunter.
Wenn sie erst einmal den Boden erreicht hatten, den dichten Wald,

der dem gigantischen Tier das Fortkommen erschwerte…

Ein Stein polterte.

Prasselnd landete er im niedrigen Buschwerk und erneut brach das lang gezogene, urwelthafte Gebrüll über die beiden Männer herein.

Diesmal beließ es die Bestie nicht dabei, sich um einen Schritt zu nähern.

Drei, vier federnde Sprünge brachten sie dicht an den Felsblock heran. Heißer Atem wehte aus dem aufgerissenen Rachen, traf die beiden Männer wie ein jäher Windstoß. Die Zähne des Untiers bleckten sich, handspannenlange, dolchspitze Zähne, und mit einem grässlichen Geräusch schnappte der mächtige Kiefer nach der unbekannten Beute.

Bill Fleming ließ sich fallen. Auch Zamorra sprang, rutschte dicht neben seinem Freund die Schräge des Felsens hinunter.

Ein wütendes Brüllen ließ die Luft zittern. Zweige knackten, Laub raschelte, und ein paar kleinere Baumstämme knickten wie Streichhölzer, als der wütende Tyrannosaurus versuchte, den Steinblock zu umrunden.

Zamorra und Bill warfen sich keuchend herum.

Sie hätten den großen, moosbewachsenen Platz überqueren müssen, um wieder zu der Höhle zu gelangen, aber beide Männer wussten verzweifelt genau, dass sie das nicht schnell genug schaffen würden. Sie brauchten kein Wort, um sich zu verständigen. Instinktiv wandten sie sich nach rechts, suchten den Schutz der dichten, hohen Bäume und brachen rücksichtslos durch Farn und Schachtelhalme, die das Unterholz bildeten.

Die Bestie kam ihnen nach.

Wie Donnerrollen trug ihr Gebrüll durch das Tal, unter den schnellen, schweren Tritten schien die Erde zu beben. Das dumpfe Brüllen schlug in ein noch lauteres, wuterfülltes Fauchen um, als die ersten mächtigen Laubbäume den Lauf des Tieres stoppten. Zamorra warf den Kopf herum – und seine Magenmuskeln verkrampften sich, als er sah, wie die kurzen Vordergliedmaßen des Tieres mit den zwei verhornten Zehen durch Äste und Blattwerk schlugen, sich festkrallten und die mächtigen Bäume wie Schilfrohre bogen.

Trotzdem wurden die Bewegungen der plumpen Riesenechse gehemmt. Auf freiem Gelände hätte sie die beiden Männer mit wenigen Sätzen eingeholt, jetzt musste sie sich mühsam durch das Dickicht kämpfen. Zamorra spürte seinen Herzschlag bis hoch in die Kehle. Bill war ihm einen halben Schritt voraus, suchte Lücken im Dickicht und hieb verbissen mit seinem Messer auf eine dichte Matte von Dornenranken ein, als es nicht weiterging.

Zamorra packte seinen Arm und zerrte ihn zur Seite, wo er einen fast unsichtbaren Trampelpfad entdeckt hatte.

»Zu den Felsen!«, schrie er. »Das Biest ist zu langsam! Vielleicht schaffen wir es bis auf das Hochplateau.«

»Und wenn das Vieh uns nachkommt?«

Zamorra antwortete nicht. Und Bill erwartete auch gar keine Antwort – er wusste nur zu gut, dass sie keine Wahl hatten. Der Pfad schlängelte sich durch das Dickicht, zu schmal für den Tyrannosaurus, der stampfend und brüllend näher kam und die ganze Landschaft zu erschüttern schien wie ein Tornado. Die beiden Männer jagten mit keuchenden Lungen weiter. Je näher sie dem Steilhang kamen, desto spärlicher wurde der Baumwuchs – und mit eiskaltem Schrecken begriff Zamorra, dass ihnen auf keinen Fall mehr Zeit genug blieb, um eine Kletterpartie hinauf auf das Plateau zu riskieren.

Die Felswand wuchs vor ihnen empor.

Hinter ihnen schienen ebenfalls Felsen hochzuragen – das Untier warf seinen Schatten über sie wie ein lebendes Gebirge. Die Bäume, die hier nicht mehr genug Boden fanden, um zu ihrer vollen Größe auszuwachsen, knickten wie Streichhölzer weg. Die Bestie war nah, erschreckend nah, und ihr triumphierendes Gebrüll brach sich zwischen den Hängen.

In letzter Sekunde sah Zamorra den klaffenden Spalt im Gestein.

»Links!«, schrie er Bill Fleming zu.

Der Historiker warf sich herum, stolperte, drohte das Gleichgewicht zu verlieren. Heißer Atem streifte die beiden Männer. Brüllend senkte das Monstrum den mächtigen Schädel, der Rachen klaffte auf, und die roten, tückischen Augen suchten die Opfer.

Zamorra handelte blitzartig.

Er packte Bills Arm, versetzte seinem Freund einen Stoß und schleuderte ihn mit aller Kraft in die Felsspalte hinein. Mit dem nächsten Atemzug schnellte er selbst vorwärts, erreichte den schwarzen Riss im Gestein mit einem langen Hechtsprung. Sein Fuß verhakte sich irgendwo, er taumelte in den Schatten und prallte mit Bill zusammen. Beide verloren sie das Gleichgewicht, rutschten über abschüssigen Boden, tiefer in die natürliche Höhle hinein, und erst nach drei, vier Meter bremste die Felswand ihre Körper.

Zamorra warf sich herum. Der mächtige Leib des Tyrannosaurus verdunkelte die Felsspalte, deutlich war die grünbraune Schuppenhaut zu sehen. Wolken von fauligem Dunst quollen aus dem klaffenden Kiefer, der sich vergeblich auf die schon sicher geglaubte Beute zuzuschieben versuchte. Das urwelthafte Brüllen fing sich zwischen den engen Wänden, legte sich betäubend über die Ohren der beiden Männer und ließ eine Wolke von Staub und kleinen Steinchen auf sie herabregnen.

»Zamorra!«, schrie Bill – und in der gleichen Sekunde bemerkte auch der Professor, wie eins der verkümmerten Vordergliedmaßen der

Bestie über ihnen in dem Spalt herumtastete.

Mit einer raschen Bewegung nahm er das Amulett vom Hals und schloss die Faust darum. Sein Blick hing an der grässlichen zweifingrigen Klaue. Seine Muskeln spannten sich, er machte einen halben Schritt nach vorn – und dann schlug er blitzschnell zu und traf die schimmernde Schuppenhaut knapp über den spitzen Krallen.

Nichts geschah.

Die Bestie schien die Berührung des Amuletts überhaupt nicht zu spüren. Sie war ein Tier der Urzeit, lebendig, in dieser Welt zu Hause – und wenn überhaupt, dann würde man sie nur mit ganz normalen Waffen töten können.

Die Pranke tastete weiter, schlug unruhig gegen die Felsen. Zamorra wich zurück. Mit einem Seufzer der Erleichterung stellte er fest, dass das Untier sie nicht erreichen konnte, dass gut ein halber Meter an ihrer Reichweite fehlte. Bill Fleming wischte sich den Schweiß von der Stirn – und fast gleichzeitig mit seinem Freund legte er den Kopf in den Nacken, um mit den Augen dem Verlauf der Felsspalte zu folgen.

Sie führte nach oben.

Etwa dreißig, fünfunddreißig Meter stieg sie an, ohne sich zu verbreitern, und endete auf dem Hochplateau. Zamorra und Bill wechselten einen Blick. Sie hatten beiden den gleichen Gedanken.

»Kaminklettern«, sagte der Historiker leise.

»Es könnte klappen. Jedenfalls ist es unsere einzige Chance. Ich glaube nicht, dass der Tyrannosaurus in der Lage ist, das Hochplateau zu erreichen, ohne zumindest einen längeren Umweg zu machen.«

»Und die Flugechsen? Die anderen Bestien, die es in der – in diesem Albtraum vielleicht noch gibt?«

Bill scheute sich auch jetzt noch, dass Wort »Urzeit« oder »Kreidezeit« auszusprechen – es ging einfach über sein Begriffsvermögen.

Wenn sie dieses Abenteuer durch irgendeinen hilfreichen Zufall heil überstanden, würde er es vermutlich zur Vision erklären, zur Einbildung. Unter anderen Umständen hätte Zamorra vielleicht gelächelt, aber jetzt war er dazu nicht in der Lage.

Der Gedanke an Nicole brannte in ihm.

Er glaubte zu spüren, dass sie sich nicht in der Nähe aufhielt. Mit glasklarer Schärfe erinnerte er sich daran, dass er sie hinter sich geschoben hatte, kurz bevor der Boden unter seinen Füßen wegbrach.

Vermutlich war sie als einzige nicht abgestürzt, hatte die unheimliche Reise durch Jahrmillionen nicht mitgemacht. Aber sie war in Gefahr, sie war schutzlos den dämonischen Mächten ausgeliefert, die in der Höhle herrschten – und fast hätte Zamorra gewünscht, sie hier bei sich zu haben. Ein neues urwelthaftes Brüllen unterbrach seine Gedanken. Wütend peitschte der Tyrannosaurus mit

dem Schwanz, seine Kiefer schnappten, die Krallen kratzten über die Felsen. Zwei, drei einzelne Steine polterten herab – und Zamorra wurde klar, dass sie hier noch weniger sicher waren, als er geglaubt hatte.

Er wusste, dass ihnen nicht mehr viel Zeit blieb.

Und er hatte Mühe, die Panik zu beherrschen, die ihn zu überfallen drohte…

***

»Sie werden sterben«, flüsterte der Alte vom Meer. »Wenn der Tyrannosaurus sie nicht holt, dann irgendein anderer meiner Lieblinge. Sie werden sterben, sterben…«

Nicole hielt den Atem an.

Der geheimnisvolle Bann war von ihr gewichen – Schock, Schrecken und Angst hatten das bewirkt, ohne dass ihr Widersacher es merkte. Und er durfte es auch nicht merken! Nicht zu früh! Nicole wusste nicht, was sie tun sollte und konnte, aber sie wusste, dass es ihr, was auch immer es war, nur gelingen konnte, wenn sie den Überraschungseffekt auf ihrer Seite hatte.

Ihr Herz hämmerte.

Immer noch sah sie das schreckliche Bild in dem Spiegel dort unten, sah die silbrigen Reflexe über den Kraterrand geistern. Was sollte sie tun? Was? Was? Ihre Astra ziehen, herumwirbeln und schießen? Auf ein Wesen, das kein Mensch war, nicht von dieser Welt?

Nicole wusste nicht, ob sie in der Lage gewesen wäre, schnell und entschlossen genug zu handeln, wenn irgendein Gangster sie bedroht hätte – und daran, dass der Griff zur Waffe jetzt und hier sinnlos war, zweifelte sie keine Sekunde.

Oder?

Der Gedanke an die silbernen Kugeln setzte sich in ihr fest. Sie würde den Unheimlichen nicht ins Herz treffen, aber vielleicht verwunden, schwächen, verwirren. Konnte sie ihn mit den silbernen Kugeln bedrohen und ihn zwingen, seinen schrecklichen Zauber zurückzunehmen? Ihr Herz hämmerte, Schweiß brach ihr aus. Aber sie wusste, dass es die einzige Chance war, die einzige Chance für Zamorra, Bill und sie selbst, und sie war entschlossen, das Äußerste zu versuchen.

»Komm«, sagte die dunkle, seltsam monotone Stimme des Alten hinter ihr.

Nicole schloss die Augen.

Die Astra befand sich in der rechten Tasche ihres Parka. Langsam, mit gespannten Muskeln, richtete die junge Frau sich auf. Sie versuchte dabei, die mechanischen, hölzernen Bewegungen einer Marionette nachzuahmen, sie wandte sich immer noch langsam um –

und mitten in der Drehung fuhr ihre Hand in die Tasche.

Mit einem Ruck zog sie die Astra.

Ihre Finger zitterten wie Espenlaub, aber sie schaffte es, den kleinen Sicherungsflügel mit dem Daumennagel umzulegen, während sie vollends herumschwang. Schwer atmend starrte sie den Alten an, und die vibrierende Mündung der Waffe zielte auf seine Herzgegend.

»Es sind Silberkugeln«, brachte sie heraus. »Ich kann dich damit töten! Ich kann…«

Der Weißbärtige lächelte.

Nicht das geringste Zeichen von Erschrecken lag in seiner Haltung. Sein Blick traf Nicole. Sie fühlte diesen Blick wie eine Sonde, sie sah die eiskalten, wie Kristallkugeln glänzenden Augen – und erinnerte sich mit jähem Entsetzen daran, dass die Augen des Alten schon einmal von ihrem Geist Besitz ergriffen und ihren Willen gelähmt hatten.

»Nein«, flüsterte sie. »Nein…«

Sie wollte den Kopf senken, doch irgendetwas schien sie zu hindern. Die Anstrengung trieb Schweiß auf ihre Stirn. Sie dachte an Zamorra. An Bill. An die tödliche Gefahr, in der die beiden schwebten. Angst umkrallte ihr Herz, verzweifelt bäumte sich ihr Wille auf gegen das Verhängnis – und sie löste den Blick von den unheimlichen, hypnotischen Augen, als zerreiße sie mit fast übermenschlicher Kraft eine Fessel.

Die Waffe in ihren Händen zitterte. Sie starrte auf die Brust des Alten, auf die Stelle, wo sein Herz schlagen musste, falls er etwas wie ein Herz überhaupt besaß. Er konnte ihr nichts anhaben, solange sie nicht gezwungen war, seinem Blick zu begegnen. Sie brauchte ihm nicht in die Augen sehen, um ihn zu beobachten, sie würde rechtzeitig merken, wenn er sie angreifen wollte, sie…

Zu spät begriff sie, dass sie sich irrte. Die Handbewegung des Alten entging ihr. Der lange Stab zischte durch die Luft. Hart traf er Nicoles Rechte, fegte ihr die kleine Pistole aus den Fingern, und im nächsten Moment schnellte der Weißbärtige mit einem gellenden, dämonischen Kichern auf sein Opfer zu. Nicole wich zurück. Es war ein Reflex, eine blinde, unkontrollierbare Reaktion ihrer aufgepeitschten Nerven. Sie sah nur den Angreifer. Spürte die unaussprechliche Drohung, die von seinen Augen ausging. Zwei unsichere, taumelnde Schritte machte sie rückwärts, sah noch, wie der Alte den Mund öffnete, als wolle er ihr etwas zurufen – und dann verlor sie jählings den Boden unter den Füßen.

Sie spürte, dass sie fiel.

Alles drehte sich um sie. Der Schrei, den ihr Hirn formen wollte, kam nicht mehr aus ihrer zugeschnürten Kehle. Schwarzer Basalt war vor ihren aufgerissenen Augen, ein huschender Schimmer, die Erinnerung

an glühende, brodelnde Lava in einem Krater. Zwei endlose, qualvolle Sekunden dauerte ihr Sturz, und all ihr Denken und Fühlen erstarrte in der Gewissheit, dass dies das Ende war und dass es keine Rettung mehr für sie gab.

Der Spiegel nahm sie auf.

Wie Quecksilber teilte sich die gleißende Fläche, sog den stürzenden Körper in sich hinein, schloss sich wieder mit einem leisen, glucksenden Schmatzen. Noch einmal tauchte Nicoles Hand aus der geisterhaften Masse empor, verzweifelt und vergeblich nach einem Halt suchend, dann war die junge Frau endgültig in der unergründlichen Tiefe des Spiegels verschwunden.

Dass der weißbärtige Alte mit einem raschen Schritt an den Rand des Kraters trat, seinen Stab hoch in die Luft schwang und mit lauter Stimme Beschwörungen in einer fremden Sprache hervorstieß, konnte sie nicht mehr hören…

***

»Uaaaaauuu…«

Dröhnend, lang gezogen, in grässlicher Lautstärke hallte das Gebrüll des Monsters zwischen den Felswänden. Der schwere Schädel bewegte sich, in verbissener, vergeblicher Wut versuchten die kurzen, verkümmerten Klauen, die Beute aus dem Felsspalt herauszukratzen. Blut rann über die braune Schuppenhaut und befleckte den schwarzen Basalt. Und immer wieder klafften die Kiefer auseinander, kam dieser grässliche Wutschrei tief aus der Kehle: »Uuaauu… Uaaa … Uuuaaaaaa …«

Zamorra presste sich mit Rücken und Handflächen gegen den rauen Stein. Die Fußsohlen stemmte er an die Wand gegenüber. In einem rhythmischen, fast tänzerischen Wechsel bewegte er die Füße an den Felsen aufwärts, schob seinen Oberkörper mit den Händen nach, drückte erneut Schultern und Rücken zurück und bewegte wieder die Beine. Es wirkte geschmeidig, sah erstaunlich einfach aus – aber über das Gesicht des Professors rann der Schweiß in glitzernden Bahnen, und seine Lippen hatten sich zu einem harten Strich zusammengepresst.

Über ihm rang Bill Fleming mit letzter Kraft nach Atem. Seine Muskeln zitterten. Immer wieder rutschte er um eine Winzigkeit ab, und Zamorra war froh, dass er als letzter in den Kamin eingestiegen war. Der Professor hatte noch vor kurzem in Rumänien eine mörderische Kamintour hinter sich gebracht. Er fühlte sich in der Lage, seinen Freund notfalls zu stützen, ihm von unten ein paar Hilfen zu geben – aber zum Glück erwies sich das als unnötig.

Der monströse Schädel des Untiers blieb unter ihnen zurück.

So hoch es sich auch emporreckte – es konnte sie jetzt nicht mehr

erreichen. Brüllend vor Enttäuschung zog es sich ein Stück von dem Felsspalt zurück. Wütend funkelten die kleinen roten Knopfaugen, beobachteten nur noch, ohne weiter zu versuchen, die Opfer mit den mörderischen Krallen zu erwischen – und diese Tatsache gab auch Bill neuen Auftrieb.

Seine Bewegungen wurden noch einmal schneller, sicherer. Keuchend arbeitete er sich weiter. Seine Hände erreichten die Kante des Felsenkamins, mit einem letzten Ruck schob er seinen Körper höher, und dann rollte er ächzend auf das Plateau und blieb reglos, erschöpft und nach Atem ringend in der Sonne liegen.

Ein paar Sekunden später verharrte Zamorra neben ihm.

Auch der Professor spürte die Anstrengung, fühlte sich todmüde und ausgebrannt. Nach einem kurzen, sichernden Blick in die Runde ließ er sich ebenfalls zurücksinken, und für einen Moment genossen die beiden Männer einfach das Gefühl, ihre schmerzenden Muskeln entspannen zu können.

Schon nach einer knappen Minute taumelte Zamorra wieder hoch.

Unter ihnen im Tal brüllte immer noch der Tyrannosaurus. Die Luft schien zu zittern. Zamorra wusste, dass sie noch längst nicht in Sicherheit waren, und auch Bills Bewusstsein wurde wieder empfänglich für die Gefahr.

Er kam ebenfalls auf die Beine.

Mit zwei Schritten erreichte er den Rand des Plateaus. Seine Augen glitten über die Landschaft, über das grüne Tal, das er von hier aus in seiner ganzen Länge überblicken konnte – und im nächsten Moment sog er scharf die Luft durch die Zähne.

»Sieh dir das an!«, flüsterte er atemlos. Und es klang fasziniert – nicht einmal besonders entsetzt und angstvoll.

Zamorra trat neben ihn, kniff die Augen zusammen.

Reglos verharrte er. Ungläubig ließ er den Blick schweifen – und fühlte ebenfalls, wie ihn dieses majestätische, noch von keines Menschen Auge geschaute Bild erregte.

Eine prähistorische Landschaft dehnte sich unter ihnen.

Grüne Auen, Seen mit sumpfigen Ufern, dichter, verfilzter, fremdartiger Wald. Eine Landschaft, die Wärme atmete, Feuchtigkeit, fruchtbares, drängendes Leben – und die bewohnt wurde von einer Vielzahl von Tieren, die man erst auf den zweiten Blick entdeckte.

Der Tyrannosaurus bewegte sich nur noch träge, gleichsam beobachtend am Fuß der Felswand.

Sein Gebrüll schien jedes Lebewesen in unmittelbarer Nähe verscheucht zu haben. In einiger Entfernung jedoch regte es sich im Dickicht, bewegten sich Schatten hin und her. Zwei riesige Brontosaurier zeichneten sich im Dunst über dem seichten Wasser ab, nur die braunen Rückenbuckel und die schlanken Hälse ragten hervor.

Ein grünliches Reptil bewegte sich träge im Schatten eines Palmengewächses, und ein paar Meter hinter ihm zog, in majestätischer Langsamkeit, eine ganze Herde riesiger Echsen über die grasbewachsene Niederung.

Stegosaurier mit zwei Reihen flossenförmiger Knochenplatten über dem plumpen Rücken und einem mit spitzen Hörnern bewehrten Schwanz.

Ankylosaurier, deren gepanzerte Rücken ebenfalls weiße, nadelscharfe Hörner schützten.

Grün und braun geschuppte Echsen, gigantische Leiber mit mächtigen, krallenbewehrten Gliedmaßen, bizarre Köpfe und plumpe, träge schleifende Schwänze. Langsam bewegte sich die Herde der gepanzerten Pflanzenfresser weiter, auf der Suche nach Nahrung, und hinter ihnen richteten sich plattgewalzte Gräser und Farne nur allmählich wieder auf.

»Himmel«, flüsterte Bill. »Das ist ja phantastisch. Für einen Paläontologen müsste es das Paradies sein.« Er zögerte, und sein Blick wanderte zu Zamorra hinüber. »Glaubst du, dass Charles Maruth vielleicht in Island war, um das hier zu finden?«

Zamorra hob die Schultern. »Ich weiß es nicht. Es ist schwer vorstellbar, aber sicher nicht ausgeschlossen – bei einem Paläontologen mit der Parapsychologie als Hobby kommen gleich zwei Antriebe zusammen.«

Bill nickte nur.

Sein Blick hing immer noch an dem majestätischen Bild, an diesem großartigen Panorama vorzeitlichen Lebens, das ihn für einen Moment die Gefahr vergessen ließ, die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage und die unbegreiflichen Umstände, die sie in dieses Abenteuer gestürzt hatten. Erst das Fauchen des Tyrannosaurus brachte ihm wieder zu Bewusstsein, dass sie sich allein und schutzlos in einer menschenleeren Welt befanden – falls dies alles überhaupt real war und nicht ein gespenstischer Traum. Er atmete tief durch und schluckte.

»Und was machen wir jetzt?«, fragte er, ohne das Zittern seiner Stimme bezwingen zu können.

»Wir müssen in die Höhle zurück«, murmelte Zamorra.

»In die Höhle? Und dann? Es gibt keinen Ausweg!«

»Es muss ihn geben. Einen Weg zurück – den gleichen, auf dem wir hierher gekommen sind. Die Zeitschranke…«

Bill schüttelte den Kopf. Er begriff einfach nicht. Sein Gehirn schien zu fiebern, und jedes Mal, wenn er mit seinen Überlegungen an einem gewissen Punkt anlangte, verwirrten sich seine Gedanken.

»Wie stellst du dir das vor?«, fragte er rau.

»Der Lavasee! Wir sind hineingestürzt und hier gelandet. In der

Urzeit. Vielleicht gelingt es uns, wieder in die Gegenwart zu gelangen, wenn wir den gleichen Weg nehmen.«

Bill starrte ihn an. »Soll das heißen, du willst – du willst freiwillig in die glühende Lava springen?«

»Siehst du eine andere Möglichkeit?«

»Aber das ist Selbstmord, das…«

»Willst du hier bleiben?« Ein knappes, ein wenig bitteres Lächeln spielte um Zamorras Lippen. »Es wäre vielleicht ganz interessant, die Menschheitsgeschichte um zwei frühe Exemplare in der mittleren Kreide zu bereichern, aber ich bezweifle, dass sich unser Robinsondasein besonders erfreulich gestalten würde. Obwohl wir jedenfalls bestimmt nicht über Langeweile zu klagen hätten.« Jäh wurde er wieder ernst, und seine Lippen pressten sich zusammen. »Wir müssen an Nicole denken. Was auch immer geschehen ist, sie befindet sich auf jeden Fall in Gefahr. Dieser so genannte Alte vom Meer, der hinter den Ereignissen steckt – falls er dahintersteckt –, ist den Menschen feindlich gesonnen. Die Legende sagt, dass er die Menschheit vernichten soll, um die Rache der alten Götter zu vollziehen. Er wird auch Nicole nicht verschonen.«

Bill knirschte mit den Zähnen.

Sein Verstand rebellierte. Er wollte, konnte das alles nicht glauben.

Aber die Welt um ihn herum hatte die ungeheure Überzeugungskraft fassbarer, realer Materie, und er spürte einfach, dass dies alles kein Traum war, aus dem er erwachen würde, ohne irgendetwas dafür zu tun.

»Okay«, sagte er heiser. »Entweder du hast Recht, dann bleibt uns keine Wahl. Oder aber wir träumen, dann kann uns nichts passieren. In einem Lavasee, den man sich nur einbildet, verbrennt man nicht.«

»Stimmt«, sagte Zamorra trocken.

Und damit wandte er sich ab und ging über das Felsplateau auf die Stelle zu, wo unterhalb des Steilhangs die Höhle liegen musste…

***

Nicole spürte etwas wie einen Aufprall, aber sie spürte ihn nur innerlich.

Worte schlugen an ihr Ohr. Worte in einer Sprache, die sie noch nie gehört hatte. Halb betäubt glaubte sie, die Stimme des unheimlichen Alten zu erkennen, stemmte sich blindlings hoch und öffnete die Augen.

Halbdunkel umgab sie. Schwarzer Basalt, der rote Widerschein des Lavasees, der vor einer Minute oder einer Ewigkeit noch ein Spiegel gewesen war, durch den sie in die Tiefe der Vergangenheit blicken konnte. Sie warf den Kopf herum. Die Grotte, der Gang, der nach draußen führte – das alles war noch genau so wie vorher. Aber den

weißbärtigen Alten konnte sie nirgends entdecken, und für einen Moment nahm ihr die Erleichterung fast den Atem. Vielleicht hatte sie nur geträumt. Vielleicht war sie irgendwelchen schrecklichen Visionen zum Opfer gefallen, vielleicht würde sich das Grauen auflösen und zu nichts zerstieben. Sie musste die Höhle verlassen, Zamorra und Bill suchen und…

Sie wusste, dass sie ihre Freunde nicht finden würde.

Tief in ihrem Innern wusste sie es, war ihr klar, dass Zamorra und Bill sie niemals allein in der Grotte zurückgelassen hätten. Aber sie wollte es nicht wahrhaben, klammerte sich verzweifelt an eine Hoffnung, die keine war. Mühsam stemmte sie sich hoch, orientierte sich noch einmal und begann, dicht an die Felswand gepresst dem unterirdischen Gang zu folgen.

Schon nach wenigen Schritten wurde der Widerschein der glühenden Lava schwächer, verschwand schließlich ganz. Dunkelheit umfing die junge Frau und zwang sie, sich völlig auf ihren Tastsinn zu verlassen. Sie ging langsam weiter, ihre Hände glitten über den rauen Basalt, und nach einer Weile konnte sie den ersten schwachen Lichtschimmer wahrnehmen und spürte gleichzeitig einen kühlen, frischen Lufthauch auf der Haut. Kein kochender Geysir mehr! Sonnenstrahlen fielen durch den Eingang der Höhle, tauchten die Grotte in helles, hartes Licht. Mit wenigen Schritten stand Nicole draußen – und hielt den Atem an, während ihr Blick in die Runde glitt.

Eine dünne Schneedecke leuchtete in dem Tal, das sich vor ihr dehnte.

Schwarz hob sich das Geäst dürrer Sträucher ab, Nadelbäume drängten sich zu dunklen Inseln zusammen, die Felswände ringsum wirkten düster und drohend. Eine blasse Sonnenscheibe hing an der stahlblauen Kuppel des Himmels, schickte ihre matten, nur wenig wärmenden Strahlen auf die Erde, und die ganze Landschaft atmete eine Wildheit, Einsamkeit und Leere, die Nicole erschauern ließ.

Mechanisch schloss sie die Knöpfe ihres gefütterten Parka, während sie weiterging. Sie hatte kein Ziel, wusste nicht, was sie unternehmen sollte. Dunkel spürte sie, dass etwas nicht stimmte mit dieser Landschaft, dass sie in einer fremden, bedrohlichen Welt gelandet war, deren Geheimnis sie sich nicht erklären konnte. Der Gedanke an die Zeitschranke spukte in ihrem Kopf, die Erinnerung an den Sturz in den Spiegel. Sie hatte Zamorra und Bill über einen Abgrund von Jahrmillionen hinweg gesehen, aber es war nicht die Welt gewesen, durch die sie jetzt ihre Schritte lenkte. Zufall? Das Ergebnis einer Irrfahrt, die sich nicht lenken und nicht kontrollieren ließ? Nicole presste die Lippen zusammen, und der Gedanke, dass sie sich verirrt hatte, verloren war in einer unbekannten Dimension, schien sich wie eine unsichtbare Schlinge um ihren Hals zu legen.

Sie blieb stehen.

»Hallo!«, rief sie. Ihre Stimme klang hell und dünn in der Einsamkeit. Und noch einmal: »Hallo! Zamorra! Bill…«

Niemand antwortete.

Die Stille war tief und schrecklich wie zuvor. Nur der leichte Wind sang über den Schneefeldern, raschelte in dürren Zweigen und…

Nein, da war noch etwas.

Dumpfe, knirschende Geräusche wie von schweren Schritten. Jemand oder etwas bewegte sich zwischen den hochragenden Nadelbäumen, brach aus der dunklen Wand hervor, und Nicole verharrte wie versteinert und starrte mit aufgerissenen Augen auf den mächtigen, dunkel behaarten Leib des riesigen Mammuts, das zwischen den Stämmen hervortrat.

Ihre Gedanken überschlugen sich.

Erinnerungsfetzen tauchten in ihr auf, Wissen, das ihr Gedächtnis halb verschüttet aufbewahrt hatte. Das Mammut war ein Verwandter des Elefanten. Wie lange ausgestorben? Sie wusste es nicht. Aber in ihrer Erinnerung gab es Bilder, blasse Projektionen von vergessenen Lehrbuch-Abbildungen, und sie wusste, dass es in dieser Welt nicht nur wilde Tiere gab, sondern auch Menschen.

Eine Art von Menschen!

Mammutjäger. Gestalten in Fellkleidung, mit Faustkeilen und Speeren bewaffnet. Primitive Höhlenbewohner und…

Das Stampfen, das den Boden erzittern ließ, riss sie aus ihren Überlegungen. Sie starrte das gigantische Tier an, das langsam auf sie zukam. Die weißen, gebogenen Stoßzähne glänzten im Licht, der Rüssel hob sich. Wie ein schmetternder Trompetenstoß dröhnte das Brüllen des Tieres durch das Tal, und Nicole begann, mit kleinen, mechanischen Schritten zurückzuweichen.

Das Mammut verharrte.

Die geröteten Augen blickten zu der schmalen Gestalt hinüber.

Nicole hatte das Gefühl, den Ausdruck von Wut, Tücke, Hinterhältigkeit in diesen kleinen Augen zu lesen, sie machte noch einen raschen, überhasteten Schritt rückwärts – und dabei verhakte sich ihr Fuß hinter einem Stein.

Sie stolperte, verlor das Gleichgewicht.

Hart prallte sie auf den Rücken. Ihr Kopf schlug gegen einen Stein, und in das Rauschen des Blutes in ihren Ohren mischte sich erneut der Nerven zerfetzende Trompetenton.

Gleichzeitig bemerkte die junge Frau die huschenden Bewegungen ringsum.

Gestalten tauchten auf.

Gestalten, die zwischen den Felsen gelauert haben mussten.

Nicole sah sie nur wie durch einen Schleier. Braune Gesichter.

Zottiges schwarzes Haar, Felle um stämmige Körper, Fäuste, die irgendwelche Waffen umspannten. Das Mammut brüllte, stampfte den Boden. Um Nicole drehte sich alles, und der rasende Wirbel ihres Herzschlags schien sich mit den Geräuschen des furchtbaren Kampfes zu mischen, den sie nur undeutlich wahrnahm.

Blindlings stemmte sie sich hoch, aus einem Impuls heraus.

Eine Sekunde lang sah sie den mächtigen Schatten des Mammuts, umringt von Gestalten, die zwergenhaft wirkten und mit wilder Verbissenheit ihre kurzen Speere auf den gigantischen Gegner schleuderten – dann wurde es schwarz vor ihren Augen. Kraftlos fiel sie zurück, hatte das Gefühl, in einem dunklen, unergründlichen Strudel zu versinken. Ihre Muskeln erschlafften, ihr Kopf sank zur Seite, und die Empfindungslosigkeit tiefer Ohnmacht entspannte ihre Züge.

Sie hörte nicht mehr den weithin hallenden Todesschrei des Mammuts.

Sie sah auch nicht, wie sich die Gestalten von dem niederbrechenden Riesenkörper lösten, durch den Schnee kamen, scheu und verwirrt in einiger Entfernung stehen blieben. Kehllaute flogen hin und her, starke, behaarte Arme gestikulierten. Einer der Männer kam schließlich näher, und in dem breiten, wie mit der groben Klinge aus dunklem Holz geschnitzten Gesicht mischten sich Neugier und Furcht mit tiefem Staunen. Er winkte.

Auch die anderen näherten sich, widerstrebend zuerst. In dichtem Kreis umstanden sie die Bewusstlose, starrten sie an, murmelten, gestikulierten – und schließlich formte sich ein Entschluss aus der erregten Debatte. Nicole Duval spürte nicht, dass sie von kräftigen Fäusten gepackt und durch das Tal zu einem der steilen Hänge geschleppt wurde…

***

Bill Fleming presste die Zähne so hart aufeinander, dass seine Kiefermuskeln wie Stränge hervortraten.

Er starrte in den Krater hinab. Widerstrebend löste er den Blick von der glühenden, brodelnden Lava, sah Zamorra an und schüttelte den Kopf.

»Verrückt«, krächzte er. »Du kannst sagen, was du willst – mir kommt es so vor, als würden wir sehenden Auges Selbstmord begehen.«

»Wir haben keine Wahl, Bill. Es sei denn, wir bleiben, wo wir sind – beziehungsweise eben noch waren.«

»In der Kreidezeit«, knurrte Bill sarkastisch. »Und irgendwann findet irgendein moderner Wissenschaftler unsere fossilen Knochen und revolutioniert das gesamte Weltbild, falls er nicht in einer Irrenanstalt landet. Oh Mann…«

Zamorra lächelte matt. »Also springen wir! Es hat wenig Sinn, lange zu überlegen.«

Bill nickte nur.

Sein Gesicht war verzerrt, die Lippen bildeten einen dünnen, blutleeren Strich. Einen Moment lang starrte er noch in den Lavasee hinab, und dann überlegte er tatsächlich nicht mehr länger.

Er schloss die Augen – und machte einen Schritt ins Leere.

Sein Körper verkrampfte sich während des Sturzes. Zamorra wartete nicht erst, bis die glühende Lava seinen Freund verschlang – die Befürchtung, dass sie sich irgendwo in der Unermesslichkeit der vierten Dimension verlieren könnten, ließ ihn sofort handeln. Er stieß sich ab, schnellte vorwärts, fiel pfeilgerade wie ein Turmspringer, und diesmal hinderte ihn keinerlei panische Reaktion daran, die gespenstische Verwandlung bewusst wahrzunehmen.

Wieder spürte er die seltsame brennende Kälte, als sein Körper in den Lavasee eintauchte.

Dunkelheit umfing ihn. Eine Dunkelheit, die jedes körperliche Empfinden auslöschte, ihm das Gefühl vermittelte, gewichtslos in unermesslichen Räumen zu schweben. Er sah nichts, spürte nichts, nahm keinerlei Geräusch wahr. Raum war um ihn. Unendlicher Raum. Vorstellungen bildeten sich in seinem Gehirn, Bilder, die verschwanden, ehe er sie entziffern konnte – und irgendwann schien eine Art unsichtbarer Kraftstrom in sein Bewusstsein zu dringen, der alles veränderte und dessen Natur er sich nicht erklären konnte.

Es war, als erreiche aus der Tiefe der Finsternis ein Ruf sein Ohr.

Er war nicht sicher, dass er wirklich hörte. Seine Sinne schliefen, nur sein Bewusstsein war lebendig. Aber dieses Bewusstsein empfing klar und deutlich die Botschaft, und er spürte mit jeder Faser, dass es ein Hilferuf war und dass er ihn nicht ignorieren konnte. Er wusste nicht genau, was geschah. Tief in ihm konzentrierte sich eine unbekannte geistige Kraft, und die Schwärze um ihn verwandelte sich. Der weite Raum war nicht mehr leer, sondern schien ihn zu tragen wie Wasser. Er wollte sich bewegen, suchte den Kontakt zu dieser dichten und gleichzeitig durchlässigen Materie und vermochte es nicht. Die Schwärze drang in ihn ein, überschwemmte seinen Geist gleich einer dunklen Flut, und für einen Moment versank er in tiefe Bewusstlosigkeit.

Nur Sekunden später erwachte er wieder – mit der gleichen Plötzlichkeit, mit der die sinnliche Wahrnehmung zurückkehrte. Vom ersten Moment an war die Erinnerung da – und diesmal fand er sich schneller zurecht, weil er das alles schon einmal erlebt hatte.

Wieder lag er auf den Felsen der Höhle, wieder war der gespenstische Widerschein der glühenden Lava das erste, was er sah, als er die Augen öffnete. Mühsam stemmte er sich hoch, wandte den Kopf – und

der Anblick seines Freundes, der neben ihm fast gleichzeitig zu Bewusstsein kam, erfüllte ihn mit tiefer Erleichterung.

Bill stöhnte gepresst.

Er stützte sich auf den Ellenbogen, wischte sich mit einer fahrigen Geste über das Gesicht. Für einen Moment verharrte er reglos, dann atmete er tief durch und blickte zu Zamorra hinüber.

»Haben wir's geschafft?«, fragte er heiser.

Der Professor presste die Lippen zusammen. Wenn seine Vermutungen stimmten, dann hatten sie es tatsächlich geschafft, dann mussten sie wieder in der Gegenwart gelandet sein. Aber da war die Erinnerung an den Ruf, der ihn erreicht hatte, an seine eigene geistige Reaktion, die – vielleicht – ihre Reise durch die Zeit gestoppt und die Richtung verändert hatte. Die Höhle, die vom Widerschein des Lavasees erfüllt war, verriet nichts – aber Zamorra hatte das deutliche Gefühl, dass sie eine Überraschung erleben würden, sobald sie den Ausgang erreichten.

»Ich weiß nicht«, sagte er leise. »Wir müssen nachsehen.«

»Du glaubst – dass etwas schief gegangen ist?«

Zamorra hob die Achseln. Er stand auf, auch Bill kam auf die Beine. Ohne ein weiteres Wort wandten sie sich nach links, tauchten in die totale Finsternis des Gangs und tasteten sich vorsichtig an den Felswänden weiter.

Eine Viertelstunde später sahen sie den ersten hellen Schimmer – und nach einigen weiteren Minuten traten sie hinaus ins Sonnenlicht.

Eine Winterlandschaft lag vor ihnen.

Nicht die heiße, von Leben überquellende Landschaft der Kreidezeit – aber auch nicht die zerrissene Wildnis Islands, an die sie sich erinnerten.

Die schwarzen Äste von abgestorbenen Sträuchern ragten aus dem Schnee, Nadelbäume ballten sich zu dunklen, seltsam bedrohlichen Flecken zusammen. In einiger Entfernung jagte eine kleine Herde pferdeähnlicher Tiere dahin, ein Heulen wie von Wölfen klang von den Bergkämmen herüber – und der Schauer, der über Zamorras Haut kroch, rührte nicht nur von der empfindlichen Kälte her.

»Da!«, flüsterte Bill neben ihm erschrocken.

Er wies auf eine bestimmte Stelle auf der Schneedecke. Blut verfärbte die weiße Fläche, und es gab Spuren. Eine breite Schleifspur, als sei ein erlegtes Riesentier weggeschafft worden, plumpe Abdrücke wie von großen, mit Fell oder Leder umwickelten Füßen – und Spuren, die ohne jeden Zweifel von zierlichen Stiefelsohlen herrührten.

»Nicole«, flüsterte Zamorra. »Mein Gott…«

»Du glaubst, sie ist hier? Hier in – in der Eiszeit, oder was immer es ist?«

»Es kann keine Eiszeit sein, sonst läge Island unter Gletschern.«

Zamorra verstummte, ging näher an die Stelle heran, wo der Schnee von vielfältigen Spuren aufgewühlt war. Seine Augen kniffen sich zusammen. »Schau dir das an! Nicole ist aus der Höhle herausgekommen und zunächst ein Stück ins Tal hinuntergegangen. Irgendetwas muss sie dann bewogen haben, wieder zurückzuweichen. Hier ist sie dann gestürzt…«

»… und von irgendwelchen Wesen aufgehoben und weggetragen worden«, vollendete Bill. Hart biss er die Zähne zusammen. »Menschen?«, fragte er zweifelnd.

Zamorra atmete tief durch.

Unwillkürlich schob er die Rechte in die Tasche, und seine Finger schlossen sich um den kühlen Kolben des 38ers.

»Wir werden es sehen«, sagte er rau. »Schließlich brauchen wir ja nur den Spuren zu folgen…«

***

Es war die Kälte, die Nicole Duval wieder zu sich brachte.

Die Kälte, das scharfkantige Gestein unter ihrem Körper – und das Gewirr der fremdartigen Kehllaute, das an ihr Ohr schlug und blitzartig die Erinnerung zurückbrachte. Angst krallte sich in ihr fest.

Mühsam hob sie die Lider – und das Bild, das sich ihr bot, war so fremd und unwirklich, dass sie an einen Traum geglaubt hätte, wenn die Ereignisse vor ihrer Bewusstlosigkeit nicht mehr so scharf und deutlich in ihrem Gedächtnis gewesen wären.

Sie lag auf dem Boden.

Menschen bildeten einen Kreis um sie – Menschen mit breiten, muskulösen Körpern, kräftigen Schädeln und dichten schwarzen Bärten und Mähnen. Sie waren in Felle gehüllt, trugen Faustkeile, kurze Speere und Holzkeulen in den Fäusten. Ihre groben, urwüchsigen Gesichter erinnerten Nicole an Abbildungen, die sie von Cro-Magnon-Menschen gesehen hatte – und mit einer Art verzweifelter Fassungslosigkeit machte sie sich klar, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach genau darum oder um einen sehr ähnlichen Typ handelte.

Menschen der Vorgeschichte!

Bereits erfahren im Gebrauch von primitiven Waffen und Werkzeugen, schon im Besitz von Kleidung als Schutz gegen die Kälte – und der Bewahrung des Feuers mächtig. Nicoles Blick hatte den Holzstoß erfasst, der auf einer Art Felsenterrasse brannte und seine Wärme verbreitete. Die Flammen schlugen, knisterten, flackerten gespenstisch – und dahinter, noch vor der steil aufragenden Felswand, gewahrte Nicole einen großen, behauenen Basaltblock, dessen Quaderform an einen Altar erinnerte.

Die junge Frau schauerte.

Ihr Blick glitt umher, suchte die Augen der Menschen, die sie umstanden. Sie begegnete Furcht, Verwirrung, Staunen – auch der Feindseligkeit des tiefen Misstrauens. Als sie sich bewegte, wich der Kreis ein wenig auseinander. Nicole presste die Lippen zusammen, fragte sich, ob es irgendeinen Sinn hatte, zu fliehen. Es gab keinen Weg. Allenfalls zu der hochragenden Felswand hinüber, die steil und unüberwindlich wirkte – und noch während sie sich verzweifelt fragte, wo die Höhle liegen mochte, aus der sie gekommen war, wurde ihr Blick von einem seltsamen, phosphoreszierenden Schimmer gefesselt.

Zuerst glaubte sie, es sei der Widerschein des Feuers – dann wurde ihr klar, dass das Licht von einer Stelle hinter dem brennenden Holzstoß ausging. Zwischen dem Basaltblock und der Felswand erschien eine Art strahlender Aura. Kalte Funken schienen zu tanzen, für einen Moment war etwas wie eine eisfarbene Feuersäule zu sehen – und durch die Reihen der bärtigen, urtümlichen Gestalten ging ein dumpfes Ächzen.

Nur undeutlich nahm Nicole wahr, wie sich die Menschen ringsum zu Boden warfen und Felsen und Schnee mit den Gesichtern berührten. Der Blick der jungen Frau hing an der geisterhaften Erscheinung. Gebannt beobachtete sie, wie sich aus dem eisigen Leuchten eine Gestalt herausschälte, Konturen annahm, deutlicher wurde – und im nächsten Moment verkrampfte sich alles in ihr, als sie die hohe Gestalt des weißbärtigen Alten erkannte.

Er schien zu schweben.

Die Aura um ihn verstärkte sich noch, obwohl er jetzt ganz real wirkte, durchaus nicht mehr körperlos und durchsichtig. Seine Rechte hielt den geheimnisvollen Stab, stützte sich darauf, und seine laute, weit hallende Stimme rief Worte in einer Sprache, die Nicole noch nie gehört hatte.

Bewegung kam in die Schar der Urzeitmenschen.

Drei, vier von ihnen sprangen auf, näherten sich mit ehrfürchtig gesenkten Köpfen. Entsetzt sah Nicole, dass die Männer genau auf sie zukamen. Verzweifelt wälzte sie sich herum, wollte aufspringen – doch sie war einfach noch zu benommen, um es schnell genug zu schaffen.

Ganz davon abgesehen, dass sie ohnehin keine Chance besessen hätte. Sie war eingekreist, war rettungslos gefangen. Harte, schwielige Fäuste packten sie, zerrten sie um das Feuer herum, und im nächsten Moment lang sie auf dem schwarzen Basaltblock und konnte sich nicht rühren.

Zwei von den bärtigen, in zottiges Fell gekleideten Gestalten knieten links und rechts von dem Stein und hielten die Arme ihres Opfers. Nicole stöhnte vor Schmerz. Aus flackernden Augen starrte sie den Alten an, jenen unheimlichen Magier, der Macht über Zeit und Raum

besaß, und bemerkte voller Entsetzen den Ausdruck wilden Triumphes in seinen Augen.

Wieder hob er die Stimme. Und diesmal formten sich die fremdartigen Laute in Nicoles Gehirn zu Worten ihrer eigenen Sprache.

»Du wirst sterben«, rief der Alte. »Sterben als Opfer für die Götter, die dir dafür in einer anderen Dimension das ewige Leben schenken. Du wirst das Werk fortsetzen, das ich nicht vollenden konnte. Zehnmal hundert Jahre sind vergangen. Zehnmal bin ich zurückgekommen in eure Menschenwelt, und beim zehnten Mal sollte euer Geschlecht hinweggefegt werden von dieser Erde und wieder Platz machen für die alten Götter. Du aber hast mir widerstanden und bist mir entflohen, und wenn eines einzigen Menschenwesens Geist mir widersteht, so ist meine Macht gebrochen. Für immer werde ich verharren in meinem Zwischenreich, so lautet die Prophezeiung. Du aber wirst auf die Welt zurückkehren und den Menschen den Tod bringen. Zehnmal hundert Jahre werden vergehen. Zehnmal hundert Jahre wirst du keine Ruhe finden, und dann wirst du mein Werk vollenden…«

»Nein!«, flüsterte Nicole.

Und dann schrie sie, gellend, mit sich überschlagender Stimme:

»Nein! Nein, nein…«

Aber sie konnte sich nicht regen, wurde erbarmungslos festgehalten, und keine gnädige Ohnmacht erlöste sie, als der Alte vom Meer den Stab hob und ausholte zu einem mörderischen, vernichtenden Schlag…

***

Zamorra und Bill Fleming hatten den Rand der Felsenterrasse schon einige Minuten vorher erreicht.

So gut wie lautlos waren sie herangeschlichen, unbemerkt von den Menschen, die einen Halbkreis um das hoch lodernde Feuer und den Basaltblock am Fuß der Felswand bildeten. Zamorra verharrte, spähte mit zusammengekniffenen Augen durch die Lücke zwischen den schützenden Steintrümmern. Bill kauerte dicht hinter ihm, und der Blick des jungen Historikers spiegelte das ganze fassungslose Staunen, das er empfand.

»Cro-Magnon-Menschen«, flüsterte er. »Der Teufel mag wissen, wie sie hierher kommen. Ich wüsste nicht, dass auf Island jemals größere Funde bekannt geworden wären.«

»Jedenfalls müssen sie sich entschieden mehr wundern als wir.«

Zamorras Blick hing an Nicole, beobachtete, wie seine Sekretärin allmählich wieder zu Bewusstsein kam, sich umsah, ihre Situation zu begreifen suchte. »Was werden sie in ihr sehen?«, fragte er gepresst.

»Eine Gottheit? Eine Art Beute? Eine Bedrohung, die sie vernichten?«

Bill antwortete nicht.

Es gab keine Antwort. Aus schmalen Augen starrte der Professor zu der Felsenterrasse hinüber – und genau wie Nicole bemerkte er sofort den seltsamen Lichtschein, der sich an einer bestimmten Stelle zwischen dem Basaltblock und der Steilwand bildete.

Der Weißbärtige erschien.

Der »Alte vom Meer«, den Zamorra inzwischen schon zu kennen glaubte, obwohl er nicht wusste, woher dieser Magier kam, was er war und welcher Welt er wirklich entstammte. Hierher, zu den Mammutjägern der Urzeit, gehörte er jedenfalls nicht – denn die Menschen in ihren struppigen Tierfellen erstarrten förmlich vor der geisterhaften Erscheinung, warfen sich mit allen Anzeichen des Entsetzens nieder und verbargen ihre Gesichter an der Erde.

Der Alte hob die Stimme, begann zu sprechen.

Weder Zamorra noch Bill verstanden ihn – aber die Vorzeit-Menschen schienen zu begreifen, was er von ihnen wollte.

Zwei von ihnen sprangen auf, packten Nicole, die sich vergeblich zu wehren versuchte.

Mit Gewalt wurde sie zu dem Basaltblock geschleppt und auf den schwarzen Stein geworfen. Ihre Bezwinger hielten sie an den Armen, sodass sie sich nicht rühren konnte. Reglos und erschöpft blieb sie liegen, starrte die Erscheinung in ihrer unheimlichen, gleißenden Aura an. Erneut begann der Alte zu sprechen – und diesmal konnten auch Zamorra und Bill die Worte verstehen.

»Du wirst sterben… Sterben als Opfer für die Götter, die dir dafür in einer anderen Dimension das ewige Leben schenken … Wenn eines einzigen Menschenwesens Geist mir widersteht, so ist meine Macht gebrochen … Du aber wirst auf die Welt zurückkehren … Zehnmal hundert Jahre wirst du keine Ruhe finden, und dann wirst du mein Werk vollenden …«

Nicole flüsterte etwas.

Dann schrie sie…

»Nein!«, gellte ihre verzweifelte Stimme. »Nein! Nein!«

Und gleichzeitig hob der Alte den Stab, schwang ihn hoch in die Luft und holte aus, um sein Opfer mit einem einzigen Hieb zu erschlagen.

Zamorra handelte blitzartig.

Schon während der letzten Minute hatte er seinen Platz verlassen, sich zwischen den Felsen weitergearbeitet – jetzt trennten ihn nur noch wenige Schritte von dem Basaltblock. Niemand hatte ihn gesehen, aller Augen hingen an dem unglücklichen Opfer auf dem Altarstein. Mit einem Ruck riss sich Zamorra Parka und Hemd auf, und während er mit zwei, drei Sprüngen mitten auf der Felsenterrasse stand, nahm er das Amulett vom Hals und schlang sich die dünne

Kette um das Gelenk der Rechten.
Der Alte erstarrte mitten in der Bewegung.
Immer noch schwang er den massiven Stab hoch über dem Kopf – aber er schaffte es offenbar nicht, ihn herabsausen zu lassen. Das Amulett strahlte, vibrierte, schien silberne Strahlen auszuschicken, die die hohe Gestalt des Weißbärtigen wie Pfeile trafen. Sein Gesicht verzerrte sich, die Augen wurden weit und durchsichtig wie Glas.
Zamorra starrte ihn an, beobachtete ihn mit angehaltenem Atem – und hinter sich hörte er vielstimmiges, erschrockenes Stöhnen von kehligen Stimmen.
Die Aura, die den Magier umgab, erlosch wie der Widerschein einer Kerzenflamme.
Sein Arm sank herab, der Stab zitterte. Fast unmerklich veränderten sich die Konturen der Erscheinung, verschwammen, wurden dunkler, als schimmere bereits der schwarze Basalt der Felswand durch. Der Alte öffnete die Lippen, seine Muskeln verkrampften sich wie unter einer ungeheuren Anstrengung – aber er schaffte es nicht mehr, eine seiner Beschwörungen auszustoßen.
Für einen Moment glich seine Gestalt der blassen Projektion auf einer Filmleinwand.
Ein heller Schein schien seine Glieder aufzusaugen. Zwei, drei Sekunden lang tanzte eine Feuersäule aus seltsamen eisfarbenen Flammen vor der Felswand, dann war nur noch eine helle, dunstige Wolke übrig. Dunst, der zerfaserte, verschwamm, sich auflöste – und im nächsten Moment verschwunden war, als habe es ihn nie gegeben.
Zamorra wandte sich um.
Mit einem Schrei wichen die beiden Männer vor ihm zurück, die Nicole festgehalten hatten.
Taumelnd richtete die junge Frau sich auf, umklammerte mit zitternden Fingern die Steinkante. Bill sprang hinzu, ergriff ihren Arm und stützte ihn, und Zamorra machte langsam einen Schritt in Richtung auf den dichten Kreis der Menschen.
Sie waren aufgesprungen.
Wild gestikulierten sie, redeten erregt und in kehligen Lauten durcheinander, reckten Fäuste, die mit Speeren, Keulen und schweren Steinen bewehrt waren. Für sie stellte der weißbärtige Alte eine Gottheit dar. Jetzt war er verschwunden, die unheimlichen Eindringlinge hatten ihn vertrieben, hatten gegen ihn gefrevelt – und es gab keinen Zweifel, dass die Menschen entschlossen waren, die Frevler zu bestrafen.
Zwei, drei von den kräftigen, in Felle gehüllten Gestalten rückten bereits vor.
Nur noch wenige Meter trennten sie von den Opfern. Zamorra hielt immer noch das Amulett in der Rechten – aber er wusste nur zu gut,

dass es ihm nichts nützen würde. Mit einer raschen Bewegung schob er es in die Tasche und presste die Lippen zusammen, während er nach dem Smith & Wesson-Revolver mit den Silberkugeln griff.

Er schoss in die Luft, als der erste Gegner mit dem Speer ausholte.

Gegner?

Ihm war klar, dass er diese Menschen nicht als Gegner, als Feinde betrachten konnte, und er wusste auch, dass es ihm selbst im äußersten Notfall sehr schwer fallen würde, einen von ihnen zu verletzen oder zu töten. Seine Kiefermuskeln spielten.

Laut und peitschend wurde der Knall des Schusses von der Felswand zurückgeworfen – und in den Nachhall mischten sich die ersten Entsetzensschreie.

Die fellumhüllten Gestalten wichen zurück.

Langsam, mit verzerrten Gesichtern…

Nur einer, der Anführer vermutlich, hob noch einmal die Faust mit dem Speer – und Zamorra riss den Lauf der Waffe herunter und visierte für den Bruchteil einer Sekunde.

Er zog durch und traf.

Die weiche Silberkugel vermochte es nicht, die steinerne Speerspitze zu zertrümmern – aber dem Mann wurde die Waffe wie von einer unsichtbaren Faust aus den Fingern gerissen. Er brüllte auf. Mit flackernden Augen starrte er auf seine leere Hand, auf den Speer, der gegen einen Felsen geprallt und zerbrochen war – und jetzt erst schienen die Menschen die unbekannte, unbegreifliche Drohung ganz zu erfassen.

Sie wichen weiter zurück.

Ein paar warfen sich herum, jagten blindlings davon, die anderen folgten ihnen. Gebüsch nahm sie auf, schützende Felsen. Für ein paar Sekunden klangen noch die Kehllaute ihrer durcheinander schreienden Stimmen herüber – dann waren die Spuren im Schnee das einzige, was zurückblieb.

»Weg hier!«, flüsterte Zamorra. »Schnell…«

Er griff nach Nicoles Arm. Sie schluchzte fast vor Erleichterung, widerstand dem Impuls, ihm einfach um den Hals zu fallen. Hintereinander sprangen die drei Menschen von der Felsenterrasse herunter, hasteten auf ihrer eigenen Spur zurück durch den Schnee, und zehn Minuten später erreichten sie wieder den Eingang der Höhle.

»Und jetzt?«, fragte Nicole keuchend. »Ich – ich weiß nicht, wie ich hierher gekommen bin, ich…«

»Durch die Zeitschranke.« Zamorra presste die Lippen zusammen, während er hastig die Grotte betrat. »Wir müssen uns beeilen. Der Alte vom Meer hat gesagt, dass seine Mission gescheitert sei, dass er für immer in sein Zwischenreich verbannt bleiben werde. Und das bedeutet möglicherweise, dass sich die Pforte wieder schließt, durch

die wir gekommen sind.«

Bill schluckte hart. »Du meinst…«

»Ich weiß es nicht! Wir müssen es versuchen, wir haben keine Wahl. Kommt…«

Die anderen folgten ihm.

Da Bill immer noch die Taschenlampe hatte, kamen sie schneller vorwärts als Nicole vorher. In fliegender Hast eilten sie durch den Gang, ihre Schritte hallten dumpf von den Wänden wider, und binnen weniger Minuten hatten sie den Kratersee erreicht.

Nicole schauerte, als sie in die glühende, wabernde Lava hinabsah.

Zamorra tastete unwillkürlich nach dem Amulett, das Wärme ausstrahlte und zu leben schien. Er biss die Zähne zusammen und ergriff Nicoles Handgelenk.

»Es hilft nichts«, sagte er rau. »Wir müssen es riskieren. Du zuerst, Bill!«

»Besser ein kleines Risiko als für den Rest meines Lebens als Cro-Magnon-Mammute jagen«, knurrte der Historiker.

Dabei trat er dicht an den Kraterrand heran – und in der nächsten Sekunde sprang er.

Zamorra wartete nur einen Atemzug.

Nicole klammerte sich an ihn, zitterte. Er lächelte beruhigend, legte einen Arm um ihren schlanken Körper, und dann sprang er mit ihr gemeinsam.

Es war genau wie beim ersten Mal.

Das Gefühl der brennenden Kälte…

Körperlosigkeit, Empfindungslosigkeit, isoliertes Bewusstsein in einem endlosen dunklen Raum. Dann die kurze Ohnmacht, die dem endgültigen Erwachen vorausging – und genau wie beim ersten Mal fand sich Zamorra erschöpft und wie zerschlagen auf den steinigen Boden der Höhle wieder.

Nicole lag dicht neben ihm.

Sie atmete flach, war immer noch ohne Bewusstsein und bewegte die Augen unter den geschlossenen Lidern wie bei einem lebhaften Traum. Zamorra rüttelte sie leicht an der Schulter, während sich in einiger Entfernung Bill Fleming ächzend auf die Ellenbogen stützte.

Nicole schlug die Augen auf.

Ihr Blick spiegelte Verwirrung. Erst allmählich kehrte die Erinnerung wieder, und sie schluckte heftig.

»Sind wir – zurückgekehrt?«, fragte sie.

»Ich weiß es nicht. Wir müssen nachsehen.«

Zamorra stand auf und half seiner Sekretärin auf die Beine. Bill hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, leuchtete mit der Taschenlampe die Felswände ab. Wieder hasteten sie durch den endlosen Gang, den sie inzwischen schon gut genug kannten, um einzelnen

Geröllansammlungen am Boden blind auszuweichen. Minuten vergingen, dann tauchte der erste schwache Lichtschimmer auf und…

»Hey!«, zischte Bill.

Er war abrupt stehen geblieben, lauschte. Auch Nicole und Zamorra verharrten – und sobald ihre Schritte verstummt waren, konnten sie das dumpfe Knirschen hören, das plötzlich in der Luft hing.

Die Felsen schienen zu vibrieren.

Ein unheimliches Grollen kam tief aus dem Berg, steigerte sich zu einem Geräusch wie von rollendem Donner. Staub wallte auf, ein paar Splitter und Steinchen rieselten von der Decke herab, und Zamorra begriff im Bruchteil einer Sekunde.

Die Höhle stürzte ein.

Der Berg würde das Tor zur Tiefe der Zeit für immer unter sich begraben…

Mit einer heftigen Bewegung packte Zamorra Nicoles Arm und schob sie weiter. Vor ihnen rannte Bill durch den Gang. Er wich einem Stein aus, der ihn fast am Kopf getroffen hätte. Zamorra zog Nicole dichter an sich, um sie notfalls zu schützen. Wieder kam das dumpfe Grollen aus der Tiefe, eine Art Erdstoß erschütterte den Berg, und während sich knirschend die ersten Risse in der Decke öffneten, rannten die drei Menschen wie von Teufeln gejagt um ihr Leben.

Sonnenlicht floss durch den Höhleneingang.

Staub flirrte in der Luft – aber nichts mehr, das an den kochenden Geysir erinnert hätte. Steine polterten, einzelne Brocken, die ersten größeren Blöcke. Bill stolperte ins Freie, dann Nicole und Zamorra, keuchend liefen sie weiter, durch kurzes, gelbliches Gras, durch einen Talkessel, den sie kannten, und hinter ihnen schien unter ohrenbetäubendem Krachen der ganze Berg zusammenzubrechen. Zamorra warf den Kopf herum. Sein Blick hing an dem bogenförmigen Höhleneingang. Ganz kurz nur, für den Bruchteil einer Sekunde, glaubte er eine hoch aufgerichtete Gestalt mit weißem Haar und Bart zu sehen – dann brach sie zusammen unter einer unaufhaltsamen Steinlawine, und eine dichte schwarze Staubwolke verhüllte das Loch im Berg.

Als sie sich legte, war die Höhle verschwunden, als habe es sie nie gegeben.

Zamorra atmete tief durch. Sein Arm lag um Nicoles Schultern, sie schmiegte sich an ihn. Bill Fleming rieb sich mit dem Handrücken über die Augen und schüttelte den Kopf.

»Diese Dämpfe«, murmelte er. »Es müssen die verdammten Dämpfe sein, die hier an allen Ecken und Enden aus der Erde steigen. Vermutlich gibt es auch welche, die die Wirkung von – von Halluzinogenen haben, nicht wahr?«

Zamorra lächelte leicht.

»Nein«, sagte er trocken. »Aber ich kann dich nicht daran hindern, es zu glauben…«

Eine Viertelstunde später hatten sie wieder ihren Wagen erreicht und rollten durch die grandiose, unberührte Landschaft Islands.

Und nur sie allein wussten, welche Bedrohung im letzten Moment von der Insel abgewandt worden war…

ENDE